Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 233. Morgen-Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 20. Mai 1865.

Die neue Lage.

I.

Die preußische Denkschrift über die schleswig-holsteinische Frage erklärte die Annexion der Herzogthümer für die einfachste und zweckmäßigste Lösung, aber die Uebernahme der Kriegskosten und die Vermehrung der Staatsschuld lasse dieselbe bedenklich erscheinen. Das heißt mit andern Worten: die Trauben sind sauer. Die ministerielle „Nordd. Allg. Z." druckt heute mit großer Genugthuung einen Artikel der altliberalen „Preuß. Jahrb." ab, in welchem es heißt:

Die schleswig-holsteinische Frage ist die Frage der Machtverstärkung Preußens, die Frage der Schöpfung einer deutschen Flotte, die Frage der Einlenkung der preußischen Politik in eine neue und fruchtbare Bahn, die entscheidende Frage, ob in Deutschland die Kräfte der Vereinigung oder der Zersplitterung für die Zukunft überwiegen werden. Eine solche Sache ist zu groß für moralische Entrüstungsausbrüche und privatrechtliche Analogien.

Richtig; eben deshalb und, fügen wir hinzu, weil die schleswig-holsteinische Frage auch die Frage der wirklichen Einheit Deutschlands ist, erklärten wir uns von Anfang an für die Annexion „als die einfachste und zweckmäßigste Lösung." Aber wenn das so ist, wenn durch die schleswig-holsteinische Frage über alle jene Hauptfragen, über die ganze Zukunft Deutschlands entschieden wird, so giebt es vom preußischen wie vom deutschen Interesse kein Opfer, am allerwenigsten ein finanzielles, das gescheut werden durfte, um die Annexion herbeizuführen. Wenn in dieser Frage das Abgeordnetenhaus nicht Millionen über Millionen bewilligt hätte, so wäre es vor der öffentlichen Meinung gerichtet gewesen; hier, aber auch nur hier war der Punkt, wo es sterblich war. Auf der einen Seite die Annexion — auf der anderen die Kriegskosten und allenfalls noch eine Compensationszahlung an Oesterreich: welchem Preußen, mit Ausnahme etlicher unschädlicher Schwärmer für die verrottete Legitimitätsdoctrin, wäre da die Wahl zweifelhaft gewesen?

Nein, mit den Kriegskosten, die wir am Ende doch noch tragen müssen, hat die Sache nichts zu thun; sondern die Annexion war einfach unmöglich, und zwar aus drei Gründen: 1) weil Oesterreich nicht wollte, 2) weil die Herzogthümer nicht wollten, und 3) weil Preußen wegen seiner inneren Lage nicht **konnte**, also genau genommen, auch nicht **wollte**, denn es lag ja nur am Ministerium, diese innere Lage zu ändern und somit das „Können" herbeizuführen. Man könnte noch einen vierten Grund in dem Widerspruche der übrigen deutschen Regierungen oder wohl gar des Bundestages suchen; aber wir glauben, es giebt, mit Ausnahme etlicher doctrinärer Köpfe innerhalb der Kreuzzeitungspartei, in Preußen keinen so schwachsinnigen Politiker, der sich noch darum kümmert, ob die Herren v. **Beust**, v. d. **Pfordten**, v. **Dalwigk** u. s. w. sammt dem ganzen Bundestage mit Etwas übereinstimmen oder nicht übereinstimmen. Die Lenker der Klein- und Mittelstaaten machen die Weltgeschichte nicht, und das ist, wie das Verhalten des Hrn. v. **Beust** auf der londoner Conferenz bewiesen hat, für den Gang der Weltgeschichte von außerordentlichem Vortheil. Mehr in die Wagschale würde der Widerspruch der deutschen **Volksstämme** fallen.

Oesterreich also verhinderte die Annexion und hatte das Recht, sie zu verhindern, denn es war auf Preußens Veranlassung und mit Preußens ausdrücklicher Zustimmung Mitbesitzer in den Herzogthümern geworden. Wenn die schleswig-holstein'sche Frage die Frage der Machtverstärkung Preußens, die Frage der Schöpfung einer deutschen Flotte, die Frage der Einlenkung der preußischen Politik in eine neue und fruchtbare Bahn, die Frage der Einheit Deutschland unter preußischer Hegemonie — wenn die schleswig-holstein'sche Frage in der That das Alles war: wie war es da möglich, daß Preußen Oesterreich das Recht einräumte, die Annexion „als die einfachste und zweckmäßigste Lösung der Frage" zu **verhindern**?

Die Antwort ist leicht. Das Programm der preußischen Regierung in dieser Frage **war** nicht gleich anfänglich, sondern es **wurde** und entwickelte sich erst im Laufe des Krieges. Der Zweck des Bündnisses mit Oesterreich war nicht, wie uns die ministeriellen Blätter heute versichern wollen, die Befreiung der Herzogthümer, ihre Lostrennung von Dänemark und ihre ewige Verbindung mit Deutschland, sondern der Zweck war nichts mehr und nichts weniger als die Aufrechthaltung und die Ausführung des londoner Protokolls. Die Waffenthaten der Armee, nicht aber die diplomatischen Actionen haben die endliche Lostrennung der Herzogthümer herbeigeführt. Bei Düppel wurde das londoner Protokoll und auf Alsen die Union zerrissen. Denn wäre es anders gewesen, d. h. hätte die preußisch-österreichische Allianz vom Anfang an den Zweck, sei es auch nur den geheimen Zweck gehabt, die Herzogthümer vollständig von der dänischen Herrschaft zu befreien, so mußten beide Cabinete in ihrem eigenen, wie im Interesse Deutschlands und Schleswig-Holsteins auch **im Voraus schon** bestimmen, was für den Fall der Erreichung jenes Zweckes mit den Herzogthümern geschehen sollte. Das liegt so vollständig in der Natur der Sache, daß es überflüssig ist, darüber noch ein Wort zu verlieren.

Mit dem glücklichen Verlaufe des Krieges hat sich der Zweck der preußisch-österreichischen Allianz erweitert, mit dieser Erweiterung aber entstanden die Schwierigkeiten der zukünftigen Lösung. Für den Fall, daß weiter nichts erreicht wurde, als die Ausführungen des londoner Protokolls zu Gunsten Schleswig-Holsteins, bedurfte es keiner vorherigen Festsetzungen zwischen Preußen und Oesterreich über das zukünftige Schicksal der Herzogthümer, und daß solche Festsetzungen nicht vorher vereinbart worden, ist wiederum der beste Beweis, daß beide Mächte nichts weiter im Sinne hatten, als die Nöthigung Dänemarks zur Ausführung des londoner Protokolls.

Was folgt nun daraus für unser Abgeordnetenhaus? Daß es vollkommen in seinem Rechte war, als es die Anleihe zur Führung des Krieges verweigerte. Denn für die Ausführungen des londoner Protokolls wäre es um jeden Tropfen Blutes schade gewesen; etwas Anderes und Weiteres aber konnte damals dem Ministerium nicht vorschweben, weil es sonst, wie bereits erwähnt, vorläufige Vereinbarungen mit Oesterreich über das künftige Schicksal der Herzogthümer nothgedrungen treffen mußte, um die nach dem Frieden eingetretenen Schwierigkeiten **von vornherein** zu vermeiden. Erst mit der Erweiterung des Kriegszweckes, mit der Befreiung der Herzogthümer trat die Annexionsidee auf; hier aber legte Oesterreich ganz natürlich sein entschiedenes Veto ein. An die Stelle der Annexion traten die preußischen Forderungen vom 22. Febr. Der ganze Gang der preußisch-österreichischen Verhandlungen seitdem beweist auf das Deutlichste, daß **vor dem Beginn des Krieges** zwischen beiden Mächten über die Bestimmung Schleswig-Holsteins **nichts** ausgemacht war; denn beide Mächte gingen davon aus, daß die Herzogthümer bei Dänemark blieben. In einem zweiten Artikel werden wir zu den preußischen Forderungen übergehen.

Breslau, 19. Mai.

Baiern und Sachsen drohen wieder aufzutauchen. Eine münchener Correspondenz der „Augsb. A. Z." macht darauf aufmerksam, daß diese beiden Vorkämpfer der mittelstaatlichen Politik ihren Antrag, der das (erfolglos gebliebene und nachgerade lächerlich gewordene) Votum der Bundesversammlung vom 6. April zur Folge hatten, erst dann gestellt hatte, als sie die Ueberzeugung erlangt, daß die bis dahin zwischen Oesterreich und Preußen gepflogenen Unterhandlungen zu dem erwünschten Resultat **nicht** führten. „Auch jetzt — fährt der Corresp. fort — sind wieder Verhandlungen zwischen beiden deutschen Großmächten in der Schwebe, deren Erfolg zu gefährden die beiden deutschen Mittelstaaten, wie bei dem früheren Anlasse, vor allem vermeiden wollen." Das ist sehr hübsch von Baiern und Sachsen und verdient alle Anerkennung. Aber deshalb dürfen wir uns noch nicht einer gemüthlichen Sicherheit hingeben, denn wenn Oesterreich und Preußen nicht gehorchen wollen, sondern sich noch länger herumstreiten, so werden Baiern und Sachsen sie mit Gewalt zur Ruhe verweisen. „Man darf — heißt es am Schlusse jener Corresp. — sicher sein, daß Baiern und Sachsen, in dem Augenblick, wo sie die Ueberzeugung erlangen, daß die zwischen den beiden deutschen Großmächten obschwebenden Verhandlungen zu dem erhofften gedeihlichen Ergebniß nicht führen, **ihrer Pflicht und Aufgabe gegenüber Deutschland und den Herzogthümern nachzukommen nicht unterlassen werden.**" Das ist eine gar erschreckliche Aussicht — und in der That kein Spaß, wenn es Baiern und Sachsen einmal ernstlich einfällt, „ihrer Pflicht und Aufgabe gegenüber Deutschland und den Herzogthümern nachzukommen." Allem Anscheine nach ist dieser furchtbare Zeitpunkt nahe, und die Herren v. d. **Pfordten** und v. **Beust** können immerhin schon ihre Vorbereitungen treffen, denn es sieht nicht so aus, als würden „die zwischen den beiden deutschen Großmächten obschwebenden Verhandlungen zu dem erhofften gedeihlichen Ergebniß führen." Wir erhalten heute darüber folgende Mittheilungen:

∋ **Berlin**, 18. Mai. Die Verhandlungen über die schleswig-holsteinsche Landesvertretung verschlingen sich zu einem Wirrwarr, welcher die Hoffnung auf eine baldige Lösung kaum aufkommen läßt. Schon nach den ersten Mittheilungen über den Inhalt der letzten österreichischen Antwort bemerkte ich Ihnen, daß Graf **Mensdorff** von dem Vorschlage eines Uebergangs-Stadiums durch Berufung der alten Provinzial-Stände wieder abzukommen scheine. Nach den Kundgebungen der vom wiener Cabinet inspirirten Blätter und Correspondenzen unterliegt es keinem Zweifel, daß die österreichische Politik jetzt auf das vorgeschlagene Durchgangs-Stadium verzichtet. Wunderlich genug ist es dabei, daß nur jene offiziösen Kundgebungen den Absichten des wiener Cabinettes einen klaren und bestimmten Ausdruck geben, während die amtliche Depesche des Grafen Mensdorff sich noch in einem Halbdunkel hält. Wie in diplomatischen Kreisen versichert wird, spricht der österreichische Minister seine Genugthuung darüber aus, daß Preußen dem von Wien aus gemachten Vorschlage zugestimmt habe, erklärt aber nachträglich, daß **Oesterreich auf dem früheren Vorschlage nicht bestehe.** Offenbar hat in Wien die Politik der Convenienzen wieder einmal über das Prinzip der „Rechtscontinuität" die Oberhand gewonnen, und man sucht den Systemwechsel zu vertuschen, indem man jetzt plötzlich Bedenken gegen die „Legalität" der alten Provinzial-Stände hervorkehrt. Jedenfalls machen die österreichischen Diplomaten keinen Anspruch auf die Glorie der Unfehlbarkeit und der Consequenz, da sie heute steinigen, was sie gestern angebetet haben; denn auf die **Legalität** der Provinzialstände haben die Ereignisse der jüngsten Woche keinen Einfluß ausgeübt, und es ist daher nicht erfindlich, wie ein sachliches Urtheil über den Gegenstand sich inzwischen ändern konnte. Das Abspringen des wiener Cabinettes erklärt sich dadurch, daß Oesterreich um jeden Preis die Lösung der schleswig-holstein'schen Frage beschleunigen und Preußen zu Conzessionen drängen will. Graf Mensdorff hat sich überzeugt, daß die National-Versammlung der Herzogthümer voraussichtlich als Gegengewicht gegen die preußischen Forderungen dienen wird, daß aber der Zwischenakt der Provinzialstände dem Zusammentritt der größeren Versammlung Schwierigkeiten oder doch Zögerungen bereiten könnte. **Deshalb soll das Zwischenspiel ganz wegfallen.** Allein das wiener Cabinet könnte in seiner Hast sich doch verrechnet haben. Formell ist Oesterreich durch seinen Vorschlag, nachdem derselbe von Preußen angenommen worden, einstweilen engagirt. Um dies Engagement zu lösen, bedarf es wieder einer neuen Zustimmung von Seiten des berliner Cabinettes, und es fragt sich, ob Herr v. **Bismarck** die österreichische Politik ohne weiteres aus ihrer selbst geschaffenen Verlegenheit herauslassen wird.

Darnach steht also die Einigkeit in der schönsten Blüthe: Oesterreich verlangt ursprünglich die Provinzialstände von 1854; gut, sagt Preußen zustimmend; nein, entgegnet Oesterreich, nun gerade nicht; ei, erwidert Preußen, jetzt gerade; Du hast's gewollt. Das ist die außerordentlich erfreuliche Situation. Und dazu kommen noch Baiern und Sachsen und drohen mit ihrem Flederwisch!

Unter **Wien** theilen wir die Verhandlungen des österreichischen Abgeordnetenhauses über den preußisch-österreichischen Handelsvertrag mit. Es ist unglaublich, welche antediluvianischen Ansichten über Schutzzoll und Freihandel dort noch herrschen. Unser wiener *** Corresp. spricht sich darüber in folgender Weise aus:

*** **Wien**, 18. Mai. In dem Abgeordnetenhause hat heute die Debatte über den Handelsvertrag begonnen. Meine, indeß nur unter Reserve abgegebene Ansicht ist, daß er angenommen werden muß, weil die Regierung seine Verwerfung gar nicht dulden kann. Das Ministerium würde sich lächerlich machen, wenn es die Ratificirung eines Vertrages verweigerte, um dessentwillen Hr. v. Hock drei Missionen unternommen und die beiden Monarchen in Schönbrunn persönlich Besprechungen gepflogen. Eine Verwerfung wäre überdies der offene Bruch mit Süddeutschland und den Mittelstaaten. Freilich decretirt dieselbe Opposition, welche es längst richtig als die Grundursache aller kleindeutschen Bestrebungen von heute erkannt, daß Metternich Oesterreich nicht dem Zollvereine beitreten ließ — freilich decretirt sie jetzt: „was brauchen wir Zoll-Verträge? unsere Stellung zu Deutschland sichert uns die Bundesakte!" Jetzt weiß man in unserer Staatskanzlei, daß dies Sirenenlied falsch ist. Uebrigens sorgen unsere Prohibitionisten durch die Genialität der Argumente, die sie vorbringen, dafür daß der Stoff zur Heiterkeit nicht ausgeht. Fabrikant Skene verlangt in seinem, gegen die Annahme gerichteten Minoritätsvotum Verschiebung der Zollreform, also auch Beibehaltung der hohen Eisenzölle, bis zur Vollendung unseres Bahnnetzes, damit wir unter gleichen Productionsbedingungen mit dem Auslande concurriren! Derselbe große Nationalökonom fragte heute von der Tribüne: ob man etwa durch Ermäßigung der Zölle das Zollerträgniß heben wolle und wer dieselben nach dem Ruine der Industriellen zahlen werde! Weiß er wirklich nicht, daß es eben im Prinzipe der Prohibition liegt, die Staatskassen leer zu lassen und nur die Seckel der Fabrikanten zu füllen? Hat er nie gehört von den Erfolgen, die England durch Herabsetzung der Zölle erzielt? Wer zahlt denn jenseits des Canales die 235 Mill. Zölle, ein Viertel der Staatseinnahmen, wenn Oesterreich schon für seine 13 Mill., ein Vierzigstel der Revenüen, fürchten soll? Der Consument zahlt sie für Colonialwaaren, weil sein Lohn, mit dem er nicht de par la loi arme Fabrikanten „schützen" muß, ihm erlaubt, ein behäbiges Dasein zu führen! Ein Färbereibesitzer jammert: wie kann ich mit Preußen rivalisiren, da ein College in Magdeburg an Frachten für Kohlen und Hölzer, an Maschinen, an Disconto jährlich 12,000 Fl. weniger braucht. Hat der Mann nicht einmal so viel Einsicht, um zu begreifen, daß er für Abschaffung der Eisenzölle arbeiten muß, damit er mit billigeren Rahmen wohlfeilere Tarife und seine Maschinen zum selben Preise wie der Magdeburger haben kann; daß er Oesterreich in den Weltverkehr ziehen muß, damit bei der Einwanderung fremden Capitales der Zinsfuß hier zu Lande sinkt! Uebrigens ist die Parteiverschiebung im Abgeordnetenhause eine gründliche. Alle die olympischen Donnerer, welche so herrliche Phrasen drehselten, weil das Ministerium Oesterreich aus Deutschland drängen lasse, die Herbst, die Giskra, und wie diese parlamentarischen Größen sonst heißen, haben sich einschreiben lassen gegen einen Vertrag, der noch den letzten Faden des Zusammenhanges zwischen Oesterreich und dem Bunde aufrecht halten soll! Für den Vertrag sind die Ruthenen und Polen, die Rumainen und Sachsen, die Dalmatiner, Triestiner und Istrianer, ein Theil der Abgeordneten aus den Bundesländern; dann fast alle Großgrundbesitzer und die Vertreter der weinbauenden Landbezirke. Viele leitet die Rücksicht auf Deutschland, Viele auch die auf das Ackerbau treibende Ungarn. Einig sind auf schutzzöllnerischer Seite nicht einmal die Repräsentanten der großen Industriebezirke. Die Weber finden die Begünstigungen des Appreturverfahrens vortheilhaft, die Färber und Drucker weissagen daraus der Welt Untergang — und selbst Einsenindustrielle einzelner Gegenden erklären, mehr zu Grunde richten, als der Schutzzoll es gethan, könne sie auch der Vertrag vom 11. April nicht. Noch wäre zu bemerken, daß für das Schicksal des Vertrages die Discussion des Herrenhauses eben so bedeutsam sein wird, wie diejenige des Abgeordnetenhauses. Unsere großen Majoratsherren sind eben nicht, wie anderwärts, blos Gutsherren, sondern gewaltige Industrielle. Und ob der Inhaber einer Zuckerraffinerie und eines Eisenwerkes Baron Sina oder Skene, ob er Fürst Salm oder Roßhorn heißt: das ist Alles Eins, wenn es sich um den „Schutz" handelt, dessen der „arme" Fabrikant aus der Tasche des Consumenten bedarf!

In **Italien** fängt die Frage der **allgemeinen Wahlen** an, die Geister zu beschäftigen. Es scheint indeß, als ob dieselben nicht vor dem September oder Oktober d. J. stattfinden werden. Wenigstens ergiebt sich dies aus einem neuen Rundschreiben des Ministers des Innern, Lanza, an die Gemeinderäthe in Bezug auf die Revision der Wählerlisten, die sie streng dem Gesetze gemäß vornehmen sollen, der aber eine zweite Revision zu folgen habe, sobald die Rollen über die Einkommensteuer exekutorisch geworden seien, was nicht vor dem Monat August der Fall ist. Insbesondere beschäftigt man sich viel mit der Frage, welche Haltung die **clericale** Partei, welche bisher bekanntlich weder von ihrem Wahlrecht Gebrauch machte, noch auch sich wählen ließ, bei den nächsten Wahlen nehmen werde. Von dem Ministerium ist man überzeugt, daß es mit Hilfe des Clerus, den es durch die Aussöhnung mit Rom durch die Aussicht auf ein Concordat und durch die Zurücknahme des Gesetzes über die Aufhebung der Klöster gewonnen zu haben glaubt, in den Wahlen über die demokratische Fortschrittspartei den Sieg zu erringen hofft. Die Regierung, meint man nämlich, hält sich den Clerus, jener gegenüber, für solidarisch verpflichtet; denn siegt die radicale Partei in den Wahlen, erlangt sie die Majorität im Parlamente, so wäre das Schicksal des Clerus entschieden. Fraglich bleibt dabei freilich, ob ein Theil des Clerus in der Reaction nicht weiter gehen wird, als der Regierung lieb wäre. — Daß die Session des **Parlamentes** am 16. d. durch königliches Decret **vertagt** worden ist, hat der Telegraph schon gemeldet.

Hinsichtlich der Transactionsversuche zwischen **Rom** und **Turin** erfährt man, daß der König sich in nicht verfassungsmäßiger Weise die alleinige persönliche Leitung der Verhandlungen vorbehalten hat und daß daher der Jubel der ultramontanen Blätter, welche aus ihren absolutistischen Hoffnungen niemals ein Hehl machten, groß ist. Vor der Hand, so versichert man der „K. Z.", ist in der Sache noch gar nichts beschlossen und die Regierung wird sich bei der wachsenden Unzufriedenheit des Landes wohl hüten, einen übereilten Schritt zu thun. Vom Papste meint man, er hege einen solchen Haß gegen die Franzosen, daß der Gedanke an den Versuch einer directen Verständigung mit Italien bei ihm leicht Wurzel gefaßt habe; indeß glaubt man, daß es noch einer bedeutenden Umgestaltung der bisherigen Unterhandlungen im Geiste des römischen Cabinets bedürfen werde, ehe dieses sich entschließen wird, die neue Ordnung der Dinge in Italien in unwiderruflicher Weise anzuerkennen. — Die Reise des General **Cialdini** nach Spanien ist bekanntlich von den officiösen Blättern jedes politischen Charakters entkleidet worden und allerdings stimmen die politischen Meinungen des Generals auch zu sehr mit denen der Progressisten überein, als daß man ihn für die geeignete Person zur Anknüpfung von Unterhandlungen mit der jetzigen spanischen Regierung halten möchte. Nichtsdestoweniger deuten auch spanische Journale darauf hin, daß seiner Ankunft politische Zwecke nicht fremd seien, indem sie zugleich versichern, daß er gerade der Mann sein dürfte, um ein gutes Einverständniß zwischen beiden Höfen, sei es in europäischen oder amerikanischen Fragen, herbeizuführen, da er der Gatte einer Spanierin und am madrider Hofe beliebt sei. Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es, daß der Führer der progressistischen Partei in Madrid, Olozaga, sich nach mehrtägigem Aufenthalte in Paris nach Italien begeben hat. Auch die Reise dieses einflußreichen Privatmannes soll der Politik zwar nicht ganz fremd sein, doch soll sie ihre Veranlassung in notorischen Privatinteressen haben.

In **Frankreich** ist die clericale Partei ganz besonders entzückt, daß der Einfluß des Palais Royal durch die **Regentschaft** der Kaiserin fast auf Null reducirt worden ist, und es fehlt nicht an Leuten, welche fest überzeugt sind, daß die Kaiserin den versöhnlichen Bestrebungen gegen Rom gar nicht fremd sei; ja, man behauptet sogar, der Kaiser habe Alles im Vorhinein so ausgerechnet, daß seine Abwesenheit und die Regentschaft der Kaiserin in die

Zeit fallen, welche für die friedliche Beendigung der Verhandlungen mit Rom ausersehen wurde, und daß der Kaiser seiner Gemahlin nicht ohne eine tiefer liegende Absicht die Möglichkeit geboten habe, die auf die Lösung der römischen Angelegenheiten bezügliche Schlußacte mit ihrem Namen zu besiegeln, damit die kirchliche Partei, deren Macht der Kaiser keinen Augenblick unterschätzte, für die Zukunft der Kaiserin attachirt bleibe. — Was die Reise des Kaisers betrifft, ist die Umänderung, welche in dem Plane derselben plötzlich eingetreten ist, ziemlich auffallend. Der Besuch des Fort Napoleon wird vorläufig bis nach der Rückkehr aus Oran unterbleiben. Man hatte geglaubt, der Ausflug in das Kabylenland sei von besonderer Wichtigkeit, weil die Bewohner desselben, im Grunde den Franzosen und deren Herrschaft nicht abgeneigt, ein wirksames Mittelding zwischen Europäern und Muselmännern bilden könnten. Nun scheint dieser Gedanke aufgegeben zu sein. Möglich ist indeß auch, daß der Kaiser den Aufenthalt in Algerien abzukürzen beabsichtigt, um mit dem Beginn der Budgetdebatte, die etwa für den 25. d. M. bevorsteht, wieder in Paris einzutreffen.

Am meisten gespannt ist man in Frankreich jetzt auf die Antwort, welche die Unionsregierung auf die Anfrage geben wird, die hinsichtlich der Anerkennung des mexicanischen Kaiserreiches von Frankreich an dieselbe gestellt worden sein soll. Fällt dieselbe verneinend aus, so läge darin eine Herausforderung, welche Napoleon kaum ruhig hinnehmen könnte; die Sache wäre aber für ihn um so fataler, als die jüngste Antwort Palmerstons hinsichtlich der Zurücknahme der Anerkennung der Südstaaten (siehe „London") in einem Tone gehalten war, der zur Genüge beweist, daß John Bull sich mit Bruder Jonathan herzlich gern wieder vertragen möchte. Daß Frankreich allein alle Gefahren des Riesenkampfes gegen Amerika auf sich nehmen sollte, kann man kaum glauben, wie sehr auch Napoleon noch heute geneigt sein mag, die Expedition nach Mexico für die größte That seiner Regierung zu halten.

Unter den englischen Blättern verlangt der „Star" geradezu, die Regierung solle amtlich erklären, daß der amerikanische Krieg zu Ende sei. Die Reformfrage ist insofern in ein neues Stadium getreten, als die Regierung durch ergebene Parlamentsmitglieder im Lande erklären und von ihren Preßorganen andeuten läßt, daß sie entschlossen sei, mit einer Reformbill vor das nächste Parlament zu treten, wenn die liberale Partei triumphirend aus den Neuwahlen hervorgehe. Um den Eifer der liberalen Wähler noch mehr zu beleben, wird angedeutet, daß Mr. Gladstone die Abfassung und Vertretung der neuen Bill über sich nehmen werde. Lord Palmerston will natürlich von einer Wahlreform nichts wissen und um ihn schaaren sich die Anhänger der Aufrechterhaltung des Status quo.

Ueber die Absichten welche die amerikanische Regierung hinsichtlich Mexicos hegt, läßt sich mit Bestimmtheit noch nichts sagen. „Ein Flibustierzug gegen Mexico" — das wäre allerdings nur das alte Mittel, welches die Regierung von Washington in solchen Fällen anzuwenden pflegt, um das Terrain zu sondiren, ehe sie sich selber endgiltig engagirt. Man denke an die beiden Expeditionen Lopez' nach Cuba und an Walkers drei Einfälle in Nicaragua. In Mexico selbst scheint es mit dem Vertheidigungs-Zustande für solchen Fall nicht besonders bestellt zu sein, da die Commission zur Reorganisation der mexicanischen Armee, die seit zehn Monaten unter Marschall Bazaine gearbeitet, sich aufgelöst hat und es nun an dem Kriegs-Minister sein wird, seine endgiltigen Entschlüsse zu fassen. Dabei ist nicht außer Acht zu lassen, daß im Norden Mexicos die Staaten von Nuevo-Leon, Cohahuila, Chihuahua und Californien noch als eine compacte Masse die Regierung des Juarez anerkennen und daß selbst in den unterworfenen Provinzen kaum die nothdürftigste Ruhe hergestellt zu sein scheint.

Preußen.

⌂ **Berlin**, 18. Mai. [Handelsverträge mit Belgien und der Schweiz.] Die Verhandlungen mit Belgien, bezüglich des Handelsvertrages nehmen ihren ungestörten Fortgang; auch mit der Schweiz wird zu gleichem Zweck unterhandelt, aber nicht Preußen führt diesmal die Verhandlungen, sondern die benachbarten Vereinsregierungen thun es, und erst, wenn man bis zu einem bestimmten Resultate gediehen ist, wird hierher die Mittheilung gemacht werden. Auch die früher abgebrochenen Verhandlungen mit Mecklenburg wegen Anschlusses des dortigen Eisenbahn-Systems an das preußische sind wieder aufgenommen und ist man in den 14 Hauptpunkten schon einig. — Der Baumeister König begiebt sich nach Kiel und Friedrichsort zur Einleitung der in Friedrichsort vorzunehmenden Bauten.

∋ **Berlin**, 18. Mai. [Militärische Ernennungen.] Es gilt jetzt für gewiß, daß General v. Moltke ausersehen ist, in das durch den Tod des Generals v. Bonin erledigte General-Commando des achten Armeecorps (Coblenz) einzurücken. Auch die Ernennung des Generals v. Manteuffel zum kommandirenden General dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen, da der an Anciennetät ihm voranstehende General-Lieutenant v. Wintzingerode in Folge nachgesuchter Entlassung jetzt zur Disposition gestellt worden und der Rücktritt des Generals v. Schack, gegenwärtigen Inhabers des General-Commandos von Sachsen, keinem Zweifel unterworfen ist.

* [Zur Militärdebatte.] Im Verlage von F. Duncker erscheint ein besonderer Abdruck der hervorragendsten Reden aus der letzten Militär-Debatte des Hauses der Abgeordneten nach den stenographischen Berichten. Der Herausgeber, Hr. Steinitz, hat die Rede des Kriegsministers v. Roon, das große Referat Gneist's und die Rede der Abgg. Wagener, Waldeck und v. Forckenbeck in seine Zusammenstellung aufgenommen.

[Die vereinigten Commissionen des Abgeordnetenhauses für Justiz und Finanzen] beendigten gestern zunächst die Berathung über den Antrag Rohden, betreffend die Bewaffnung der Grenz-Aufsichts-Beamten. Dafür sprachen die Abgg. Dr. Eberty, Cornely, v. Katben, Senff, dagegen die Abgg. v. Bonin und Simson. Nachdem die Referenten Abgg. Wachsmuth und Krieger (Berlin) das Schlußwort zu Gunsten des Antrages genommen, erfolgte die Annahme desselben mit 15 gegen 4 Stimmen. Das Referat für das Plenum ist dem Abg. Wachsmuth übertragen. — Demnächst berietheu die genannten Commissionen die Gesetzvorlage, betreffend den Staatsvertrag wegen Final-Abrechnung über die gegenseitigen Ansprüche Preußens und Kurhessens aus den früheren fuldaischen Besitzverhältnissen. Nach mehrfacher Befürwortung des Gesetzes beschließen die Commissionen einstimmig, dem Hause die Annahme des Gesetzes zu empfehlen, unter gleichzeitiger Anordnung mündlicher Berichterstattung durch die Abgg. Wachsmuth für die Justiz und Frommer für die Finanz-Commission.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 17. Mai. [Die Bundesversammlung] wird morgen ihre letzte Sitzung vor dem Pfingstfeste halten und dann auf einige Wochen Pause machen, welche manche der Herren Gesandten zu Ausflügen in ihre resp. Heimat benutzen werden. — Heute Abend wird der König von Preußen, von Jugenheim kommend, hier übernachten und morgen seine Rückreise nach Berlin fortsetzen.

München, 16. Mai. [König Ludwig I.] ist von Rom diesen Nachmittag wieder hier eingetroffen und im Bahnhf von den Prinzen Luitpold, Leopold und Adalbert empfangen worden. Der hochbejahrte Fürst erfreut sich sichtbar des besten Wohlseins. Der regierende König begrüßte den Großvater unmittelbar nach dessen Ankunft im wittelsbacher Palais. — In der heutigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurde der Antrag der Kammer der Abgeordneten, die Umbildung und Erweiterung der Kammer der Reichsräthe betreffend, einstimmig abgelehnt. — Wegen fortdauernden Unwohlseins der Frau v. Schnorr kann die Oper „Tristan und Isolde" auch heute Abend nicht gegeben werden.

Karlsruhe, 17. Mai. [Schluß des Landtages.] Nachdem gestern noch in der zweiten Kammer die Debatte über die Schul-Deputationen dahin beendet worden, daß das Haus mit allen gegen 2 Stimmen zur Tagesordnung überging, ist so eben der Landtag durch den Großherzog mit folgender Thronrede geschlossen worden:

Edle Herren und liebe Freunde! Ich sage Ihnen Meinen aufrichtigen Dank, daß Sie während dieses Landtages Meine Regierung mit weiser Einsicht und unermüdeter Thätigkeit in dem Bestreben unterstützt haben, die hochwichtigen Reformen unserer Gesetzgebung weiter zu entwickeln.

Eine Reihe wichtiger umfassender Gesetze zur Durchführung der Gerichts- und Verwaltungsorganisation haben Sie nach sorgfältiger Berathung zum Abschluß gebracht, und mit Bereitwilligkeit haben Sie die für die verbesserten Einrichtungen erforderlichen Mittel Meiner Regierung zur Verfügung gestellt. So ist es möglich geworden, noch im Laufe dieser Landtagsperiode, während Ihre Thätigkeit eine Zeit lang ruhte, diese bedeutsame Umgestaltung in's Leben zu rufen, und Ich kann heute mit Befriedigung aussprechen, daß die neue Gesetzgebung in der kurzen Zeit ihres Bestehens die von ihr gehegten Hoffnungen gerechtfertigt hat. Mit besonderer Freude erkenne Ich es an, daß diese Gesetze bei Meinem Volke die Aufnahme und Mitwirkung gefunden haben, welche ihrer Bedeutung entsprechen und ihre segensreichen Erfolge bedingen.

Auch das Gesetz über die Aufsichtsbehörden für die confessionellen Volksschulen ist in Vollzug getreten. In opferbereiter Theilnahme und treuer Pflichterfüllung haben die Ortsschulräthe unter theilweise schwierigen Verhältnissen sich des werthvollen Rechtes würdig gezeigt, welches das Gesetz den Vätern und Bürgern verliehen hat.

Wo noch Besorgnisse obwalten, wird es Meiner Regierung hoffentlich gelingen, dieselben zu zerstreuen und beängstigte Gemüther zu beruhigen.

Die mit deutschen Nachbarregierungen abgeschlossenen Staatsverträge über zahlreiche Eisenbahnanschlüsse haben Ihre Genehmigung erhalten. Dieselben werden in Verbindung mit dem Ausbau inländischer Linien durch erleichterten Verkehr dem Wohlstand des Landes neuen Aufschwung bringen.

Durch Erneuerung des Zollvereins ist die Gefahr glücklich beseitigt, welche dieser wichtigsten nationalen Schöpfung drohte, und die Handelsverträge, denen Sie Ihre Zustimmung ertheilten, lassen für Handel und Industrie bei gesteigerter Thätigkeit eine ausgedehnte Entfaltung erwarten.

Seit Eröffnung des Landtages bildeten die Geschicke der Herzogthümer Schleswig-Holstein den Gegenstand unserer erhöhten Theilnahme. Durch die ruhmvollen Waffenthaten der beiden deutschen Großmächte sind dieselben für Deutschland gewonnen. Ich halte die Hoffnung fest, daß deren Zukunft eine dem Rechte des Landes wie den Interessen Deutschlands entsprechende Gestaltung finden werde.

Edle Herren und liebe Freunde! Nach langer mühevoller Thätigkeit kehren Sie in Ihre Heimath zurück. Wirken Sie dort dazu mit, das Vertrauen und das Verständniß für die neuen Schöpfungen unserer Gesetzgebung zu wecken und zu fördern. Unterstützen Sie Meine Regierung auch fernerhin bei dem Beharren auf dem als richtig erkannten Wege nach dem gemeinsamen Ziele — dem Wohle des Landes.

Der nächste Landtag hat schon im November d. J. zusammenzutreten.

Hannover, 17. Mai. [Die Preßsache in den Kammern.] Die Vertagung beider Kammern wird morgen erfolgen. Heute waren beide Häuser bemüht, ihre abweichenden Beschlüsse in verschiedenen Angelegenheiten auszugleichen. In der Preßsache schlug die verstärkte Conferenz vor, die vom Adelshause an dem früheren Conferenzvorschlage gerügte getrennte Motivirung der Beschlüsse beider Häuser wegfallen zu lassen und die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit der bezüglichen Preßgesetze nicht zu berühren. Im Adelshause erklärten die Häupter der Reaction, Graf Borries, Exminister v. d. Decken und v. d. Knesebeck, sich gegen den Conferenzvorschlag, welchen Minister v. Hammerstein, Hr. v. Lenthe und Hr. v. Rössing dringend empfahlen, letzterer mit dem Bemerken, daß sich Graf Borries wohl nur deshalb so sehr gegen den Antrag sperre, weil er mit Annahme desselben eingestehen würde, daß er sieben Jahre lang auf Grund nicht zu Recht bestehender Gesetze die Presse gemaßregelt habe. Schließlich genehmigte das Adelshaus den Conferenzvorschlag, der in bescheidener Weise die Regierung um Vorlage eines neuen Preßgesetzes bittet, gegen 6 Stimmen. — Auch in der zweiten Kammer gelangte der Antrag zur Annahme, obwohl sich Ellissen, Grumbrecht und andere dagegen verwahrten, weil er in gar zu schwächlicher Weise die Forderung des Landes in der Preßangelegenheit an die Regierung bringe. (Magd. Z.)

Aus Holstein, 17. Mai. [Herzog Friedrich und Herzog Christian.] Der Herzog Friedrich soll sich im Januar vorigen Jahres, wo seine Anwesenheit in Kiel bekanntlich Oesterreich wie Preußen sehr unwillkommen war, verpflichtet haben, nicht nach dem Herzogthum Schleswig zu kommen, wohin damals gerade die alliirten Truppen marschirten. Statt seiner soll nun sein Vater, der Herzog Christian, welcher seit Kurzem auf einer Villa bei Altona verweilt, die Huldigungen der Schleswiger entgegennehmen, indem er das wieder angekaufte Schloß Gravenstein im Sundewitt besuchen wird. Früher ist der Herzog Christian von den Schleswig-Holsteinern selbst stets als ein Feudaler vom reinsten Wasser bezeichnet worden, der auf seinen Gütern im Sundewitt und auf Alsen höchst unpopulär gewesen sei.

Theater.

In der gestern, Donnerstag, stattgehabten Vorstellung des „Troubadour" waren die Frauenrollen mit den Fräulein Müller und Jäger neu besetzt. Erstere sang die „Leonore" mit recht lebendigem Ausdruck im Vortrage und vieler Sicherheit und Bravour in der Ausführung des colorirten Theils der Partie. Die mittlere Stimmlage der Sängerin entbehrt freilich schon der Frische und des metallischen Klanges. In den höheren Registern jedoch ist das Organ von leichter Ansprache und wohlklingendem Tone, während der Vortrag durch gute Phrasirung und künstlerisches Maßhalten rühmliche Anerkennung zu beanspruchen hat.

Die „Azucena" fand in Frl. Jäger eine ganz vortreffliche Repräsentantin, im Gesang sowohl, wie im Spiel. Die etwas grellen Schlaglichter, womit Frl. Jäger ihre Partien gern beleuchtet, waren hier, bei dieser wilden Gestalt Verdi's, vollkommen am Platze und gaben dem Bilde ein treffendes, charakteristisches Gepräge.

Beide Sängerinnen, sowie die Herren Rieger und Ucko erhielten wiederholte und allgemeine Beifallsbezeigungen und Hervorrufe. M. K.

≈ **Paris**, 18. Mai.

Semaphoren und meteorologische Telegraphie.

Sie hegen, ich glaube mich in dieser Annahme nicht zu täuschen, heute von mir eine Erwartung, die ich leider nicht in der Lage bin, sofort zu befriedigen, und muß ich deshalb den Vorwurf eines säumigen Berichterstatters über mich ergehen lassen.

Durch alle Welt ertönt jetzt der Ruf der „Afrikanerin", und es wagt sich im Augenblicke nicht leicht ein pariser Feuilleton an das Licht, in welchem das Echo dieses Rufes nicht widerhallte. Es ist einmal Modesache, l'Africaine for ever! und ein Zeitungsschreiber darf sich der herrschenden Mode noch weniger entziehen, als irgend Jemand. Auch gedenke ich ihr gerecht zu werden. Vom Frühlingsgrün und Sonnenschein verlockt, war ich meinen Pflichten untreu geworden und hatte der Hauptstadt den Rücken gekehrt, um ein wenig Seeluft zu athmen. Bei meiner Rückkunft fand ich Paris, das tonangebende, aus etwa tausend Menschen bestehende, sogenannte „ganz Paris" bereits inmitten des afrikanischen Enthusiasmus. Ich bin unverzüglich meiner Pflicht nachgekommen, habe das Wunderwerk mehrmals gehört, und werde in meinem nächsten Briefe, der vielleicht schon unterwegs sein wird, wenn der im Entstehen begriffene noch nicht gedruckt ist, den Anforderungen, welche der Wissensdurst der Leser an mich stellen mag, nach besten Kräften gerecht zu werden versuchen.

Für heute gestatten Sie mir, einige Mittheilungen zu machen, die dem angedeuteten Gegenstande ferne liegen. Ich habe bei meinem Aufenthalte an der Meeresküste Gelegenheit gehabt, eine Einrichtung kennen zu lernen, welche mir von großem Interesse erschienen ist; heute lese ich in den hiesigen Zeitungen, daß diese Einrichtung, theilweise wenigstens, von der preußischen Regierung adoptirt worden ist. Preußen organisirt, nach dem Vorbilde Englands und Frankreichs, einen meteorologischen Telegraphendienst an seinen Küsten und seine gesammte Handelsmarine mag ihm dafür Dank wissen. Ich kann aus der kurzen Zeitungsnotiz nicht entnehmen, ob dieser Dienst genau so ausgeführt werden wird, wie es hier und in England schon seit mehreren Jahren der Fall ist; ich glaube indeß, daß die Notizen, welche ich in Bezug auf diesen Gegenstand habe zusammenstellen können, im gegenwärtigen Augenblicke für das Publikum nicht ohne Interesse sein werden.

Längs des französischen Littorals wird der meteorologische Telegraphendienst mittelst der Semaphoren ausgeführt.

Auf dem in's Meer vorspringenden Felsen und Landzungen der Küste erheben sich eine Zahl kleiner weißen Häuschen mit rothem Dach und grünen Fensterladen, koketten Aussehens und in seltsamem Contrast mit der wilden Umgebung. Auf dem Dach ragt ein Thurm, der eine Stange von 10 Metres Höhe trägt. Die Stange hat drei bewegliche Flügel, deren Combinationen eine Masse von Signalen hervorbringen. Auf der Strecke von Dünkirchen nach Bayonne und von Port-Vendres nach Menton zählt man bereits 150 solcher Häuschen; ihre Zahl wird indessen noch beträchtlich vermehrt werden.

Das Wort Semaphore bedeutet Zeichenträger, von dem griechischen σημα und φερειν. Es ist dies also die Renaissance der alten Signal-Telegraphen in ihrer ersten Gestalt, wie sie in Frankreich durch die Gebrüder Chappe erfunden wurden; seit zehn Jahren hatte die elektrische Telegraphie sie aus dem Wege geräumt.

Jeder Flügel kann mit der Stange einen rechten, und nach oben und unten hin einen spitzen Winkel bilden; was im Ganzen für jeden einzelnen Flügel sechs verschiedene Stellungen giebt, welche die sechs ersten Ziffern ausdrücken. Der oberste Flügel drückt die Hunderte aus, der mittlere die Zehner, der unterste die Einer. Mit Hilfe dieser Combination schreibt man eine Anzahl von Zahlen, die jede einer bestimmten Bedeutung entsprechen. Das Signal ist außerdem ein doppeltes; das erste giebt die Seite, das zweite die Linie des allgemeinen Seewörterbuchs an (Code Reynold), welches in Frankreich und in den meisten andern Ländern für die Kriegs- und Handelsmarine in Gebrauch ist. Für den Gebrauch der Semaphoren sind jedoch gewisse Aenderungen in der Seitennumerirung dieses Wörterbuchs nothwendig; man muß die 7, 8 und 9 daraus verschwinden lassen; die auf den Schiffen selbst gegebenen Signale gehen bis zur 10. Sie sind von der Farbe der Flagge unabhängig und werden nur durch die Form derselben ausgedrückt. Die Flaggen, welche die Ziffern ausdrücken, sind viereckig, dreieckig, oder rund; sie werden auf die Spitze des Mastes gehißt und zu zwei und zwei combinirt, so daß man auf diese Weise alle Einheiten bis zur 10 ausdrücken kann. Die zehn Ziffern, gleichzeitig aufgehißt und von vorn nach hinten gelesen, geben eine mehrstellige Zahl; man kann von 1 bis 9999 aufhißen; jede der Ziffern entspricht einem Worte des Seewörterbuchs. Das Schiff sieht das Signal des Semaphor bis auf 11 Kilometres Entfernung und umgekehrt; es ist also auf diese Weise eine treffliche Luftpost zwischen Land und Meer hergestellt, die durch ihre Verbindung mit dem Telegraphennetz eine besondere Wichtigkeit erhält. Der Posten des Semaphor hat den Horizont zu beobachten. Verlorene Schildwache inmitten der Felsen, kann er in jedem Augenblick mit Hilfe des Telegraphen mit den längs des Littorals postirten Beamten der Administration und unmittelbar mit Paris selbst correspondiren. Die Augen und Arme der Regierung finden sich auf diese Weise ungemessen vervielfältigt. Die Ausdehnung des Centralisirungssystems nach dieser Seite hin kann nur heilsame Folgen haben. Wenn die Minister des Innern oder des Handels in ihren Hotels in Paris in jeder Minute wissen können, was längs der ganzen französischen Küste bis auf anderthalb Meilen in die See hinaus vorgeht, so ist das ein Resultat, das der ganzen Handelswelt zu Gute kommt, da es sich hier nur um das Leben der Seeleute, die Sicherheit der Passagiere und Ladungen handelt.

In der That sind die Semaphoren zunächst auf das große, gemeinsame Staats- und Handelsinteresse errichtet worden. Eine für den Staat ganz besonders wichtige Rolle können dieselben in Kriegszeiten spielen.

Sie halten die Küste unter dauernder Ueberwachung, signalisiren das Herannahen des Feindes von der Seeseite und übermitteln den Kriegsschiffen ihre Instructionen. Eine feindliche Ueberraschung wird durch die Semaphoren vollständig unmöglich gemacht. Es ist nicht zu übersehen, daß seit der Erbauung von Panzerschiffen und gepanzerten Landbatterien die Seekämpfe, welche die Zukunft noch in sich birgt, sich nothgedrungen in die Nähe der Küsten lokalisiren werden, da der Seekrieg allmählich wieder zu dem zurückkehrt, was er im Alterthum war, ein auf Schiffen geführter Landkrieg. Wenn Panzerschiffe auf sechs Kilometres Weite ihre Brandbomben schleudern, dürfen die Landbatterien nicht zurückbleiben, die ihrerseits wieder in den schwimmenden Batterien ihre Hauptstärke suchen. Man kann hieraus abmessen, welche Ueberlegenheit der Staatschef haben muß, welcher seine schwimmenden Batterien alle zusammen, so zu sagen, wie einen Telegraphendraht in der Hand hält.

Die Inauguration dieses neuen Semaphorendienstes fand vor zwei Jahren in Toulon durch den Viceadmiral Bouet-Willaumez statt. Derselbe ging auf der Panzerfregatte Invincible drei Meilen weit in See und schickte von dieser Entfernung aus Depeschen an den Marineminister in Paris, die Antworten erfolgten auf der Stelle. Das Experiment wurde später von den auf Küsteninspection befindlichen Generalen Laplace und Tripier, so wie von Mgr. Coquereau, dem Aumonier der Flotte mit demselben Resultat wiederholt. Das Geschwader des Capitän Lothuan, welcher den Fischfang der Mittelmeerküste überwacht, steht in täglichem Verkehr mit der Hafenverwaltung und dem Ministerium.

Der Semaphorendienst wird unzweifelhaft späterhin dem Privatverkehr geöffnet werden. Für den Rheder und Kaufmann kann es oft von unberechenbarem Werthe sein, ein oder zwei Tage früher zu wissen, daß sein Schiff in Sicht ist. Er kann sich auf den Empfang der Waare vorbereiten; er kann seine Conjuncturen arrangiren. Die Schiffe, welche aus dem schwarzen Meere Getreide nach Frankreich bringen, legen gewöhnlich in Messina, in Genua, in Livorno an, um von ihren Rhedern definitive Instructionen zu empfangen. Bis zum letzten Augenblick kann die mehr oder minder große Belebtheit des Getreidemarktes von Marseille ihre Bestimmung modificiren und sie nach dem Ocean oder irgend einem andern Punkt des Mittelmeeres dirigiren. Die Nothwendigkeit, in Anlegeplätzen Ordres einzuholen, zieht Aufent-

Im Jahre 1848 hätte ihm die Regentschaft unmöglich entgehen können, wenn er einigermaßen das Vertrauen der Bevölkerung besessen hätte, und der spätere Verzicht gegen Entschädigung schien jeden Rest dieses Vertrauens vollends zerstört zu haben. Seine starr conservativen Grundsätze hat der Herzog Christian auch auf der Herrschaft Primkenau in Preußen, die er bekanntlich seitdem erworben, stets bethätigt. Die Anschauungen über seine Persönlichkeit haben sich jedoch plötzlich in Holstein völlig geändert. Die „Kieler Z." machte bereits darauf aufmerksam, wie der Empfang im Sundewitt beweisen werde, daß die dänische Tyrannei sich 14 Jahre lang umsonst bemüht habe, die Liebe und Treue, die der alte Herzog dort früher ausgesäet, aus den Herzen der Einwohner zu reißen. Und jetzt bringt die „Schl.-Holst. Z.", welche in ihrer glühenden Freiheitsliebe täglich alle Schmerling'schen Organe gegen die preußischen Forderungen ins Feld zu führen fortfährt, folgenden Artikel aus Gravenstein vom 13. Mai:

Das plötzliche Unwohlsein des Herzogs Christian hat uns heute hier um eine große Festfreude gebracht, die aber hoffentlich nur auf kurze Zeit verschoben, indem das Leiden Sr. Durchlaucht hoffentlich bald gehoben sein wird. Obgleich die Nachricht seines Eintreffens auf den wieder erworbenen Besitzungen erst Abends vorher anlangte, war die Kunde doch schnell von Mund zu Mund getragen. Schon am frühen Morgen fand man unseren Ort in reichstem Fahnen- und Laubschmuck. Eine Ehrenpforte, die schon vor 1848 gedient, seitdem aber versteckt geblieben, war errichtet. Festlich geschmückte Menschenmengen zogen zu beiden Seiten unseres Ortes heran; besonders zahlreich aus dem Sundewitt, Sonderburg, Augustenburg und Alsen, aber selbst Apenrade hatte viele Vertreter aus dem herzoglichen Hause nahestehenden Kreisen entsandt. Unter den Bauern sah man viele verwetterte Gesichter, die sich die Freude nicht nehmen lassen wollten, ihren „alten Herrn" sofort bei seinem Eintritt in hiesiger Gegend zu begrüßen. Die jungen Bauern und Bauernsöhne aus nächster Umgegend waren bis Hockerup entgegen geritten in großer Zahl, um nach alter Sitte das Geleit zu geben. Aus Sonderburg war die Jugend durch einen stattlichen Turnerzug vertreten. So war Alles bereit, so weit es in der kurzen Frist möglich, die Freude über die Rückkehr des Herzogs zu bekunden, und seine innige Theilnahme dem augustenburgischen Hause zu zeigen. Hoffentlich werden die nächste Tage Gelegenheit geben, unsere Gesinnungen dem Herzoge auszusprechen.

Diese Loyalität hat durchaus nichts Befremdendes, am wenigsten in der „Schl.-Holst. Z.", welche Demagogie und Treubündelei durchaus in derselben Weise zu verbinden weiß, wie manches officiöse preußische Organ, mit dem sie in täglicher Fehde liegt. Nur sollte man die Welt mit Illusionen verschonen, als werde in Schleswig-Holstein unter dem neuen Herzogshute das Muster einer „besten Republik" hingestellt werden, wie es in Deutschland bisher noch nirgends gesehen worden. Wer den Erscheinungen seit 1½ Jahren auch nur mit der oberflächlichsten Aufmerksamkeit gefolgt ist, der wird sich vielmehr überzeugt haben, daß die Holstentreue für das Fürstenthum von Gottes Gnaden durchaus aus demselben Stoffe besteht, wie in anderen norddeutschen Ländern, ja von modernen Begriffen noch weniger afficirt ist. So lange der Hof fremd und fern in Kopenhagen weilte, hat sich allerdings innerhalb der alten überlieferten Einrichtungen, welche umzugestalten Dänemark zu schwach war, eine gewisse feudale Autonomie erhalten. Ist jedoch Kiel erst Residenz geworden, so werden die Einflüsse durchaus denselben Charakter annehmen, wie in jedem anderen Kleinstaate; sie bewegen sich schon jetzt auf dem dankbarsten Boden durchaus in diesem Zuge. Auch von der dem Hofe künftig so nahe stehenden Universität wird, dafür bürgt bereits die Begeisterung der „Kieler Ztg." für den Herzog Christian, nie wieder eine zweite Kundgebung ausgehen, wie die Grabrede des Herrn Prof. Forchhammer auf Friedrich VII. (Nat.-Ztg.)

Oesterreich.

G. C. **Wien**, 18. Mai. [Sitzung des Abgeordnetenhauses.] Auf der Tagesordnung steht die Verhandlung über den österreichisch-preußischen Zollvertrag.

Berichterstatter Abg. **Brestl** verliest den Bericht der Majorität, welche beantragt, dem Handels- und Zollvertrage die Zustimmung zu ertheilen.

Eine Minorität (4 Stimmen), deren Berichterstatter Abg. **Skene** ist, beantragt, vor Feststellung des Zolltarifs nicht in die Berathung des Handelsvertrages einzugehen und die Regierung aufzufordern, bis zur Feststellung des Zolltarifs ein Provisorium in der Behandlung der Zölle einzuführen.

In der Generaldebatte ergreift zuerst Abg. **Skene** das Wort zur Begründung des Minoritätsvotums. Er habe die Wahrnehmung gemacht, daß die Nationalökonomie sich nach den Interessen des Landes richte. Englische Interessen verlangen die Handelsfreiheit, die Oeconomisten befürworten dieselbe, Preußen habe diese Lehre nach Deutschland übertragen, die Oeconomisten vertreten dort ebenfalls diese Theorie. Die Debatten, welche Handelspolitik vorzuziehen, sind noch nicht geschlossen und man müßte das Beste wählen. Man habe die Schlagwörter Consument und Producent erfunden, diese seien aber keine Gegner, sondern bilden zusammen eine Gemeinschaft. Auf die Beziehungen der Landwirthschaft übergehend, bemerkt Redner, für den Landwirth handle es sich nicht wie billig er einkauft, sondern wie theuer er verkauft. Wenn man den Handelsvertrag annimmt, werde die ausländische Industrie unsere Märkte überschwemmen und man würde den Gewerbsfleiß zerstören. Die gegenwärtige Gesammtproduction Oesterreichs ist in diesem Jahre um 30—40 % geringer als im Jahre 1863. In dieser Zeit sei allerdings das Agio um 12 % gefallen und die Differenz betrage höchstens 28 %. Daraus gehe hervor, daß die Herstellung der Valuten die Industrie ruinirte. Im weiteren Verlaufe meint Redner, die östlichen Provinzen des Reiches hätten ihrer landwirthschaftlichen Interessen halber das meiste Interesse an einer Schutzpolitik und deshalb sei es unrichtig, wenn man behauptet, Ungarn interessire sich für das Zustandekommen des Handelsvertrages. Es wäre dies nur richtig, wenn Ungarn große Vorräthe aufzuhäufen hätte, aber dies sei nach den vorhergegangenen Nothjahren nicht denkbar, übrigens habe die Wissenschaft nachgewiesen, daß der Ueberschuß, den ein Land an landwirthschaftlichen Producten abzugeben im Stande ist, verhältnißmäßig gering sei. Ein Land, das sich ausschließlich mit Bodencultur befaßt, nütze den Boden aus und verarme schließlich. Aus all' diesem sucht Redner nachzuweisen, daß die Landwirthschaft an dem Handelsvertrage keine Interessen habe. — Redner ergeht sich in eine Reihe von Theorien und sagt unter Anderem, der Zoll müsse sich nach den industriellen Fortschritten richten, je fortgeschrittener das Land, desto geringer die Zölle; selbst England habe erst in den letzten Jahren sich dem Freihandel zugeneigt und das System der Schutzzölle aufgegeben. Den Einfluß des Zollsystems auf die Steuerkraft des Landes ins Auge fassend, bemerkt Redner, die Regelung der Valuta habe uns schon eine Krise gebracht und eine weitere sei noch zu erwarten. In einem solchen Momente, wo die Industrie geschwächt ist, den Handel frei geben, sei gewagt. Wenn die Industrie ruinirt wird, werde die Steuerkraft des Landes bedeutend geschwächt. Wenn man bedenkt, welche Verpflichtungen wir dem Auslande gegenüber haben, so müsse er fragen, ob man hoffe, diese aus dem Ueberschuß an Getreide zu decken, welcher bekanntlich nur 15 Millionen betrage. Er bedauert, daß bei uns die Handelspolitik so leicht genommen werde, und erwähnt eines Ausspruches des amerikanischen Finanz-Ministers, welcher sagte: Die Tarifpolitik stehe mit der Staatsschuld im innigsten Zusammenhange; dies möge auch unser Finanzminister bedenken. Zerstören sei leichter, als aufbauen und im Interesse der Industrie müsse er die Ablehnung des Vertrages empfehlen. — Redner verliest hierauf das Minoritätsvotum.

Abg. **Winterstein** stellt den Antrag, die Verhandlung über die Regierungsvorlage, betreffend den Zollvertrag, zu vertagen, bis der provisorische Zolltarif, der vom 1. Juli in Kraft treten soll, dem Hause zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt sein wird. Die Regierung habe sich vor Augen halten müssen, daß die Ablehnung des Vertrags von Seite des Abgeordneten-Hauses möglich sei, und habe die dann eintretenden Eventualitäten erwägen müssen. Der Fall des Art. IV. des Februar-Vertrages sei eingetreten, und Oesterreich müsse daher bis 1. Juni Preußen von dem Zolltarife, der in Kraft treten soll, notificiren. Einem inspirirten Journale zufolge soll der betreffende Interimstarif im Handelsministerium fertig liegen, und er frage, warum er dem Hause nicht vorgelegt wurde. Schon im Ausschusse habe er die Regierung um diese Vorlage gebeten, und er habe schon dort erklärt, an dem Mangel dieser Vorlage könne die Annahme des Vertrags scheitern, weil das Mittel fehle, die Schwankenden zu bestimmen und zu beruhigen. Man könne sich bestimmen lassen, die Sache in so kurzer Zeit zu erledigen, weil die Sache eben nicht neu ist, es ist nur die Verlängerung des alten Verhältnisses, aber man könne nicht von dem Abgeordneten-Hause verlangen, daß es auf das Material zu seinen Erwägungen verzichte. Man werde ihm entgegnen, die Zeit sei zu kurz, da am 23. d. der Ratifications-Termin ablaufe; dann erkläre er, er könne nicht für den Handelsvertrag stimmen, so lange das Material nicht vorliege. Redner verliest ein erhaltenes Privattelegramm, nach welchem die berliner Kammer erst in nächster Woche in die Verhandlung über den Handelsvertrag eintreten werde. Die Diplomatie werde, wie er hofft, Mittel finden, den Ratificationstermin um eine Woche zu verlängern. Er wäre für die Annahme des Vertrags, wenn er den Beweis hätte, daß das Interimisticum den definitiven Tarif nicht präjudicire. Die Regierung könne in zwei Tagen die Vorlage machen, diese sei rasch durchgesehen, und im Anfang der nächsten Woche könne man in die Verhandlung eingehen. (Der Antrag wird unterstützt.)

Sectionschef Frhr. v. **Hock** erwidert auf den Antrag Winterstein's: die Regierung solle den interimistischen Tarif vorlegen, dieser lasse sich aber im Moment nicht bestimmen. Nimmt das Haus den Vertrag an, dann tritt der interimistische Tarif ein, welcher nur hinsichtlich jener Positionen, welche durch den Vertrag berührt werden, geändert wird, und welche um so viel höher werden, als der Außenzoll des Zollvereins betrifft. Die übrigen Positionen bleiben wie sie sind. Nimmt aber das Haus den Vertrag nicht an, dann muß ein ganz anderer Tarif in Kraft treten. Nach dem Februar-Vertrag habe Preußen die Aenderung seines Tarifs mitgetheilt, und Oesterreich sei berechtigt, auf ein halbes Jahr einen interimistischen Tarif einzuführen, in welchem unser Außenzoll unverändert bliebe, und der Zwischenzoll entsprechend erhöht würde. Der interimistische Tarif hänge also in erster Linie von dem Schicksal des Vertrags ab. Beide interimistische Tarife werden heute oder morgen Sr. Majestät vorgelegt werden, und die Regierung dürfte schon in den nächsten Tagen in der Lage sein, den interimistischen Tarif dem Hause vorlegen zu können, aber **heute** wisse die Regierung nicht, welchen sie werde vorlegen müssen. Er habe die Principien des zukünftigen Tarifs mitgetheilt, er könne sich aber nicht denken, welchen Einfluß auf die Entscheidung der Umstand haben soll, „daß die Principien nicht in die Details ausgeführt sind."

Abg. **Stummer** bedauert, daß dem wohlmeinenden Antrag Winterstein's von Seite der Regierung entgegengetreten werde, es scheint, die Regierung wolle das Haus nicht in die Lage setzen, mit voller Sachkenntniß den Vertrag anzunehmen. Er sehe nicht ein, was hindere, beide Tarife vorzulegen. Redner ergeht sich in Theorien über Schutzzoll und Freihandel, zeigt, daß die Industrie mit dem ersten beginne und zu dem anderen übergehen müsse, und untersucht, in welchem Zustande sich unsere Industrie befinde, und ob sie für den Freihandel geeignet sei. Redner weist auf die Jugend mehrerer Industriezweige, auf die Geldverhältnisse hin und frägt, ob unsere Industrie da concurrenzfähig sei? Redner glaubt diese Frage verneinen zu müssen und sagt, entblößt vom Schutze, den anderen Staaten preisgegeben, müßte unsere Industrie ganz zu Grunde gehen. Wenn man sieht, wie England bei der Entwickelung seiner Industrie vorgeht, so sehe man, die englische Industrie sei unter dem strengsten Prohibitivsystem entwickelt und groß gezogen worden, erst als sie stark genug war, wurde zu einem anderen System übergegangen. Für das materielle Wohl der Bewohner sei das Schutzzollsystem nothwendig. Auf die landwirthschaftlichen Beziehungen übergehend, sagt Redner, „England beziehe seinen Bedarf an Rohproducten aus Rußland und dieses huldige dem Schutzzollsystem, und es sei durchaus nicht geneigt, irgend welche Concession zu machen. Der Handelsvertrag werde zur Folge haben, daß der inländische Fabrikant sich unter französische oder englische Etiquette werde flüchten müssen, um sein Fabrikat abzusetzen. Die inländische Industrie werde dann nicht einmal den inneren Markt behalten, und wenn ein Industriestaat nicht einmal seinen eigenen Markt behält, so sei an einen Export gar nicht mehr zu denken. Auf die politische Seite der Frage übergehend, bemerkt Redner, was die Entwickelung des Bürgerthums fördere, stärke den Staat. Die Wohlfahrt des Bürgerthums liege aber in den blühenden Gewerben, und wenn man diesen den nöthigen Schutz entzieht, dann verzichte man auf die Stärkung des Bürgerstandes. Daß Oesterreich einen wohlhabenden Bürgerstand nicht entbehren könne, glaube er behaupten zu können. Redner geht in die Details des Vertrags ein und sagt, man müsse daran denken, nicht nur jene Industrien zu stärken, welche dem Arbeiter kaum erlauben, Erdäpfel zu essen, sondern man müsse auch jene feinere Industrie protegiren, welche dem Arbeiter höhere Löhne gewähre. Dies mache der Handelsvertrag aber zur Unmöglichkeit. Redner erklärt sich schließlich gegen die Annahme des Handelsvertrags.

Abg. **Schindler**: Durch den Antrag Winterstein sei eine neue Situation geschaffen. Auch er ist dafür, daß beide interimistische Tarife vorgelegt werden, bevor in die Berathung eingegangen werde. Die Regierungsvorlage habe, so weit die Kunde davon drang, die ganze Bevölkerung in Bewegung versetzt. Die Majorität der Industrie habe sich dagegen ausgesprochen, und hinter dieser stehen die Schaaren der Arbeiter. Redner liest die Stelle aus der allerhöchsten Thronrede, welche sich auf die Industrie bezieht und den entsprechenden Passus der Adresse des Hauses, ferner eine Stelle aus der Rede Wintersteins, sowie eine andere aus einer Rede des Leiters des Handelsministeriums und sagt, nach diesen Verlautbarungen hätte die Industrie Schutz und Schirm, autonome und unabhängige Zollgesetzgebung im Interesse der einheimischen Industrie erwartet. Sie wurde in ihrer Erwartung getäuscht. Es kam ein Vertrag mit Preußen, welcher in allen Interessen Preußens schutzzöllnerisch und in allen Interessen Oesterreichs freihändlerisch sei. Die Industrie des Zollbereichs sei sehr fortgeschritten, und wir sollen derselben jetzt durch Zugeständnisse näher treten, nachdem unsere Industrie die Concurrenz nicht aushalten kann. Redner vergleicht die Geldverhältnisse, den Unterricht, die Verkehrsverhältnisse, Frachtsätze 2c. des Zollvereins mit den unserigen und ergeht sich namentlich in einer Schilderung unserer Eisenbahnverhältnisse, welche er in düsteren Farben schildert. Er erwähnt auch die oft vorgebrachten Klagen über das Consulatwesen und sagt, es liege nicht in der Macht der Industrie, diese Verhältnisse zu ändern. Die Industrie braucht Schutz, und nach der Stimme der öffentlichen Meinung gewähre der Vertrag denselben keineswegs. Redner fürchtet, daß der Handelsvertrag das Agio perennirend

---

halte nach sich, die sich im Handelsleben gemeinhin durch Geldverluste übersetzen. Diese Nothwendigkeit hört aber auf, sobald an gewissen Punkten, z. B. am Vorgebirge von Corsica, an den Mündungen des Bonifacio, in Villafranca oder am Cap Cameron Semaphorenposten vorhanden sind, die den auf der Fahrt begriffenen Schiffen gestatten, mit ihren Rhedern zu communiciren, ohne ihre Fahrlinie zu verlassen. Von noch erhöhterer Wichtigkeit dürfte dieser Umstand werden, sobald Asien von Afrika durch den Kanal von Suez getrennt sein und die Verbindungsstraße zwischen Marseille und dem Osten direct über Alexandrien führen wird. Auf der Westküste Frankreichs sind die Vortheile nicht minder groß, die in den Aermelkanal einlaufenden Schiffe erhalten das Land an dem Vorsprunge von Ouessant in Sicht. Es kann für die Passagiere von einem Nutzen sein, der sich gar nicht berechnen läßt, wenn sie im Stande sind, im Vorbeifahren einige Worte mit Personen im Innern des Landes zu wechseln.

Von dem geistvollen Director der pariser Sternwarte, Hrn. Leverrier, ging der Gedanke aus, die schon bestehenden Semaphoren für die meteorologische Telegraphie zu verwerthen.

Die Semaphoren geben auf sicherere Weise den Wetterzustand an, als Herr Coulvier-Gravier, der aus dem Sternschnuppen das Wetter prophezeien will, oder der verstorbene Herr Mathieu (de la Drôme), welcher das Zusammentreffen der Mondphasen mit den Tagesstunden beobachtete. Dank der sogenannten Meteoro-Telegraphie verläßt der Seemann nicht mehr den Hafen, ohne den Windes- und Meereszustand auf der ganzen Küstenausdehnung zu kennen. In allen französischen Handelshäfen wird das meteorologische Bülletin der Nachbarhäfen affichirt. Marseille kennt täglich den Wetterzustand von Nizza und Port Vendres, Bordeaux den von Bayonne und Lorient, Havre den von Brest und Calais u. s. w.

Hier stoßen wir auf einen Punkt, wo wir die Augen nicht nach Frankreich, sondern nach England zu richten haben.

Der französische Seemann kennt beim Auslaufen das Wetter der Nachbarhäfen; er kennt aber nicht das Wetter und die Windrichtungen im Innern des Landes, und kann sich daher für das Wetter, das eine offene See zu erwarten hat, nur ein sehr oberflächliches, unsicheres Prognostikon stellen. Wie uns England gezeigt hat, können solche Stürme, wie der, welcher sich am 24. und 25. Novbr. 1863 über die ganze französische Mittelmeerküste entlud, sehr wohl vorausgesagt werden, und der Semaphor vom Cap Croizette hätte die nach dem Golf von Lyon gehenden Schiffe, welche sämmtlich zu Grunde gingen, warnen können. Die meteorologische Telegraphie ist berufen, um so größere Dienste zu leisten, als die bei weitem geringere Zahl der Schiffe im offenen Meere verunglückt. Die Mehrzahl wird vom Unwetter auf kleinen Rheden, in schlecht geschützten Häfen oder in gefährlichen Meerengen überrascht. Am Eingange des Aermelkanals, der Meerenge von Gibraltar, des biscayischen Golfs und des Golfs von Lyon würde ein Kapitän oft gern sein ganzes Vermögen darum geben, wenn er wüßte, wie einige Meilen weiter das Wetter ist. Horizont und Barometer sind unzuverlässig; das letzte sichere Mittel ist der Semaphor, dessen Signal ihn bestimmen kann, im letzten Augenblick seinen Lauf zu ändern, und so sein Schiff zu retten. Man erinnert sich des berüchtigten Sturmes von 1854, der sich wie eine atmosphärische Welle von Westen nach Osten rollte und drei Tage brauste, um vom atlantischen Ocean nach dem schwarzen Meer zu gelangen. Der Telegraph hätte den alliirten Flotten die Gefahr in wenigen Stunden signalisiren, und so den enormen Verlusten, welche dieselben erlitten, vorbeugen können. Diese Stoßstürme kehren jährlich wieder und sind namentlich im letzten Winter an den französischen Küsten zahlreich gewesen.

Daß derartige meteorologische Prophezeiungen nicht nur möglich, sondern einfach und natürlich sind, hat, wie gesagt, England bewiesen, und der daselbst von dem gelehrten, unlängst auf so traurige Weise umgekommenen, Admiral Fitzroy organisirte, treffliche, meteorologische Dienst kann gegenwärtig allen Ländern zum Muster dienen. In England wird nicht mehr dem Seemann überlassen, das Facit der Beobtungen zu ziehen, sondern die Regierung zieht es selbst, und der Seemann, welcher Anfangs etwas mißtrauisch dareinsah, hat zu sprechende Beweise erhalten, um nicht den Voraussagungen des Admirals Fitzroy und seiner Fortsetzer in Zukunft sein volles Vertrauen zu schenken. Auf der meteorologischen Centralstation gehn täglich, mit Ausnahme des Sonntags, zwanzig Bülletins des Morgens und zehn des Abends ein; außerdem kommen fünf vom Festlande hinzu. Es wird alsdann der wahrscheinliche Zustand der Atmosphäre während der beiden nächsten Tage combinirt und sechs großen Zeitungen, dem „Lloyd", der Admiralität, den Horse-Guards und dem Handelsamt mitgetheilt. Die Kosten dieses Dienstes sind unbedeutend; sein öffentlicher Nutzen hat sich bewährt. Das Publikum wird vor nahenden Stürmen gewarnt, wer über das Meer zu gehn hat, weiß vorher, ob er böses Wetter zu befürchten hat oder nicht und kann seine Reise je nach den Anzeichen beschleunigen oder aufschieben.

Es sind dies keine Voraussetzungen, sondern vielmehr Voraussichten. Die Combinationen unterliegen natürlich dem Dementi plötzlicher atmosphärischer Revolutionen. Doch sind diese Fälle selbstredend verhältnißmäßig selten und werdn in dem Maße seltener, je vollkommener die Beobachtungs-Instrumente werden.

Die gegenwärtige Vertheilung des meteorologischen Dienstes in England ist folgende: im Norden, von Moray-Firth bis zur Mitte Northumberlands längs der Küste; im Osten, von Northumberland bis zur Themse; im Süden, von der Themse bis Wales; im Centrum, von Wales bis Solway; endlich, die gesammte irländische Küste. Die Depeschen sind kurz und in vorgeschriebenen, einen bestimmten Temperaturstand bezeichnenden Worten abgefaßt. Zweifelhafte Beobachtungen werden den Combinationen nicht zu Grunde gelegt. Da die im Gebrauch befindlichen meteorologischen Instrumente wichtige atmosphärische Veränderungen in der Regel mehrere Tage voraus anzeigen, so läßt sich durch Vergleichung der Gesammtbeobachtungen der wahrscheinliche Wetterzustand für einen bestimmten Ort auf mindestens zwei Tage voraussagen; oft kann diese Grenze überschritten werden. Für die Vorausbestimmung der Windrichtungen namentlich hat man, was die Richtigkeit anlangt, überraschende Resultate erlangt. Ohne Zweifel werden in den meisten Fällen Schiffe, die im Begriff sind auszulaufen, trotz der meteorolischen Voraussicht eines Sturmes ihre Fahrt nicht aussetzen; indeß ist schon der Vortheil groß für sie, wenn sie gewarnt und auf ihrer Hut sind.

Admiral Evans hat öffentlich erklärt, daß er einer solchen in Liverpool eingetroffenen Warnung die Rettung mehrerer Schiffe verdankt. Reisende sind bereits öfters und immer mit Nutzen für ihre eigene Sicherheit bewogen worden, die Ueberfahrt nach Irland aufzuschieben und in London, wo das beste Wetter war, ein günstiges Bülletin der Nation abzuwarten; so ist namentlich neulich ein gewaltiger Orkan, der mehrere Tage hindurch im Westen der britischen Inseln wüthete, vorausgesagt worden. Drei Kriegsschiffe lagen in Plymouth vor Anker in Bereitschaft, nach Amerika abzugehen. Admiral Fitzroy hielt sie zurück und ließ sie zwischen dem ersten und zweiten Stoß auslaufen. Das Manöver gelang vollständig, der zweite Stoß trat ein, als die Schiffe eben das Weite gewonnen hatten und in Sicherheit waren; er fuhr mit der vorausgesagten Heftigkeit über ganz Frankreich, Holland und Dänemark. Die Kriegsschiffe konnten ihn sogar benutzen, um schneller den Ocean zu durchkreuzen. Der Sturm, während welches die preußische Corvette „Amazone" verloren ging, war auf der Ostküste Englands angekündigt worden. Die preußischen Behörden haben damals auf dem londoner Handelsamt über den meteorologischen Dienst Erkundigungen eingezogen. Am 12. November 1864 wurde Nachmittags eine Warnung nach Yarmouth expedirt; es war schon dunkel, und die Warnungssignale konnten erst in der Frühe des folgenden Morgens gegeben werden, als schon sämmtliche Fischerboote des Hafens, die in der Nacht in See zu stehen pflegen, weit von der Küste entfernt waren. Der angesagte Sturm kam des Abends. Die Fischer mußten, um ihr Leben zu retten, die Netze durchschneiden und aufgeben; der erlittene Schaden hat fast eine Million Frcs. betragen. Seitdem sind die Nachtsignale eingeführt worden. Am 7. März wurde das Alarmsignal in Plymouth aufgehißt; die Makrelenfischer gingen mit ihren leichten Booten trotz der Warnung in See. Das Signal wurde am Abend des zweiten Tages, immer bei heiterstem Wetter verschärft, und ein Orkan von Süden her positiv angekündigt. Diesmal gaben die Fischer der Warnung Folge bis auf ein Boot mit acht Mann, welches unterging; der Orkan war gegen Mitternacht eingetreten. Die großen Seeschiffe ziehen von diesem System keinen geringeren Nutzen, als die kleine Küstenschifffahrt. Für Diejenigen, welche von den Häfen des Süden oder Westen auslaufen, ist ein plötzlicher Windstoß immer unheilvoll, wenn er sie im Canal überrascht, oder während der beiden ersten Tage, nachdem sie das Land aus Sicht bekommen haben. Anders ist es mit den großen Dampfschiffen, die zur bestimmten Stunde abgehen und Wind und Wetter beherrschen. Bei der stetigen Vervollkommung des meteorologischen Dienstes kann man voraussetzen, daß England allmählich dahin kommen wird, Schiffbrüche an seinen Küsten zu den Seltenheiten zu zählen. Die Küstenbewohner glauben jetzt nicht mehr, daß Admiral Fitzroy der böse Geist sei, welcher Wind und Wetter ihnen zum Schaden mache und fangen an, in die Wissenschaft Vertrauen zu setzen.

---

machen werde, ergebe sich ebenfalls in Theorien über Consument, Producent und Speculation, wendet sich dann zur Besprechung unserer Finanz- und Steuerverhältnisse und fürchtet das Sinken der Steuerkraft in Folge des Freihandels. Oesterreich könne aber der Steuern, welche die Industrie zahlt, nicht entbehren. Im weiteren Verlaufe sagt Redner, Frankreich und England freuen sich über unsere Handelspolitik und berechnen jetzt schon den Vortheil, den sie von uns ziehen werden. Man sagt, Frankreich sei freihändlerisch, bemerkt Redner, und liest dann einige Posten aus dem französischen Tarif, um zu zeigen, daß dort gewisse Industrien durch sehr hohe Zölle geschützt sind. Aehnliches existire in England. Der Zollverein befolge nicht alle Lehren, welche dessen Emissäre verbreiten, dies zeigen gewisse Sätze des Tarifs, welche Redner vorliest und mit den unsrigen niedrigeren vergleicht. Er kenne die Ursachen nicht, warum unsere Zollsätze niedriger angelegt wurden. Redner unterzieht die im Vertrage gemachten Concessionen einer eingehenden Betrachtung und sagt, er habe eine Gegenconcession nicht entdecken können, welche auch nur im Entferntesten unseren Concessionen gleichkäme. Er werde gegen den Vertrag stimmen. — Redner hat aber auch politische Bedenken gegen die Annahme des Vertrages, er wisse nicht wohin es führen soll, wenn man auf der abschüssigen Bahn der Handelsverträge ohne Nutzen sich fortbewege. Bei dieser Gelegenheit erwähnt Redner der englisch-österreichischen Enquete, von welcher er auch keine Vortheile für Oesterreich erwartet. Redner schließt mit der Versicherung, daß er nicht fürchte, der Vertrag und der Zolltarif werden nach § 13 octroyirt werden, wenn das Haus ihn ablehne.

Italien.

***Turin**, 14. Mai. [Die Sendung Vegezzi's. — Aus dem Ministerium.] In dem letzten, unter dem persönlichen Vorsitze des Königs gehaltenen Ministerrathe kam, so schreibt man der „N. Z." von hier, eine Uebereinstimmung über die Vereinbarungen mit Rom nicht zu Stande, und da man es von maßgebender Seite vielleicht für unzeitig hielt, schon jetzt eine Ministerkrisis hervorzurufen, so wurde die Entscheidung bis auf Weiteres vertagt. Vegezzi ist demzufolge auch noch nicht nach Rom zurückgekehrt. Der Zeitpunkt seiner Abreise ist vielmehr auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden. Indessen wird die Lage immer klarer, und obwohl die Regierung oder vielmehr die in diesen Verhandlungen direct betheiligten Personen das strengste Geheimniß darüber bewahren, hält man es doch für zweifellos, daß ein bestimmtes Uebereinkommen mit dem Papste besteht, welchem zufolge die von ihren Diöcesen abwesenden Bischöfe die Ermächtigung erhalten, dahin zurückzukehren, während gleichzeitig für mehrere vacante Sitze neue Inhaber vom Papste ernannt werden würden. Man weiß auch, daß Lamarmora über diese Dinge verhandelt hat, ohne davon das übrige Ministerium in Kenntniß zu setzen; es handelt sich jetzt darum, das Ergebniß dieser Unterhandlungen dem Ministerium annehmbar zu machen, damit das Uebereinkommen eine offizielle Form erhalte; oder das Cabinet so zu modificiren, daß von dieser Seite her kein Widerspruch mehr zu erwarten ist. Das Letztere ist wahrscheinlicher, und man kann sich auf die Berufung Rattazzi's, der das Geheimniß der Unterhandlungen mit dem Papste seit längerer Zeit kennt, ja vielleicht mit daran arbeitete, gefaßt machen. Es handelt sich aber auch darum, die öffentliche Meinung zu Gunsten des Concordats zu bearbeiten. Der heutige Leitartikel der „Opinione" ist für diesen Zweck geschrieben; mit der bei solchen Vorkommnissen gewöhnlichen Taktik behauptet das genannte Blatt, daß die große Mehrheit der gemäßigten nationalen Partei ihre Meinung theile, daß man nämlich mit dem Papste unterhandeln müsse, und daß in dieser Hinsicht die Mission Vegezzi's den ganzen Beifall dieser Partei habe. Dem ist jedoch nicht so; die „Opinione" stellt nur den Zweck, den sie erreichen will, als bereits errungen dar. Um die Schwankenden und Diejenigen, welche sich gerne einer bereits entwickelten Auffassung anschließen, an sich zu ziehen, behauptet die „Opinione", daß Graf Cavour ebenfalls an dem Grundsatz festgehalten habe, daß man mit Rom direct unterhandeln müsse. Freilich hütet sich das ministerielle Blatt, die Frage aufzuwerfen, in wieweit die Unterhandlungen, welche Cavour meinte, mit denen von heute etwas gemein haben. Jedenfalls ist die öffentliche Meinung sehr alarmirt über die Concessionen, welche man den Clericalen zugestehen zu wollen scheint, und man fürchtet, daß sich für Italien sehr ernste Zeiten vorbereiten. Als Beweis für die clericalen Neigungen eines Theiles des Ministeriums führt man das neueste Verbot an, Theaterstücke zu geben, wobei geistliche Personen auf der Bühne dargestellt werden. Die ministerielle „Gazetta di Torino" behauptete, ein solches Verbot existire nicht; es fiel daher allgemein auf, daß die mit Beifall auf einem hiesigen Theater gegebene Donizetti'sche Oper „La Favorita" auf einmal vom Repertoire gestrichen wurde; man schloß daraus auf die Existenz eines solchen Verbots; heute wird jene Oper wieder gegeben, jedoch zum letztenmale.

[Der Senat] hat gestern Abend seine Arbeiten beendigt und auch noch das Eisenbahnnetz ohne Modificationen angenommen; die Opposition, die sich anfangs dagegen sehr stark ausgesprochen hatte und auch numerisch bedeutend zu werden drohte, schmolz zuletzt in der geheimen Abstimmung auf 22 Stimmen zusammen, während 63 sich für das Gesetz aussprachen. Am bedeutendsten war die Opposition gegen den Gesetzentwurf, betreffend den Bau von Panzerschiffen, für welche ein Credit von 16 Millionen Frcs. in vier Jahren gefordert wurde. Es sprachen sich 37 Stimmen dagegen aus, während zuvor keine Discussion darüber stattgefunden hatte.

[Communales.] Der Gemeinderath von Turin ist gegenwärtig eifrig mit der Discussion verschiedener Pläne beschäftigt, welche darauf abzielen, den Verlust des hauptstädtischen Charakters für die Einwohner weniger empfindlich zu machen. Man denkt namentlich daran, die Verzehrungssteuer aufzuheben. Da ohnedies seit dem eingetretenen Wechsel die Wohnungspreise in fortwährendem Sinken begriffen sind, so hofft man, Turin werde durch die Wohlfeilheit des Aufenthalts auch in Zukunft immer noch eine ziemliche Anziehungskraft auf Italiener und Fremde ausüben.

[Die Dante-Ausstellung.] Die florentiner „Nazione" giebt eine ausführliche Beschreibung der feierlichen Eröffnung der großen Dante-Ausstellung. Der König wohnte derselben mit einem großen Gefolge bei. Der Präsident des Provinzialraths, Graf Cambray-Digny, Professor August Conti, Präsident des Ausstellungs-Vorstands, und Marquis de Breme, Präsident der mittelalterlichen Ausstellung, empfingen den König an dem Eingange des Palastes. Als der König in den Saal trat, bot ihm Graf Digny im Namen des Provinzialrathes ein Andenken an das Dante-Fest an. Es ist dies ein prächtiger Degen, von einem jungen Künstler Guido in getriebenem Eisen gearbeitet. Der Degen trägt auf seiner Klinge einerseits die Worte: „Dante an den ersten König von Italien" und andererseits eine Stanze aus dem 6. Gesang des Fegfeuers. Auf dem Griff gewahrt man allegorische Figuren, die der „Hölle" und dem „Fegfeuer" entlehnt sind. Die Allegorie des „Paradieses" ist durch Beatrix und Dante selber dargestellt. Der König war entzückt über dies Geschenk. — Bei der Hinweisung des Dante-Denkmals auf dem Platze Santa Croce wurden namentlich die Deputationen aus Rom und Venedig mit besonderer Begeisterung begrüßt.

Rom. [Vegezzi. — Die mexicanische Mission.] Wie über Marseille eingetroffene Briefe vom 13. melden, hat sich Vegezzi in der Straße Frattina eine Wohnung gemiethet, was auf seine baldige Rückkehr und demnächstige längere Anwesenheit gedeutet wird. — Die „Correspondenza di Roma" applaudirt zu den Worten, mit welchen die Proclamation des Kaisers Napoleon an die Bewohner Algeriens schließt. Sie vergleicht die Sprache Napoleons III. mit derjenigen des ersten Napoleon in Egypten und giebt ersterer sogar den Vorzug, weil sie besser die ruhmreiche Mission Frankreichs ausdrücke. — Man versichert, die mexicanische Mission habe neue Instructionen erhalten. Die Unterhandlungen sind unter Bedingungen wieder aufgenommen worden, die einer Vereinbarung günstiger zu sein scheinen.

Frankreich.

*** Paris**, 16. Mai. [Ueber die Reise des Kaisers] meldet der „Moniteur" aus Oran vom gestrigen Mittag: „Diesen Morgen hat der Kaiser viele Audienzen ertheilt und eine beträchtliche Anzahl Araberschciks, wie er dies auch in Algier gethan hatte, zur Tafel gezogen. Augenblicklich ist er im Begriff, Besuche in der Umgegend von Oran zu machen, um die landwirthschaftlichen Etablissements in Augenschein zu nehmen. Seine Gesundheit ist vortrefflich und die Begeisterung der Bevölkerung noch immer im Zunehmen." — In Algier wurde jetzt auch eine Gesandtschaft des Bey's von Tunis erwartet. Die französische Fregatte „Eldorado" war nach der Hauptstadt der Regentschaft abgegangen, um dieselbe abzuholen. Wie es scheint, wünschte man, daß Marokko sowohl als Tunis dem Kaiser diese Ehrenbezeigung darbringen, weil man sich davon einen guten Eindruck auf die Eingeborenen in Algerien verspricht. Durch die Absendung der beiden französischen Fregatten (nach Morokko und Tunis) wollte man allen Ausreden zuvorkommen. Die Reise des Kaisers nach Spanien soll nun erst später, vielleicht im August, stattfinden. Die Kaiserin wird dann den Kaiser begleiten, und der Besuch, den Ihre Majestäten auf ihrem Landsitze jenseit der Pyrenäen machen wollen, muß als Vorwand zur spanischen Reise dienen. — Es ist immer noch unbekannt, welche Gesellschaft die Sache Algeriens eigentlich in die Hand nehmen soll. Nach den umlaufenden Gerüchten sollen mehrere finanzielle Compagnien, wie der Crédit foncier, die Société générale und andere, die Bildung der neuen Gesellschaft übernehmen. Das Capital derselben soll sich zunächst auf 300 Millionen belaufen, deren Zinsen der Staat zu 6 Proz. garantiren würde. — Dem heutigen „Pays" zufolge würde der Kaiser am 26. Mai die Rückreise antreten und am 2. Juni wieder in Paris eintreffen.

[Mexicanisches] Es gehen der „Patrie" Nachrichten aus Mazatlan vom 16. März über San Franzisko zu. General Castagny, welcher die Truppen von Cinaloa befehligt, hatte von Marschall Bazaine Befehl erhalten, jetzt ohne Säumen die Expedition nach Sonora zu unternehmen, die früher nach beiderseitiger Uebereinkunft aufgeschoben worden war. Das französische Geschwader traf bereits alle Vorbereitungen für dieses Unternehmen. — Die „France" feiert die Segnungen der mexicanischen Anleihe für die französische Nation und die Weisheit, mit welcher die französische Regierung dabei vorgegangen ist: „Dem Kaiser Max Geld verschaffen, heißt ihn in den Stand setzen, selbstständig leben zu können, heißt also, den Tag näher bringen, wo unsere Armeen jene fernen Gegenden verlassen und Frankreich von seiner Verantwortlichkeit erlösen." Es fragt sich nur, wie lange diese Anleihe vorhalten wird. Sind die Gründe, womit die „France" diese Anleihe empfiehlt, richtig, ist wirklich Frankreichs Ehre verpflichtet, so lange dem Kaiser von Mexico Geld zu leihen, wie noch ein Franzose in Mexico steht, so wird die dritte, vierte und fünfte Anleihe ihm sicher nicht geschenkt werden.

[Den Gesetzentwurf wegen Veräußerung der Wälder] unterwirft der „Monde" einer sehr starken Kritik und sucht nachzuweisen, daß der Staat die Leitung des Forstwesens nicht aus den Händen lassen dürfe, da sonst allmählich alle großen Forsten verschwinden würden.

Er führt die Nachtheile auf, welche den verschiedenen Ländern Europa's aus der fortschreitenden Entwaldung des Bodens erwachsen; bei einem Effectivstand von 7 Millionen Hektaren sei Frankreich heute bereits genöthigt, für 100 Millionen Forstproducte einzuführen. Das Eingreifen des Staates müsse sich freilich auf diejenigen Gebiete beschränken, auf welchen ein dringendes öffentliches Interesse seine erhaltende Thätigkeit in Anspruch nehme. In Deutschland, von wo in Forst-Angelegenheiten stets die guten Beispiele herkommen, könne man das Königreich Sachsen anführen als ein Land, wo dieses Prinzip begriffen und ein Landesgesetz daraus gemacht sei.

Schließlich meldet der „Monde" noch, daß die Agrikultur-Gesellschaft in Nancy, durchdrungen von der Wichtigkeit dieser Frage der Wälderentäußerung, sich direct an den Kaiser und den Senat gewandt habe und in einer sehr wohl motivirten Petition gegen den Verkauf der Forsten eingekommen sei, daß sie aber nicht allein das Aufgeben des jetzigen Projects beantrage, sondern überhaupt die Leitung des Forstwesens ganz von der Finanzdirection getrennt wissen wolle. Diese Petition ist sämmtlichen anderen Ackerbaugesellschaften Frankreichs mitgetheilt worden, so daß, wenn die Zeit ihnen erlaubte, ihren Beitritt zu erklären, die Regierung wohl von ihren Plänen abstehen werde.

[Die Arbeitseinstellungen] beschäftigen die Regierung in hohem Grade. Besonders scheint die Kaiserin-Regentin durch diese um sich greifenden Kundgebungen in Unruhe versetzt. Auf ihren Befehl geschah es, daß Herr Boitelle, der Polizei-Präfect, eine ausführliche Denkschrift über den Gegenstand an den Kaiser gesandt hat. Wie man versichert, hätte der Chef der Sicherheits-Verwaltung die Sache so bedrohlich dargestellt, daß sich der Kaiser dadurch vielleicht bestimmt fühlen könnte, seinen Aufenthalt in der Kolonie abzukürzen.

[Literarisches.] Bei Dentu wird nächstens eine Broschüre von dem Herzog von Persigny unter dem Titel „Lettres de Rome" ausgegeben. — Die Memoiren des Fürsten Talleyrand werden noch nicht so bald erscheinen, wie wohl der Termin, den ihr Verfasser selbst für die Veröffentlichung anberaumt hat, im Jahre 1868 abgelaufen sein wird. Diese interessanten Papiere waren aus den Händen der Nichte Talleyrands, der Herzogin v. Dino, in die des Herrn v. Bacour übergegangen, der wiederum bei seinem Ableben sie den Herren Paul Andral und Chatelais übermacht, aber dabei, ob nun auf eigene Faust oder in berechtigter Vollmacht, ausdrücklich ausbedungen hat, daß sie erst in 20 Jahren, also im Jahre 1888 das Tageslicht erblicken dürfen. Die Papiere Talleyrand's füllen drei riesige Kisten an, und bestehen aus seinen eigentlichen Memoiren, aus einer großen Menge von Belegstücken und aus einer unermeßlichen Correspondenz.

Großbritannien.

E. C. **London**, 16. Mai. [In der gestrigen Oberhaus-Sitzung] fragte Lord Houghton, ob die Regierung nicht angesichts der jüngsten Ereignisse gesonnen sei, die vor 4 Jahren ausgesprochene Anerkennung der Kriegführungsrechte der conföderirten Staaten von Amerika zurückzunehmen. Man könne vielleicht vom rein technischen Gesichtspunkte den amerikanischen Krieg noch nicht als beendet ansehen, denn der Attorney-General der Vereinigten Staaten habe vor ungefähr 3 Wochen erklärt, daß, im Hinblick auf die zwischen den Generalen Grant und Lee abgeschlossene Capitulation, die südlichen Staaten noch als kriegführend zu betrachten seien. Würde der Krieg ganz und gar zu Lande geführt, so könnte England nicht leicht jene Anerkennung zurücknehmen; allein er bespreche die Frage als eine, welche England lediglich als Seemacht angehe! Earl Russell erwiderte: Ich bedauere eben so sehr den Zeitpunkt wie den Wortlaut dieser Interpellation. In den Worten, mit denen sie auf dem Anzeigeblatte steht, heißt es, ob die Regierung die den sogenannten conföderirten Staaten zugestandene Anerkennung ꝛc. zurückzunehmen gesonnen sei. Nun war von einem Zugeständniß ganz und gar nicht die Rede. Es handelte sich einfach um Anerkennung einer Thatsache. Wo ein Kriegszustand besteht, folgt die Blokirung von Häfen, und die Ausübung von Kriegführungsrechten von selbst. Aber anstatt eines Krieges kann ein Aufstand vorhanden sein. Der Aufstand kann unbedeutend sein, und tief im Innern eines Landes spielen; oder er kann eine so ungeheure Ausdehnung haben, daß er in Wirklichkeit einem Kriege gleich kommt. Nun, es hätte uns schwer werden können, diese Frage zu entscheiden; aber die Regierung der Vereinigten Staaten entschied sie wirklich, als der Präsident der Vereinigten Staaten am 19. April 1861 eine Proclamation erließ, durch die er über alle Häfen von sieben Unionsstaaten die Blokade verhängte, und dadurch die Vereinigten Staaten in Besitz der Kriegführungsrechte setzte. (Hört! Hört!) Als der Präsident der Vereinigten Staaten dies that, ließ er der Regierung Ihrer Majestät nur die Wahl zwischen zwei Wegen — entweder die Blokade und somit auch das Vorhandensein eines Kriegszustandes anzuerkennen, oder zu entscheiden, daß die Blokade nicht anerkannt, und daß daher den Vereinigten Staaten kein Kriegführungsrecht zugestanden werden solle, was natürlich zu einem Kriege zwischen England und den Vereinigten Staaten geführt haben würde. (Hört! Hört!) Der erstere Weg war derjenige, den wir wählten; aber indem wir ihn einschlugen, konnten wir unmöglich sagen, daß keine Macht da sei, mit der die Vereinigten Staaten ihren Krieg führten. Zu einem Kriege müssen immer zwei gehören. Von dem Augenblicke also, da wir diese Blokade der südlichen Häfen durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten anerkannten, wurden nicht von uns Jemandem Kriegführungsrechte zugestanden — sondern der Präsident der Vereinigten Staaten war es, der sich im Besitz von Kriegführungsrechten erklärte. Sonst hätte er ja der Flotte der Vereinigten Staaten nicht die Weisung geben können, englische Schiffe auf hoher See anzuhalten. Von diesem Kriegsrechte aber haben die Vereinigten Staaten Gebrauch gemacht, — und keine Macht hat lebhafter, als die Vereinigten Staaten, den Satz verfochten, daß es in Friedenszeiten kein Durchsuchungsrecht auf dem Meere geben könne — es war also ein Kriegsrecht, das die Vereinigten Staaten übten, und dies ist das Recht, welches Ihre Majestät anerkannte. (Hört!) Ihre Majestät gestand keine Kriegführungsrechte zu, sondern erkannte den vom Präsidenten der Vereinigten Staaten angezeigten Stand der Dinge an und ließ darauf eine Proclamation folgen, um sich dem in Amerika geführten Kriege gegenüber neutral zu erklären. Ich komme jetzt zu meinem zweiten Einwand gegen die Interpellation meines edlen Freundes — er hat nämlich einen sehr unglücklichen Zeitpunkt dafür gewählt (hört! hört!), da es sehr schwer ist, genau zu sagen, was für ein Zustand eigentlich in diesem Augenblicke herrscht. Mein edler Freund selbst weiß augenscheinlich nicht, wie es gegenwärtig steht. So viel uns die letzten Nachrichten melden, ist der Hafen Galveston noch ganz im Besitz der Conföderirten. Hierzu kommt noch eine andere Frage — diejenige nämlich, ob die Verein. Staaten fortfahren werden, das Durchsuchungsrecht gegen Kauffahrer auf hoher See zu üben, ein Recht, von dem kein Kriegführender je einen so strengen Gebrauch gemacht hat, wie die Vereinigten Staaten. (Hört! hört!) Unmöglich kann Ihre Majestät Schiffe, die britischen Unterthanen gehören und unter britischer Flagge fahren, dem Durchsuchungsrecht unterwerfen lassen und zugleich zugeben, daß kein Kriegszustand vorhanden sei. Wir haben an die Regierung der Vereinigten Staaten deshalb eine Anfrage gerichtet. Vor Kurzem schlug die Regierung der Vereinigten Staaten vor, daß wir föderalen Kriegsschiffen das Einlaufen in britische Häfen ohne alle Beschränkung gestatten sollten. Wir haben darauf geantwortet, daß die Vorschrift, wonach ein Kriegsschiff den Hafen, sei es im Vereinigten Königreich, sei es in den Colonien, binnen 24 Stunden wieder verlassen soll, nicht nothwendig beobachtet werden müsse; allein, ehe etwas Ferneres in Bezug auf conföderirte Kriegsschiffe bestimmt werden könne, wünschten wir zu wissen, ob die Vereinigten Staaten die Absicht hätten, ihr Kriegführungsrecht länger aufrecht zu halten, oder ob sie das Recht, britische Kauffahrer auf hoher See zu durchsuchen, festzuhalten und wegzunehmen, ganz und gar aufgeben wollten. (Hört! Hört!) Ehe diese Frage beantwortet ist, fühle ich mich nicht befugt, auf die Frage meines edlen Freundes eine Antwort zu geben. (Hört) Mit dem Aufhören des Krieges wird die neutrale Anerkennung des Kriegsrechtes wegfallen. Mehr kann ich für den Augenblick nicht sagen, aber ich freue mich aufrichtig über das Ende des Krieges, so weit er schon beendet ist, und ich vertraue darauf, daß die Vereinigten Staaten bald die Segnung tiefen Friedens erlangen und lange genießen werden. (Hört! Hört!) Lord Houghton: Soll ich die Antwort dahin verstehen, daß, wenn die Vereinigten Staaten durch irgend einen Act den Krieg für beendet erklären, die Anerkennung der den sogenannten conföderirten Staaten zugestandenen Kriegsführungsrechte, ohne einen förmlichen Act der Regierung Ihrer Majestät wegfallen wird? Earl Russell: Alles, was ich jetzt sagen kann, ist, daß Ihrer Majestät Regierung eintretenden Falles die Kronjuristen um ihr Gutachten angehen wird. (Hört! Hört!)

[Im Unterhause] erschien Lord Palmerston zum erstenmal seit seinem Unwohlsein wieder und wurde mit lauten und allgemeinen Cheers begrüßt. Er trug den rechten Arm in der Binde, sah aber im Uebrigen merkwürdig wohl und lebendig aus. Mr. White fragte, ob die Regierung beschlossen habe, die Anerkennung der Kriegsführungsrechte der sogenannten conföderirten Staaten von Amerika zurückzunehmen? Lord Palmerston erwiderte: Die Sache verhält sich folgendermaßen: Der Präsident der Vereinigten Staaten erließ bekanntlich eine Proclamaiion, worin er eine strenge Blokade gegen alle Küsten und gewisse Häfen der südlichen Conföderation, dem Völkerrecht gemäß, wie er sagte, verkündete. Nun ist das Blokiren, nach dem Völkerrecht, ein Kriegführungsrecht, und kann nur einem Staate zukommen, der sich im Kriege befindet. Das Factum, daß der Präsident mit Berufung auf das Völkerrecht eine Blokade erklärte, gab ihm alle dieser Stellung entsprechenden Rechte und in Bezug auf neutrale Fahrzeuge das Recht zum Wegnehmen, Condemniren und Durchsuchen. Die britische Regierung konnte nur eines von zwei Dingen thun — entweder sich weigern, britische Schiffe dem Durchsuchungsrecht unterwerfen zu lassen, und dafür als Grund anführen, daß kein förmlich kriegführender Theil auf der anderen Seite stehe — ein Verfahren, das nicht als zweckdienlich erachtet wurde — oder das Kriegführungsrecht der Vereinigten Staaten anerkennen und sich ihm unterwerfen. Dies brachte aber nothwendig die Anerkennung mit sich, daß auch der andere Theil ein kriegführender und im Besitze von Kriegführungsrechten war. (Hört! Hört!) Sobald die Regierung der Vereinigten Staaten erklären wird, daß sie aufhört, den Neutralen gegenüber die einem Kriegführenden zukommenden Rechte der Durchsuchung, Wegnahme und Condemnirung zu üben, dann hat der Krieg, so weit er die Neutralen angeht, aufgehört, und es wird weder auf der einen, noch auf der andern Seite ein Kriegführender anerkannt werden. (Hört! Hört!) Mr. Darby Griffith fragt den edlen Lord an der Spitze, ob er andeuten könne, aus welcher Quelle diejenigen geschöpft hätten, die den Inhalt des Budgets im Voraus der Welt verrathen haben? (Theilweises Lachen.) Lord Palmerston erwidert: Vor Allem erlaube ich mir jede Verantwortlichkeit für Zeitungsprophezeihungen abzulehnen. Die Zeitungen leben von der Zukunft wie von der Vergangenheit und Gegenwart, und ihr Geschäft ist es, zu rathen, und zwar manchmal richtig, manchmal falsch zu rathen. Haben sie recht gerathen, so macht man ihnen ein Verdienst daraus; wo nicht, ist die Sache bald vergessen. Als die Zeit kam, da mein sehr ehrenw. Freund (Gladstone) das Budget vorlegen sollte, war die Welt über den Gegenstand ziemlich so gut unterrichtet, wie irgend ein Mitglied des Cabinets. Man kannte den Betrag des Ueberschusses ziemlich genau aus den vorgelegten Papieren. (Heiterkeit.) Es gehörte nicht viel Scharfsinn dazu, vorauszusehen, daß eine Ermäßigung der Einkommensteuer stattfinden werde, und denkt man an die indirecten Steuern, so bilden die Theezölle einen natürlichen Gegenstand der Ermäßigung. (Großes Gelächter.) Es war daher an den Voraussagungen des „Times"-Artikels, auf den der ehrenwerthe Gentleman anspielt, und den ich zu meiner Schande nicht gelesen habe, nichts Außerordentliches. Ich sehe keinen Grund, der „Times" wegen ihres besonderen Scharfblickes Complimente zu machen, und ich bin vollkommen überzeugt, daß Niemand, der irgend einem Departement der Regierung angehört, einen Vertrauensbruch begangen hat. (Hört! hört!) — Es wird sodann die Debatte über Mr. Thompson's Amendement gegen die Union Chargeability Bill fortgesetzt, und es betheiligt sich eine unverhältnißmäßig große Zahl von Mitgliedern daran, unter denen die Conservativen das Amendement lebhaft vertheidigen. Nachdem Mr. Villiers für die Bill gesprochen hat, will Mr. Thompson sein Amendement zurückziehen, wozu die Genehmigung des Hauses erforderlich ist, aber da mehrere Mitglieder sich dem widersetzen, schreitet man zur Abstimmung, und das Amendement wird mit 260 gegen 93 Stimmen (Majorität von 173 für die Regierung) verworfen. Das Haus geht pro forma in Comiteberathung über die Bill, und die Sitzung schließt um 1 Uhr Morgens.

[Was die Einfuhr zollpflichtiger Artikel betrifft,] bietet das erste Quartal des laufenden Jahres einen bemerkenswerthen Gegensatz zu dem entsprechenden Zeitraume des vorigen Jahres; einerseits treten ungewöhnlich starke Zunahmen ans Licht, andererseits eben so außerordentliche Abnahmen. In die erstere Kategorie gehören vorzugsweise Cacao, Kaffee, Zucker, Pfeffer, unfabrizirter Tabak; in die letztere Weizen, Weizenmehl, Branntwein, Thee, Bauholz, fabrizirter Tabak und Wein. Die in den Docks lagernden unverzollten Vorräthe von Thee, Branntwein, Wein, Tabak waren bei Beginn des Quartals ungewöhnlich groß; ein Umstand, der zu der Abnahme in dem Import dieser Artikel ohne Zweifel ein Bedeutendes beigetragen hat.

Dänemark.

***†* Kopenhagen**, 16. Mai. [Nordschleswig. — Die Kopenhagen-Hamburger Eisenbahn. — Dänische Verwundete.] Die Erwartung einer Rückgewinnung Nordschleswigs für die dänische Krone scheint sich in hiesigen Regierungskreisen mehr und mehr zu befestigen. So bringt die amtliche „Berlingske Tidende" an der Spitze ihrer heutigen Abendausgabe eine Abhandlung, in welcher unter der Ueberschrift: „In Betreff der Wahlen zum Reichsrath" die Rücksichtnahme auf die Nordschleswiger als die politische Nothwendigkeit der beschleunigten Ordnung des Verfassungsconflicts bezeichnet wird. „Unsere Brüder in Nordschleswig", heißt es wörtlich in dem Artikel, „müssen tiefe Betrübniß darüber empfinden, daß ein großer Theil der Repräsentation sich mit Formalitäten beschäftigt, um die eigene Meinung zur Geltung zu bringen. Selbst der letzte Zweifel in dieser Be-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

ziehung muß bei den Worten verschwinden, welche der edle Vaterlandsfreund Hans Krüger (ein unter dem Namen Krüger-Beftoft in den Herzogthümern bekannter dänischgesinnter Nordschleswiger) in dieser Angelegenheit veröffentlicht hat." — Das Project des holsteinischen Civilingenieurs Kröhncke, betreffend die Anlage einer directen, über die dänischen Inseln und über die schlesw. Insel Fehmarn zu führenden Kopenhagen-Hamburger Bahn wird neuerdings in den Blättern besprochen. Herr Kröhncke hat mehrere angesehene Gutsbesitzer aus der Umgegend der seeländischen Stadt Nestved für sein Unternehmen zu gewinnen gewußt, und es werden jetzt in der Eisenbahnfrage Deputationen an den König vorbereitet, so daß es sich bald zeigen wird, ob das von der seeländischen Eisenbahndirection so gewaltig angefeindete Kröhncke'sche Project eine Zukunft hat oder nicht. — In den hiesigen Militärhospitälern liegen noch immer Verwundete aus dem vorjährigen Kriege. Zu Ausgang der vorigen Woche trafen per Dampfschiff auch zwei so Unglückliche aus Aaborg ein, welche aus dem Gefechte bei Lundbye am Limfjord, wo eine schlesische Abtheilung zwei von dem Oberstlieutenant Beck befehligte dänische Infanteriecompagnien besiegte und arg zurichtete, ihre schrecklichen Verwundungen davontrugen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 19. Mai. [Tagesbericht.]

‚ [Die nächste Sitzung der Stadtverordneten] findet, wegen des Himmelfahrtsfestes, Mittwoch den 24. Mai statt.

—* [Neuer Stadtbezirk.] Der vom Barmherzigen-Brüder-Bezirk, in Folge des von den städtischen Behörden gefaßten Beschlusses, losgetrennte Stadttheil hat den Namen „Vorwerks-Bezirk" erhalten.

—* [Baulichkeiten.] Wir hören, daß nach dem Plane für die Verlegung der Kasernen aus der innern Stadt ein fünfjähriger Zeitraum behufs Ausführung der Baulichkeiten angenommen ist. Hiernach dürften auch die Fristen bemessen sein, innerhalb deren seitens der Commune die auf 950,000 Thlr. stipulirte Entschädigungssumme gezahlt werden soll. Nach dem, was bisher verlautet, erscheint das Abkommen für beide Parteien gleich vortheilhaft. Die mehrfach gerügten Schäden an dem Abputz des neuen Stadthauses werden jetzt endlich ausgebessert.

** [Stadtbibliothek.] Es verdient dankbare Anerkennung, daß bei der umfangreichen und vielseitigen Thätigkeit, welche die Regulirung der vereinigten 3 städtischen Bibliotheken erfordert, auch jüngere akademische Kräfte dem Bibliothekar Hrn. Dr. Pfeifer assistiren. Nach vollendeter Aufstellung soll das Curatorium der Bibliothek angemessen verstärkt werden. Auch wird vom Magistrat ein Regulativ vorbereitet, wonach die Verwaltung des reichen Bücherschatzes geführt werden soll. Die Eröffnung der Bibliothek für die allgemeine Benutzung wird nicht vor Ende dieses Sommers stattfinden.

—* [Militärisches.] Heute Vormittag besichtigte Se. Exc. der commandirende General v. Mutius das 1. und das Füsilier-Bat. des 3. Niederschlesischen Inf.-Regts. Nr. 50, welche auf der Viehweide manövrirten. Nach der Parade-Aufstellung wurde ein dreifacher Vorbeimarsch in Zügen, Compagniefront und Colonne ausgeführt.

=bb= Wie verlautet, wird das 2. Landwehr-Bat. (Breslau) 1. Garde-Grenadier-Regiments in der Stärke von 60 Unteroffizieren und 440 Mann künftigen Monat behufs einer 14tägigen Uebung eingezogen werden und diese am 13. desselben Monats hier beginnen. Auch werden die Mannschaften des 1. Bataillons (Breslau) 3. Niederschles. Landwehr-Regiments Nr. 10 in derselben Stärke zu einer Uebung eingezogen werden und diese am 17ten Juni beginnen. Der vierte Theil der Landwehr-Mannschaften wird in die Ordonnanzwirthschaften und die Uebrigen bei Hausbesitzern der Nikolai-, Sand- und Oderborstadt einquartiert.

** [Unfall.] Gestern Nachmittag stürzte unweit der Brücke an der Taschenstraße ein mit Bauschutt beladener Brettwagen, mit welchem der Kutscher zu nahe an den Rand des Stadtgrabens gefahren war, die hohe Böschung hinab. Nur mit der größten Anstrengung gelang es dem Kutscher, der, so wie die Pferde, glücklicherweise keinen Unfall erlitten hatte, sich aus dem Sumpfe des Stadtgrabens herauszuarbeiten. Der Wagen war jedoch demolirt.

** [Curiosum.] Kleider und Titel machen bekanntlich Leute; beide werden sehr oft von Industrierittern angewendet, um Leichtgläubige zu Darlehen zu bewegen, wie nachstehendes eclatantes Beispiel zeigt. Ein Executor hatte vor einigen Tagen bei einem hierorts wohnenden Einwohner, der sich das Prädicat „Mühlenbesitzer" beigelegt hatte, eine Pfändung vorzunehmen, und war ersterer sehr erstaunt, bei letzterem nichts, als die leeren 4 Wände vorzufinden. Er verlangte nun nach der Mühle geführt zu werden, um die etwaigen Mehlbestände zu exequiren. Hier nun mußte der Mann des Gesetzes erfahren, daß die Mühle nur in einer „Kaffeemühle" bestand, welche der sogenannte Mühlenbesitzer mit der größten Seelenruhe hinter dem Ofen hervorholte und vorzeigte.

[Unglück.] Aus Hermsdorf bei Waldenburg wird uns mitgetheilt, daß bei dem am 16. d. M. stattgefundenen Wolkenbruche, durch welchen binnen einer viertel Stunde die kleinsten Bäche in reißende Ströme umgewandelt wurden, sich mächtige Wasser- und Schlammmassen durch das Deckgebirge der Steinkohlengrube „Heinrich" mit solcher Schnelligkeit ergossen, daß zwei Arbeiter ihren Tod fanden.

4 **Görlitz,** 18. Mai. [Ziegeleien. — Neißbrückenverkehr. — Schulangelegenheiten. — Verurtheilung.] Da die Baulust hierorts in diesem Jahre fortdauert, wie sie im Vorjahre trotz der kriegerischen Verwickelungen und der theilweise doch sehr ungünstigen Geldverhältnisse ausgehalten hat, so haben Kalköfen und Ziegeleien in der Production nicht mit dem Bedarf Schritt halten können, und die Folge davon ist die Entstehung zahlreicher neuer Ziegeleien und die Erweiterung der bestehenden Kalköfen gewesen; trotzdem und obwohl hier zu den Bauten sehr erheblich Bruchsteine verwendet und vielfach nur die Wände nach der innern Seite zu mit Ziegelsteinen versetzt werden, genügen die bestehenden Ziegeleien der Consumtion doch noch nicht. Für die Stadtcommune ist diese günstige Conjunctur Anlaß zu erheblichen Erweiterungen ihrer Ziegeleien geworden. In der Stadtziegelei bei Ludwigsdorf ist eine Dampfmaschine aufgestellt, eine Ziegelstreichmaschine in Bewegung zu setzen, die täglich an 10,000 Ziegelsteine producirt und der Bau eines Ringofens nach der neuesten Construction zu 10,500 Thlr. in Angriff genommen, und jetzt kommt der Magistrat wieder mit einer Vorlage wegen Erbauung einer Ziegelei an den Glaserbergen in der Haide, wo bis jetzt noch der Betrieb mit einem Feldofen und Steinkohlenverschüttung im Gange ist. Gegenüber dieser Erweiterung der industriellen Thätigkeit der Commune ist denn doch wohl die Frage berechtigt, ob dieselbe so berechtigt ist, als man jetzt glaubt. Die ungünstigen Conjuncturen werden nicht ausbleiben und die Lasten, die dann der Commune ausliegen, dürften dann stärker empfunden werden, als die Vortheile, welche günstige Conjuncturen bringen. Es ist etwas anderes, ob die Stadt für ihren eigenen Bedarf Ziegeln und Drainröhren producirt, oder ob sie damit Geschäfte macht. Vor einigen Jahren war in den städtischen Behörden stark die Meinung vertreten, daß man am besten thue, schon zur Vereinfachung der Verwaltung die Ziegeleien zu verpachten; jetzt erscheint der Moment wenigstens für die beiden entfernter gelegenen bei Stenker und den Glaserbergen günstig, aber bei der gegenwärtigen Speculationslust ist allerdings kaum zu erwarten, daß man jetzt auf diesen Plan zurückkommt. — Zur Feststellung des Wagenverkehrs auf unserer Neißbrücke wird seit einigen Monaten an zwei Wochentagen eine Zählung der dieselbe passirenden Wagen vorgenommen, die an einzelnen Markttagen eine Zahl von mehr als 1500 Wagen ergeben hat. Jetzt beabsichtigt man nun einen Selbstzähler aufzustellen, der den Stadtverordneten im Modell in der nächsten Sitzung vorgelegt werden soll. — Der Zuwachs der Bevölkerung beginnt sich gegenwärtig besonders in den Mädchenschulen fühlbar zu machen. An der Bürgermädchenschule wird zu Michaelis die Anstellung einer neuen Lehrerin nothwendig, die städtische höhere Töchterschule hat mit der Theilung einer Klasse vorgehen müssen, die demnächst auch eine Vermehrung der Lehrkräfte zur Folge haben muß, und an der Kosmehl'schen Privattöchterschule ist schon jetzt ein siebenter Lehrer angestellt. — Am Abend des 21. April hatte sich der Müllergesell Balth. Grzeschick aus Eisenhammer in Oberschlesien in der Peterskirche einschließen lassen, den dort vorhandenen Gotteskasten gewaltsam erbrochen und ungefähr 40 Thlr. in Kupfergeld daraus entwendet. Derselbe machte sich durch die Ausgabe von sehr viel Kupfermünzen verdächtig und wurde, als des schweren Diebstahls geständig, in der gestrigen Gerichtssitzung zu 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrenverlust verurtheilt.

H. **Hainau,** 18. Mai. [Amtsjubiläum.] Gestern beging Cantor Scholz im benachbarten Gölschau, ein Veteran aus den Befreiungskriegen, aber noch von seltener Rührigkeit und Frische sein 50jähriges Lehrer-Jubiläum. Den Morgen des Festtages begrüßte der dasige Gesangverein mit mehreren Gesängen, dem sich unter Böllerschüssen die Glückwünsche der Mitglieder des Veteranen-Vereins anschlossen. Graf v. Rothkirch-Trach aus Panthenau hob in seiner Ansprache die Verdienste des Jubilars als ehemaliger Vaterlandsvertheidiger hervor. Von 10½ Uhr ab bis gegen Mittag vereinigte der Patron, Rittergutsbesitzer Kühn daselbst, namentlich die Lehrer der Diöcese mit andern Festgenossen in seiner Behausung durch ein Frühstück, worauf die Anwesenden durch Gesänge und Ansprachen den Jubilar in dessen Wohnung begrüßten und beglückwünschten. Auch an andern Zeichen der Anhänglichkeit und Theilnahme fehlte es nicht. Frau Gräfin Rothkirch-Trach aus Bärsdorf widmete dem Jubelgreise ein elegantes Sopha, der Patron einen Sorgenstuhl, die acht Sänger des dasigen Gesangvereins, ehemalige Schüler, ein silbernes Tablet mit Tassen, die Namen der Geber enthaltend, die Collegen einen Chronometer; von noch andern Geschenken sei nur noch ein goldener Lorberkranz erwähnt. Nachmittags 2 Uhr begann in dasiger Kirche die kirchliche Feier, im Laufe dessen vom Superintendenten dem Jubilare der hohenzollersche Hausorden vierter Klasse überreicht wurde. Bis zum späten Abende vereinte dann ein Festessen eine große Anzahl Festgenossen, namentlich Lehrer und Geistliche.

4 **Canth,** 18. Mai. [Maikäfer.] Am 17. d. M. hielt die fidele, höchst gemüthliche Gesellschaft der Weberbauer'schen Brauerei „Maikäfer" unter den feierlichen Klängen eines heiteren Marsches ihren Einzug in unser stilles Städtchen, um, wie seit Jahren in der trefflich eingerichteten Ruppelt'schen Brauerei ihr Frühlingsfest zu feiern. Trotz der ungünstigen Witterung waren die Maikäfer recht mobil und setzten durch ihre heiteren Märsche, ihre humoristischen Festgesänge und Trinksprüche Alt und Jung in rosenfarbene Stimmung. Diese Art Maikäfer ist hier sehr beliebt und gern gesehen, denn außer der Verwüstung, welche sie in dem Eiskeller und der wohlassortirten Speisekammer des Herrn Ruppelt anrichten, bezeichnen sie nach dem Zeugnisse der städtischen Armenkasse ihr Erscheinen stets mit einem Acte edler Wohlthätigkeit.

⊛ **Glaz,** 17. Mai. [Gewitter.] Gestern Nachmittag nach 3 Uhr zog sich ein schweres Gewitter über Stadt und Umgegend zusammen, und da es fast ganz windstill war, blieb es über 3 Stunden stehen. In dem nahen Mügwitz schlug der Blitz in das Wohnhaus des Hospitalgutes ein, jedoch ohne zu zünden, betäubte mehrere Personen, von denen sich zwei noch in ärztlicher Behandlung befinden. Auf den Feldern zwischen dort und der Stadt standen die Feldarbeiter in der allerkürzesten Zeit bis an die Knie im Wasser, so stürzte der Regen daselbst herab. Den meisten Schaden machte es jedoch auf Silberberg zu und zwar in Neudorf und Rothwaltersdorf, an welchem Orte der Sohn des dortigen Chaussee-Zolleinnehmers ertrank, auch wurde die massive Chaussee-Brücke bei Mölthen von dem angeschwollenen Wasser weggerissen. Nicht viel besser war es in Hannsdorf, Ullersdorf und Eisersdorf, sowie hinter dem rothen Berge bei Lomnitz, Batsdorf und Wilmsdorf, ebenso hat es bei Habelschwerdt und nach dem Weistritzthal Alles überschwemmt und zerrissen, namentlich ist das arme Dorf Spätenwalde wiederholt schwer heimgesucht worden. Denselben Abend zog sich um den Schneeberg noch ein Gewitter zusammen, welches namentlich im Wölfelsgrund und bei Seitenberg und Gumpersdorf gewüthet hat. Bei dem ersteren Gewitter entlud sich im Anfange viel Hagel, und zwar in solcher Menge, daß man die weißen Streifen wie Schnee in meilenweiter Entfernung liegen sah.

□ **Aus der Grafschaft,** 18. Mai. [Der Stand der Feldfrüchte] ist ein ganz günstiger; der Landmann fängt bereits an Gras zu füttern, der Klee hat einen ganz besonderen günstigen Stand, nur vom Raps läßt sich nichts Günstiges berichten; die meisten Landwirthe haben sich veranlaßt gesehen, denselben auszuackern. — Eines so schönen Mais haben wir uns seit Jahren nicht zu erfreuen gehabt, und prangt Alles im schönsten Blüthenschmuck; für Touristen und Naturfreunde empfehlen wir diese Zeit zum Besuch des Wölfelsfalles als die günstigste im ganzen Jahre, überhaupt ist es ein hoher Genuß, in dieser Jahreszeit ein Gebirgsthal zu durchwandern. — Die Badeorte rüsten sich zur Empfangnahme ihrer Curgäste. Die eleganten und hinreichend Raum darbietenden Wohnungen in Landeck genügen für zahlreichen Besuch, auch werden daselbst neue Promenaden angelegt. In Reinerz ist von Seiten der Badeverwaltung mit vieler Umsicht und vielen Kosten das Möglichste geleistet worden, um den Anforderungen der Zeit zu entsprechen, und wenn vor einigen Tagen ein Zweifel darüber in Ihrem Blatte stand, so kann es entweder nur Unkenntniß oder Neid sein, der daran mäkelt, was bei manchen Anschauungsweisen hier Niemand wundert. — Wer dagegen lange nicht in Eckersdorf war, findet sich dort kaum mehr zurecht, so viel ist in Baulichkeiten, Erdarbeiten und anderen Anlagen in Aenderung begriffen. Die Heuscheuer ist vom 15. d. M. ab für Besucher zugänglich und die Restauration mit diesem Tage eröffnet worden. — Seit dem 11. folgten der großen Trockenheit die ersten, heftigen Gewitter, leider in Begleitung der prophezeiten Schlossen und strichweise starken Regengüsse, wo z. B. in Rothwaltersdorf schon am 11. d. M. ein Müllerbursche ertrank; diesen Gewittern und Regengüssen folgen dann stets ein paar prachtvolle klare Tage, um die Contraste zu vollenden.

△ **Brieg,** 18. Mai. [Ein Unglücksfall] höchst betrübender Art ereignete sich heut gegen Abend. Während die Schüler des hiesigen Gymnasiums auf dem vor dem Oderthore befindlichen Turnplatze ihre Turnübungen abhielten, nahmen zwei Primaner Gelegenheit, sich oberhalb der großen Mühle auf dem Unterpegel der Oder in einem kleinen Kahne umherzufahren. Der eine derselben, der Primaner K., des Schwimmens kundig, versah dabei das Rudergeschäft. Wiederholt fuhren nun die Unvorsichtigen, trotzdem sie von einigen am Ufer arbeitenden Zimmerleuten gewarnt worden sein sollen, in den starken Wellenschlag am kleinen Wehre, als plötzlich der Kahn von den Wellen umgeworfen wurde und beide Jünglinge in die Tiefe versanken. K. arbeitete sich mit vieler Mühe wieder empor, wurde aber von der Strömung ergriffen und eine große Strecke weit fort- und nach der großen Oderbrücke zu getrieben. Zum Glück stand hier an der rechten Uferseite ein großer Oderkahn, von welchem aus einige herbeigeeilte Schiffer dem Verunglückten ein Ruder darreichten, an welches sich derselbe noch anzuklammern im Stande war, worauf er dann bald in die am Ufer befindliche Werkstätte des Seilermeister Giese zur Verpflegung gebracht wurde. Herbeigeeilte ärztliche Hilfe erklärte auch bald darauf den Zustand des Geretteten außer aller Gefahr. Nicht so glücklich war aber leider der Primaner Besser, Sohn des Pastor Besser bei Waldenburg. Noch einmal sah man diesen auftauchen, und wie Einige bemerkt haben wollen, mit blutigem Gesicht; aller angewandten Mühe ungeachtet war er aber bei eingebrochener Dunkelheit noch nicht gefunden worden. — Wenn nun ferner bemerkt worden sein soll, daß am heutigen Nachmittage auch 2 Knaben auf dem Oberpegel mit einem Kahne fast auf einen Eisbock aufgefahren und dann sicherlich verunglückt wären, wenn nicht noch schnell herbeigeeilte Hilfe sie rechtzeitig gerettet hätte, so kann nicht dringend genug gewarnt werden, einen Kahn an des Fahrens Unkundige zu überlassen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 16. Mai. [Verurtheilung.] Gestern wurde ein junger dreiundzwanzigjähriger Pole, Namens Nowak, vom hiesigen Schwurgericht zur Todesstrafe mittelst des Beils verurtheilt. Derselbe war im vorigen Jahre als Insurgent nach Polen gegangen, kehrte aber bald von dort mit einigen Genossen zurück und versteckte sich, als er sich von einer preußischen Patrouille verfolgt sah, in einer Schmiede. Die Soldaten befragten darauf einen eben zur Schule gehenden dreizehnjährigen Knaben, Namens Otto Krohn, wohin die Insurgenten gelaufen seien, und der Knabe zeigte auf die Schmiede, in welcher gleich darauf denn auch einige Insurgenten verhaftet wurden, die jedoch schon nach wenigen Tagen ihre Freiheit erhielten. Für diesen Verrath nun übte der ꝛc. Nowak aus Rache das abscheuliche Verbrechen, den genannten Knaben in einem Gehölz mit einem Riemen zu erdrosseln und den Leichnam, mit Tannenreisern bedeckt, im Walde liegen zu lassen, wo er jedoch bald aufgefunden wurde. Das Urtheil bedarf natürlich noch der allerhöchsten Bestätigung. (D. A. Z.)

Gnesen, 17. Mai. [Curiosum.] Wie bekannt, ist die Wahl des Kaufmann Schwotzer zum unbesoldeten Stadtrath von der bromberger Regierung nicht bestätigt worden. In einer in der vorletzten Woche anberaumten Stadtverordneten-Sitzung wurde deshalb aufs Neue die Wahl eines unbesoldeten Stadtraths vorgenommen, die wiederum auf Herrn Schwotzer fiel. Der Vorsitzende Herr Justizrath Kellermann erklärte aber, daß er den betreffenden Beschluß nicht in das Protokoll aufnehmen lassen werde, da die königl. Regierung zu Bromberg eine anderweitige Wahl angeordnet habe, dieselbe daher nicht wieder auf dieselbe Person fallen dürfe, wie bei der ersten Wahl. Freilich erhob sich aus der Mitte der Majorität lebhafter Widerspruch; aber schließlich erklärte sie sich bereit, einen Compromiß abzuschließen, da es ihr weniger um die Person, als darum zu thun sei, daß die städtische Verwaltung die ihr so nöthige Verstärkung durch neue, frische und unabhängige Elemente erhielte. (Ostd. Z.)

Birnbaum, 17. Mai. [Nichtbestätigung.] Der Kaufmann J. B. Levy ist von der königl. Regierung in Posen als Beigeordneter nicht bestätigt worden. Der Gewählte ist ein erfahrener Mann, seit 33 Jahren ununterbrochen Stadtverordneter, seit einigen Jahren stellvertretender Vorsteher, hat als Stadtverordneter eine ersprießliche Wirksamkeit gezeit, namentlich durch Herbeiführung von Beschlüssen, welche alte Privilegien, die die Bürger, zu Gunsten Einzelner belasteten, aufhoben; er ist nie agitatorisch aufgetreten, hat sich keinem politischen, oder solchem nur nahe stehenden Vereine angeschlossen, ist nie in einer politischen oder Wahlversammlung gewesen, hat sich stets gemäßigt und vermittelnd gezeigt, bei der letzten Abgeordnetenwahl sich gar nicht betheiligt. (Ostd. Z.)

Lissa, 17. Mai. [Ein seltener Rechtsfall.] Offenbar gehört ein bedeutender Grad von Frechheit dazu, sich einer Mutter gegenüber fälschlich für deren Kind auszugeben; daß aber ein solcher Versuch gelingen könnte, erscheint fast unglaublich. Nichtsdestoweniger ist er vor einiger Zeit im hiesigen Kreise geglückt. Die Wittwe John in Zaborowo besitzt zwei leibliche Söhne, Namens Oscar und Robert. Oscar ist seit längerer Zeit zum Militär eingezogen, Robert seit etwa 3 Jahren als Maurer in Berlin beschäftigt. Im Herbst 1864 fand sich bei der Wittwe John ein Mann ein, welcher sich als ihr Sohn Robert vorstellte, und den Entschluß erklärte, sie nunmehr zu pflegen und nicht mehr zu verlassen. Wiewohl die Wittwe gegen Identität des angeblichen Sohnes einige Bedenken hatte, wurde sie jedoch durch sein sicheres Auftreten, welches er auch anderen Personen gegenüber bewahrte, von der Richtigkeit seiner Angaben überzeugt und gestattete ihm, sich bei ihr niederzulassen. Einige Tage darauf beging er einen Diebstahl, wurde dabei ergriffen und die Mutter, welche zufällig dazukam, recognoscirte ihn als ihren Sohn Robert. Es wurde nunmehr eine Anklage gegen Robert John erhoben, und die Vorladung zum Termine, da sich der angebliche Robert John bald darauf heimlich aus Zaborowo entfernt hatte, dem Robert John zu Berlin, dessen Adresse inzwischen ermittelt war, behändigt. Dieser bestritt jedoch die Verübung des Diebstahls entschieden und behauptete, seit 3 Jahren Berlin nicht verlassen zu haben. Wiewohl diese Angabe auch von seiner Hauswirthin bestätigt wurde, blieb die Wittwe John bei ihren wiederholten Vernehmungen dabei, daß ihr Sohn Robert im vorigen Jahre bei ihr gewesen, und daß er es sei, welchem der Diebstahl zur Last gelegt werde. Auf diese bestimmten Angaben hin wurde Robert John in Berlin verhaftet, und zum Audienztermine nach Lissa abgeführt. Da erst erklärte die Wittwe John, daß dies ihr wirklicher Sohn Robert sei, der verschwundene Dieb habe sie getäuscht, und sie sei in dem sichern Glauben gewesen, daß ihr Sohn Robert und der Verschwundene identisch seien. Da auch der Bestohlene erkärte, der anwesende Robert John sei nicht derjenige, der ihn bestohlen habe, wurde natürlich Robert John sofort freigesprochen. Der Betrüger hat bis jetzt nicht ermittelt werden können. (Ostd. Z.)

Tuchel, 17. Mai. [Gewitter.] Gestern Nachmittag 4 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein schweres Gewitter, von starkem Hagelschlag begleitet. Um dieselbe Zeit schlug der Blitz in eine Kathe in Bislawek ein und tödtete einen Knaben auf der Stelle, beschädigte einen zweiten und eine Frau derart, daß man an beider Aufkommen zweifelt. (Br. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

= **Breslau,** 19. Mai. [Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. XIII. Plenar-Sitzung.] Es wurden sämmtliche noch rückständige Special-Referate zum Jahresbericht vorgetragen und festgestellt. Da nahezu die Hälfte des letzteren bereits gedruckt ist, so wird dessen Versendung in einigen Wochen erfolgen können. Die Kammer drückt den Herren Special-Berichterstattern und allen denen, welche durch Mittheilung von Material das Bestreben nach Ausdehnung und Vervollständigung des Jahresberichts unterstützt haben, verbindlichen Dank aus, und hofft, solcher Bereitwilligkeit auch künftig zu begegnen.

Von einem Gerichte war angefragt worden, ob der Käufer von bestimmten Waaren (Velours ꝛc.) unter allen Umständen nach kaufmännischer Gewohnheit befugt sei, dem Verkäufer von der Kaufsumme 2 pCt. Sconto abzuziehen, und die Kammer beschloß, diese Frage, wie auch schon in früheren Fällen geschehen, für den hiesigen Platz zu bejahen.

Die von einem anderen Gerichte gestellte Frage über die übliche Provision für einen Geschäftsreisenden wurde auf Grund angestellter Ermittelungen beantwortet.

Der Kaufmann und Buchhalter Hr. Eduard Schön hierselbst hat bei dem königl. Stadtgericht hierselbst um Anstellung als bereideter Revisor kaufmännischer Handlungsbücher sich beworben resp. die Unterstützung dieses Gesuchs beantragt; auf Grund eingezogener Erkundigungen beschloß die Kammer, das Gesuch zu befürworten.

Der Vorsitzende theilt ein Schreiben des Ausschusses des schlesischen Central-Gewerbe-Vereins mit, inhaltlich dessen derselbe in den Monaten Mai und Juni d. J., während der Kunst- und Gemälde-Ausstellung, eine Ausstellung von Zeichnungs- und Modellir-Arbeiten der Schüler sämmtlicher Fortbildungsschulen Schlesiens hierselbst zu veranstalten beabsichtigt.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung betrafen innere Angelegenheiten der Kammer resp. befinden sich noch im Vorbereitungsstadium.

† **Breslau,** 19. Mai. [Börse.] Das Geschäft war auch heute sehr beschränkt, österr. Effekten behauptet, Eisenbahnaktien matt. Oesterr. Creditaktien 85⅛—¼, National-Anleihe 70⅜ Br., 1860er Loose 86½ Gld., Banknoten 92⅞—93. Oberschlesische Eisenbahnaktien 172⅞ Gld., Freiburger 143⅞ Gld., Kosel-Oderberger 61¾ bez. und Br., Oppeln-Tarnowitzer 80⅜ bez. und Gld. Fonds unverändert. Warschau-Wiener Aktien 69¼ bez. und Br. Amerikaner 69 5/12—69⅝. Poln. Valuten höher.

Breslau, 19. Mai. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) schließt ruhiger, gek. 1000 Ctr., pr. Mai und Mai-Juni 36¾ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 37—36¾ Thlr. bezahlt u. Gld., Juli-August 38 Thlr. bezahlt und Br., August-September —, September-Oktober 39—39¼—39 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Mai 34 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — — Ctr., pr. Mai 40 Thlr. Br., Mai-Juni 39½ Thlr. Br., Juni-Juli —, August-September —, September-Oktober —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Mai 109 Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. 300 Ctr., loco 13 7/12 Thlr. Br., pr. Mai 13½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13⅝ Thlr. bezahlt und Gld., 13 7/12 Thlr. Br., Juni-Juli 13⅔ Thlr. Br., Juli-August 13¾ Thlr. Br., August-September —, September-Oktober 14—13 23/24—14 Thlr. bezahlt u. Br., Oktober-November 14 1/12 Thlr. Br.

Spiritus spätere Termine höher, gek. — Quart, loco 13⅙ Thlr. Br., 13 Thlr. Gld., pr. Mai und Mai-Juni 13⅙ Thlr. Br. und Gld., Juni-Juli 13⅓ Thlr. bezahlt, Juli-August 13¾ Thlr. Br., August-September 14 1/12 Thlr. Gld., September-Oktober 14½ Thlr. bezahlt.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

** **London,** 16. Mai. [Baumwolle.] Der Vorrath in Liverpool am 12. d. M. war 541,770 Bll. (57,050 Americ., 75,060 Brasil., 75,680 Egypt., 226,890 Ostind., 73,970 China und Japan) gegen 332,070 Bll. (22,168 Americ., 17,160 Brasil., 53,360 Egypt., 143,050 Ostind., 79,930 China und Japan) vor 12 Monaten; hier 109,268 Bll. 10,065 Surat u. Scinde, 64,952 Madras, 17,170 Bengal und Rangoon, 13,496 China und Japan) gegen 78,103 Bll. (11,352 Surat und Scinde, 34,204 Madras, 8337 Bengal und Rangoon, 23,345 China und Japan) gleichzeitig v. J. Der Markt eröffnete am 12. d. M. in flauer Stimmung bei einem Umsatze von 7000 Ballen nach Eintreffen der Nachrichten von New-York pr. „Persia" zeigten sich viele Eigner noch verkaufslustiger, und bei Abschlüssen von 7000 Ballen waren Preise mitunter ¼ D. niedriger. Gestern kam vermehrte Frage auf und der Umsatz erreichte 10,000 Ballen zu festen Preisen. Heute kam ein gleiches Geschäft bei festerer Stimmung zu Stande. Hier notiren wir fair u. good fair Scinde 5¾—6¼, Bengal 5¾—6½, China 8—8½, Japan 8½—9, Western-Madras 10—11, Tinnevelly 8—8¾, Domraw 10—11, Dhollerah 11—11½ D.

ƨ **Jauer,** 19. Mai. [Thierschau und Ausstellung gewerblicher Fabrikate.] Der hiesige landwirthschaftliche Verein hatte am 17.

d. M. sein zweites Thierschaufest veranstaltet, welches sowohl von Seiten der Aussteller, als des Publikums sich großer Betheiligung zu erfreuen hatte. Auch Se. Exc. der Herr Oberpräsident Frhr. v. Schleinitz, und der Präsident der schlesischen Generallandschaft, Herr Graf v. Burghauß, waren anwesend. Der Schwerpunkt der Ausstellung lag unbedingt in der Menge und Güte des Rindviehes. Pferde waren wohl von guter Qualität da, aber in geringerer Menge. Dasselbe gilt von den Schafen, Schweinen und dem Federvieh. Auch Bienenstöcke waren zur Stelle. — Eine Anzahl hiesiger Gewerbtreibender hatte in einer eigens hierzu erbauten Halle Erzeugnisse ihres Fleißes ausgestellt. Wir sahen die Fabrikate von Wagenbauern, Tischlern, Kürschnern, Büchsenmachern, Malern, Sattlern, Seifensiedern, Zirkelschmieden, Böttchern, Drahtarbeitern, Schneidern, Schuhmachern. Die ausgestellten Gegenstände gereichten ihren Verfertigern zur größten Ehre. Auch Herr Hoflieferant Jacobi, die Fabrikbesitzer Commel und Nake hatten eine vortreffliche Auswahl ihrer Fabrikate geliefert, ebenso hatte Herr Hüttendirector Promnitz eine Sammlung derjenigen Erze und Gesteine ausgestellt, welche in unserem Kreise gefunden werden. Die freiwillige Feuerwehr hatte den Sicherheitsdienst übernommen. In dem Circus waren eine reiche Anzahl landwirthschaftlicher Maschinen ausgestellt, mit welchen zum Theil schon Tags vorher ein Probe-Arbeiten angestellt worden war.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 19. Mai. [Schwurgericht.] Staatsanwalt: Fuchs. Vertheidiger: Appellations-Gerichts-Referendar Jaensch. Zur Verhandlung stand an die Anklage gegen den Schneidergesellen August Groczynski wegen eines vollendeten und eines versuchten schweren Diebstahls im Rückfalle, gegen den Drechslergesellen Welsch wegen versuchten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle, gegen die verehelichte Tischlergesell Jerneitzik, die unverehelichte Josefa Kottka und die geschiedene Jahn wegen einfacher Hehlerei, resp. Bezichtigung der Hehlerei. Der Thatbestand ist folgender:

Der Drechslergesell Welsch traf am 14. Dezember v. J. in dem Gasthofe „zu den drei Kronen" hier den ihm bekannten Agenten Pusch und fragte ihn, nachdem er durch das mit Pusch angeknüpfte Gespräch erfahrrn, daß es diesem schlecht gehe, ob er sich bei einem Geschäft betheiligen wolle, bei dem viel zu verdienen sei. Welsch machte nun dem Pusch den Vorschlag, in Gemeinschaft mit ihm den Gastwirth Riedel „im goldenen Adler" auf der Scheitnigerstraße zu bestehlen. Als Pusch, der mit Riedel auf einem Hausflur wohnte, dem Welsch dieses Vorhaben ausreden wollte, da Riedel keine 5 Thlr. zu Hause habe, versicherte Welsch, er wisse ganz genau, daß Riedel wenigstens 1000 Thlr. zu Hause in seinem Schreibtische verwahrt habe; er sei deshalb auch schon am Tage vorher mit einem Freunde „im goldenen Adler" gewesen; sie hätten jedoch den beabsichtigten Diebstahl wieder aufgeben müssen, weil sie in der Schänkstube einen Polizeibeamten getroffen; sie seien übrigens an jenem Abende mit einer Pistole bewaffnet gewesen und hätten den Riedel „lang hoch genommen", d. h. nöthigenfalls Gewalt gegen ihn angewendet. Nach dieser Erzählung zeigte Welsch dem Pusch eine große Menge Dietriche, die er sämmtlich von seinem Freunde erhalten haben wollte, der überhaupt ein „Hauptmacher" sei, und bemerkte noch, daß das ganze Werkzeug zum Einbruch von seinem Freunde schon passend für die Riedel'sche Thür eingerichtet worden sei. — Pusch ging anscheinend auf den Vorschlag des Welsch ein, machte jedoch sofort Anzeige bei der Polizei, die ihn anwies, den Dieben scheinbar behilflich zu sein und als Tag des Einbruchs mit ihnen Freitag, den 16. Dezember zu verabreden. An diesem Tage, Abends gegen 6 Uhr traf nun auch Pusch „in den drei Kronen" den Welsch; in dessen Gesellschaft befand sich ein feingekleideter Mann mit schwarzem Bart, der vielgenannte Freund des Welsch, der Schneidergeselle Groczynski. Pusch erklärte ihnen nun, daß sie um 9 Uhr „im goldenen Adler", dem Ort des Einbruchs sein sollten; er selbst würde den Riedel zum Gastwirth Waßner locken und dort so lange, bis sie mit ihrer Arbeit fertig wären, festhalten.

Welsch und Groczynski, die durchaus nicht glaubten, daß Pusch den Falschen spiele, begaben sich schon gegen 8 Uhr nach dem goldnen Adler. Gr. trat in das Riedel'sche Schanklokal hinein und trank dort ein Glas Bier, um sich zu überzeugen, ob der Gastwirth Riedel noch da sei; sodann gingen beide um 9 Uhr die Treppe hinauf, und versuchte Gr., nachdem ihm Welsch die Riedel'sche Thür gezeigt und sich wieder unten als Wache aufgestellt hatte, diese Thier mit seinen Nachschlüsseln zu öffnen. Dies gelang jedoch nicht, da keiner der 14 Dietriche resp. Nachschlüssel in das Schloß paßte. Beide begaben sich deshalb fort und nach dem Wahsner'schen Gasthofe, um dort den Pusch zu treffen. Dieser sagte ihnen, er werde ihnen einen Schlüssel geben, der ganz gut in die Riedel'sche Thür passe. Er bestellte sie deshalb in eine andere Restauration, brachte ihnen dorthin den versprochenen Schlüssel und ging wieder in die Wahsner'sche Restauration zurück. Gegen 10 Uhr gingen nun W. und Gr. wieder zur Riedel'schen Wohnung, öffneten mit dem erhaltenen Schlüssel, der der richtige war, die Stubenthür und hatten dieselbe kaum hinter sich zugemacht, als sie sich von Neuem öffnete und drei Polizeibeamte durch dieselbe eintraten, welche die Diebe verhafteten. — Welsch und Groczynski sind beide der That geständig. Der letztere hat sich außerdem noch eines zweiten Einbruchs schuldig gemacht.

Am 3. November v. J., Nachmittags gegen 2 Uhr, fand das Dienstmädchen des hier auf der Gartenstraße wohnenden Gerichtsassessors Lettgau, die unverehel. Franzke, als sie sich auf den Boden begab, daß die Bodenkammerthür offen stand. In der Bodenkammer selbst sah sie eine große Kiste ebenfalls geöffnet und vollständig ausgeleert; es waren aus derselben eine Menge ganz neuer Betten im Werthe von 50 bis 60 Thlr., und zwar vermuthlich durch Anwendung eines falschen Schlüssels gestohlen, da Spuren von Gewalt an den Schlössern nicht bemerkbar waren. Diesen Einbruch hat der Schneidergesell Groczynski verübt und zwar, wie bei der Menge der gestohlenen Sachen anzunehmen, in Gemeinschaft mit Andern. Diese haben jedoch leider nicht ermittelt werden können; Groczynski selbst stellt den Diebstahl durchaus in Abrede. Er wird jedoch durch folgende Umstände überführt:

Die verehel. Jerneitzik, bei der Gr. auf Schlafstelle war, hat nämlich nach mehrmaligen falschen Angaben endlich gerichtlich zugestanden, daß Gr. die bei ihr und der Mitangeklagten Jahn mit Beschlag belegten und von der Frau Gerichtsassessor Lettgau als Eigenthum recognoscirten Betten, ihr eines Tages im Oktober oder November v. J. gebracht und für 15 Thlr. verkauft habe.

Die unv. Kottka, die Geliebte des Groczinski, hat der verehel. Schuhmachergesell Fischer, deren Bekanntschaft sie im Polizeigefängniß machte, erzählt, daß sie mit Gr. von Posen hierher nach Breslau gekommen sei, und daß die Betten, in denen sie mit Gr. bei der Jerneitzik in der Kammer schlafe, von Gr. gestohlen seien. Die Jerneitzik habe jedoch die Vorsicht gebraucht, die Federn auszuschütten, zu vermengen und die Inlette kleiner zu machen.

In Bezug auf diesen Diebstahl haben sich die Jerneitzik und Kottka der Hehlerei und die Jahn der strafbaren Begünstigung derselben schuldig gemacht, was sie jedoch alle in Abrede stellen.

Auf Grund der Aussagen der Belastungszeugen wurde von Seiten der königl. Staatsanwaltschaft die Anklage in ihrem ganzen Umfange aufrecht erhalten.

Von Seiten der Vertheidigung wurde der Nachweis zu führen versucht, daß in dem Riedelschen Falle, ein versuchter Diebstahl nicht vorliege; namentlich deshalb nicht, weil kein Objekt vorhanden gewesen, welches die Diebe hätten nehmen können; Riedel habe nämlich, wie nachgewiesen, vorher sein Geld aus jener Stube weggeschafft. Außerdem fehlten die Requisiten des strafbaren Versuches. In dem zweiten Falle sei nicht nachgewiesen, daß Gr. der Thäter gewesen sei.

Die Geschworenen erachteten jedoch den Grosczinski in beiden Fällen für schuldig, eben so die anderen Angeklagten. Es wurden verurtheilt: Grosczinski zu 2 Jahren Zuchthaus, Welsch zu 5 Jahren Zuchthaus, die Jerneiczik zu 6 Mon. Gefängniß, die Kottka zu 3 Mon. Gef., die Jahn zu 14 Tagen Gef. — Eine zweite zur Verhandlung anstehende Sache wegen schweren Diebstahls war ohne größeres Interesse.

Das 19. Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 6074 den Vertrag zwischen Preußen und Oldenburg, betreffend die weitere Entwickelung der durch den Vertrag vom 20. Juli 1853 (Gesetzsammlung vom Jahre 1854 S. 65 ff.) begründeten Verhältnisse. Vom 16. Februar 1864; unter Nr. 6075 die Bekanntmachung, betreffend die von beiden Häusern des Landtages ertheilte Genehmigung zu der Verordnung vom 25. April 1864 wegen zeitweiser Herabsetzung der Hafenabgaben für ausländische Schiffe. Vom 13ten April 1865; unter Nr. 6076 den allerhöchsten Erlaß vom 24. April 1865, betreffend die Herstellung und Benutzung einer Lokomotiv-Eisenbahn für Kohlentransporte von der Zeche Hammelsbeck bei Mühlheim a. d. Ruhr zum Anschlusse an die Witten-Duisburger Eisenbahn; unter Nr. 6077 den allerhöchsten Erlaß vom 24. April 1865, betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung einer Kreis- resp. Gemeinde-Chaussee von Trarbach an der Mosel das rechte Mosel-Ufer abwärts bis zur Lutzerath-Gödenrother Bezirksstraße bei Zell, und unter Nr. 6078 den allerhöchsten Erlaß vom 1. Mai 1865, betreffend die Einsetzung einer königlichen Commission für den Bau der Heppens-Oldenburger Eisenbahn.

Vorträge und Vereine.

Breslau, 19. Mai. Die auf gestern Abend 8 Uhr in Pietsch's Local berufene Versammlung der Meister und Gehilfen des Maler- und Lackirer-Gewerks wurde mit Verlesung des Protokolls der am Montag stattgefundenen Gehilfen-Versammlung eröffnet. Aus diesem theilen wir mit, daß die Veranlassung zu den Schritten derselben wegen Lohnerhöhung außer in der Sache selbst namentlich ihren Grund darin habe, daß der Obermeister vor Kurzem vom Magistrat aufgefordert worden, über die Lohnverhältnisse der Gehilfen des Gewerks zu berichten. Es hatten nun 105 Gehilfen ihm ihre Lage und ihre Wünsche in einer Petition ausgesprochen, er aber diese nicht berücksichtigt, weil sie ihm erst nach Ablieferung des Berichts zugegangen sein sollte. Das höchste Gehilfenlohn hatte er ca. auf 7—8 Thlr. angegeben, welche Höhe es kaum jemals erreicht. Ein Gehilfe verdient bei Geschicklichkeit und Fleiß, wenn man die unfreiwilligen Ferien im Winter ꝛc. in Anschlag bringt, durchschnitttich etwa 4 Thlr. 20 Sgr. Die Gehilfen wünschen nun, daß der Arbeitstag, statt wie bisher von Früh 6 bis Abends 7 Uhr, zwei Stunden kürzer werde, von 7 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends und die Ueberstunden ihnen besonders bezahlt werden. Sie hatten eine Commission von 15 Mitgliedern beauftragt, die am gestrigen Abend den versammelten Meistern ihre Sache vorlegen und eine Vereinbarung mit ihnen treffen sollten. Es waren indeß so wenig Meister und selbst die Gehilfen spärlich erschienen, daß dieser Zweck nicht erreicht werden konnte, und die Verhandlungen auf mehr vertrauliche als parlamentarische Weise geführt, außer den Lohnverhältnissen noch verschiedene Uebelstände, u. a. das Annehmen von Tagarbeitern ꝛc. zu Hilfsarbeiten, z. B. zum Anstreichen, wie die Abneigung vieler Gehilfen, dies zu thun, betrafen. Die Meister, wurde angeführt, kommen so billiger fort, wogegen dahin gewirkt werden möchte, daß die Gehilfen auch diese Arbeit wieder selbst übernehmen. Von vielen Seiten wurde zugegeben, daß der Meister selbst nicht eher bessere Löhne zahlen könne, ehe sie selbst ihre Arbeit besser bezahlt erhalten. Man wolle mit diesen Schritten sie moralisch bewegen, bessere Preise für ihre Leistungen zu setzen, und nicht ferner etwa sich mit Bezahlung unter dem Preise genügen, wie leider vorkomme. Schließlich kam man überein, beim „Mittel" eine neue Versammlung der Innungsmeister zu verlangen, zu der übrigens auch die anderen Meister geladen werden sollten, und mit dieser Versammlung dann eine Vereinbarung über obige Sätze zu suchen.

M. **Breslau,** 19. Mai. [Schlesischer Central-Verein für Gärtner und Gartenfreunde.] Vorsitzender Kunst- und Handelsgärtner Breiter. Nach der Aufnahme von vier Mitgliedern wurde ein Versehen bei dem Berichte über die Pflanzen-Ausstellung am Maschinenmarkte besprochen, die Schuld jedoch dem Berichterstatter nicht zur Last gelegt. Es war nämlich von dem Mitgliede Buhl, Kunstgärtner in Lilienthal, eine Collection junger Gemüse: Kartoffeln, Oberrüben, Radies, Karotten, Salat und Champignons, Alles in vorzüglichster Cultur, ausgestellt worden, ohne daß derselben Erwähnung geschehen war. Dies wird hierdurch nachgeholt. Die Berathung über die nächste Vereinssitzung, welche um des Besuches der auswärtigen Mitglieder willen am dritten Pfingstfeiertage Mittags 3 Uhr im Hôtel de Rome, Albrechtsstr. 17, stattfindet, und zu welcher Mitglied Perring einen Vortrag über ein vorbehaltenes Thema, v. Drabizius einen Vortrag über Obst-Culturen in Frankreich und Mitglied Schönthier einen über Spargel als Cultur- und Handelspflanze zugesagt haben, wurde beschlossen, daß die Mitglieder, welche zu den Sitzungen Erzeugnisse ihrer Culturen mitbringen, je nach Befund der Gegenstände in den öffentlichen Sitzungsberichten belobigend erwähnt werden sollen, namentlich, wenn bei mehreren Ausstellern Einer nach Abstimmung die anderen übertroffen haben sollte. Der Vorsitzende zeigte eine Anzahl ausgezeichneter Syringa-Hybriden vor, die an Farbenpracht, Blumenfülle an den Bäumen (laut Versicherung mehrerer Mitglieder) und an Größe der Blüthenkolben alle Anwesenden erfreute. Diese Hollundersorten, die jetzt in dem Garten des Vorsitzenden in vollster Blüthenpracht stehen und deren Besichtigung dem Blumenfreunde gestattet ist, haben in so fern ein besonderes Interesse, als sie von einem Breslauer hierselbst als Neuheiten eingeführt, resp. aus Samen aufgezogen worden sind, welchen der Betreffende von einem Reisenden aus Asien direct erhalten hat. Es ist dies der gewiß noch im Andenken Vieler lebende ehemalige Promenaden-Inspector Schauer, welcher vorher im hiesigen botanischen Garten angestellt war. Die ausgezeichnetsten der vorgezeigten Sorten waren: Schwedleri, Josephine Lottré, Schaueri, Vertalin, Elise mon trésor, Marmorato, Coelestis und Baronin v. Loesecke. — Nächsten Sonntag Früh 8 Uhr findet eine Gartenrundschau in den Gärten der Mitglieder v. Drabizius, Schönthier und Breiter statt, wozu Mitglieder und Blumenfreunde eingeladen werden.

---

* **Breslau,** 12. Mai. [Gabelsberger Stenographen-Verein.] Die heutige General-Versammlung leitete Herr Drechsler, und wurde zuerst zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Herr Kaufmann Fedor Anderssohn wurde zum Vorsitzenden, Werkmeister Hundertmark zum Rendanten, Lehrer Heidsler zum ersten und Herr Hampel zum zweiten Schriftführer gewählt. Aus Beuthen wurde dem Vereine die Mittheilung, daß sich daselbst ein Gabelsberger Stenographen-Verein, der 37 Mitglieder zählt, gebildet hat, und daß Gabelsbergers Kunst in Oberschlesien große Frortschritte macht. Ferner wurde die Polemik der hiesigen Stolzianer besprochen.

Breslau, 19. Mai. [Handwerker-Verein.] Dr. med. Steuer hatte zum Gegenstand seines gestrigen Vortrags „den Kreislauf des Lebens" gewählt. Die darauf folgende Fragebeantwortung brachte Erklärungen hinsichtlich der Reinigung der Düngergruben, über Erdbeben ꝛc. Auch der Bau des einstigen Vereinshauses wie etwaige Schritte dafür wurde besprochen, und die Versammlung mit einer längeren Debatte über Inhalt und Auffassung eines jüngst im Verein gehörten Vortrages über Arbeit ꝛc. geschlossen, in der Angriffe, so wie Vertheidigung nicht fehlten, und der Vorsitzende wiederum die Gelegenheit ergriff, auf die Freiheit des Vortragenden und auf die Ziele eines Bildungsvereins hinzuweisen. An der Debatte betheiligten sich die Vereinsmitglieder R. Simson, Haynke, Braeuer, C. Krause, Th. Oelsner u. A.

*** **Liegnitz,** 18. Mai. Am 15. d. M. wurde die Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in der Sacristei von St. Peter-Paul abgehalten, bei welcher nur 9 Personen erschienen. Dem Berichte des Vorsitzenden, Pastor prim. Nerreter, folgte die Rechnungslegung des Rendanten, Stadtrath Schwarz, welche eine Einnahme des letzten Jahres von 734 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. nachwies. Darunter findet sich das Legat des Goldarbeiter Scholz von 500 Thlrn. — Dies wurde unverkürzt zum Kirchenbau in Giersdorf bestimmt, und soll der Wunsch ausgesprochen werden, daß in der neuen Kirche das Andenken des Testators in geeigneter Weise bleibend bewahrt werde. An den Hauptverein sollen 100 Thlr., für die Kirche zu Mittelwalde 20 Thlr., für die Iser 20 Thlr. und für das auf der Hauptversammlung zu Liegnitz am 28. Juni d. J zu stiftende Liebeswerk, für welches von Seiten des hiesigen Vereins Ziegenhals befürwortet werden soll, 20 Thlr. gezahlt werden. Zu Deputirten des liegnitzer Zweigvereins bei der Hauptversammlung wurden Consistorial-Rath Falk und Stadtrath Schwarz gewählt. Schließlich fand die Neuwohl der Vorstandsmitglieder statt.

X. **Kattowitz,** 18. Mai. [Vereine.] Die letzte Kreisblattnummer publicirt die Regierungsgenehmigung unserer Sterbekasse, welche sich durch ein Moment wesentlich von dergleichen Instituten an andern Orten unterscheiden dürfte. Abgesehen von ihrer inneren Organisation, welche bezüglich der billigen Beiträge die einfache Umlage mit dem Princip der Lebensversicherungsprämien verbindet und das Sterbegeld mit der Zeit durch die Zinsen des rationell bemessenen Reservefonds wachsen läßt, ist nämlich der Umstand bemerkenswerth, daß die Mitgliedschaft eines der hiesigen Vereine (Gewerbe-, Vorschuß-, Turn-, Gesang-, Schützen-Vereine) als Eintrittsbedingung festgestellt ist. Es wird in Folge dessen nicht blos durch das solidare Interesse der Vereine an dem gemeinsamen Institut ein festeres Band um dieselben knüpfen, sondern auch dem Vereinsleben bei der bekannten Beliebtheit der Sterbekassen ein mittelbarer Vorschub geleistet; so finden z. B. die Arbeiter und kleineren Gewerbetreibender einen an sich schon materiell ihnen nützenden Wege zu ihr durch den Vorschußverein. — Im Gewerbeverein hielt am 17. Mai Herr Grundmann aus Tarnowitz vor zahlreicher Versammlung einen sehr ansprechenden Vortrag über Erdbildung und Geognosie bis zur Steinkohlenformation, die Verhältnisse der letzteren in hiesiger Gegend besonders hervorhebend; er wird denselben in der nächsten Sitzung fortsetzen. — Der Turnverein scheint seit Eröffnung der Uebungen im Freien neu aufzuleben; — am Sonntag wird eine Turnfahrt nach Slupna bei Myslowitz unternommen, welche starke Betheiligung verspricht.

Miscellen.

[Das Panzerschiff „Arminius".] Ueber den Bau des eben im kieler Hafen eingelaufenen Panzerkuppelschiffs „Arminius" schreibt man der „N. A. Z." aus Kiel vom 14. d. M. folgendes Nähere: „Sr. Majestät Monitor „Arminius" ist auf der Werft der Herren Samuda und Braß, Westindia Dock in der Nähe Londons, gebaut, hat eine Länge von 210 Fuß, eine Breite von 38 Fuß und bei voller Ladung einen Tiefgang von 14 Fuß rhein., führt zwei hölzerne Masten, an denen das Tauwerk aus Drahttau besteht. Der „Arminius", aus dreiviertelzölligem Eisen gebaut, ist bis 2' unter der Wasserlinie mit 4½zölligen schmiedeeisernen Platten gepanzert und der Raum zwischen dem Schiffskörper und den Panzerplatten mit 6zölligem Teakholz gefuttert. Auf Deck befinden sich zwei 3½ Fuß hohe drehbare Thürme aus 7zölligem Schmiedeeisen mit 9zölliger Teakfutterung hergestellt, welche zur Aufnahme von je 2 Geschützen schwersten Kalibers (gezogenen 72-Pfündern) eingerichtet sind. Die Thürme können nach allen Seiten hin gedreht werden und sind die Geschützpforten nur so groß, daß eben die Mündung des Geschützes durchgeschoben werden kann. Ferner befindet sich darauf der 5 Fuß hohe unbewegliche Commandothurm, gleichfalls aus 7zölligem Schmiedeeisen mit 9zölliger Teakholzfutterung hergestellt; von dort aus werden die Bewegungen des Schiffs während des Gefechts geleitet, ein Sprachrohr führt in den Maschinenraum, ein anderes zu dem Steuerruder, welches sich unmittelbar zu den Füßen des das Schiff commandirenden Offiziers befindet. Der Thurm, mit einer schmiedeeisernen Haube bedeckt, gestattet dem Capitän Uebersicht über das ganze Schiff durch eine einzöllige Oeffnung unter derselben. Vorn hat der „Arminius" eine Vorrichtung, um hölzerne Schiffe anzurennen. Im Innern ist das Schiff durch 4 eiserne Wände in 5 Abtheilungen getheilt, welche hermetisch gegen Eindringen von Wasser abgeschlossen werden können. Die vorzügliche Maschine von 350 Pferdekraft ist in der Fabrik von Penn u. Son in Greenwich verfertigt und giebt dem Monitor die bedeutende Geschwindigkeit von 12 Knoten (12 englische Meilen) in der Stunde. Mit aufgeschlagener Schanzkleidung liegt der „Arminius" 8 Fuß, klar zum Gefecht mit niedergeschlagener Schanzkleidung nur 4½ Fuß über Wasser."

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 19. Mai. Abgeordnetenhaus. v. Itzenplitz bringt den Schlußvertrag über die Zollvereinsverträge ein. Die Vorlage wird der Commission, welche die Spezialverträge beräth, überwiesen. Es folgt die Fortsetzung der Berathung des Consulargesetzes. Der Antrag Virchow's, die Zurückweisung an die Commission, wird abgewiesen. Die Amendements werden sämmtlich zurückgezogen und das ganze Gesetz mit großer Majorität angenommen.

Morgen ist Sitzung und Fortsetzung der heutigen Tagesordnung. (Wolff's T. B.)

Berlin, 19. Mai. Die „Nationalzeitung" meldet: Die handelspolitischen Verhandlungen mit Belgien sind gestern beendet und eine Verständigung in den wesentlichen Punkten erzielt worden. Der definitive Vertragsabschluß steht zweifellos baldigst bevor. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 19. Mai. Das „Journal" veröffentlicht bisher ungedruckte polnische Aktenstücke und weist nach, daß der neu canonisirte Erzbischof Kuncewic von Plock sich im siebenzehnten Jahrhunderte durch grausame Verfolgungen Andersgläubiger auszeichnete, in Folge deren er ein Opfer der Volkswuth wurde. (Wolff's T.-B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. Mai, Nachm. 2 Uhr. (Angek. 3 Uhr 26 M.) Böhmische Westbahn 78¾. Breslau-Freiburg 143⅛. Brieg-Neisse 90. Kosel-Oderberg 61¼. Galizier 99¾. Mainz-Ludwigsh. 133⅛ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 75½. Oberschlesische Litt. A. 172½. Oesterr. Staats-Bahn 116⅞. Oppeln-Tarnowitz 81 B. Lombarden 141½. Warschau-Wien 69¾. 5proz. Preuß. Anleihe 106. Staats-Schuldscheine 90. National-Anleihe 70⅝. 1860er Loose 86⅝. 1864er Loose 55. Silber-Anl. 75⅝. Italienische Anleihe 64¾. Oesterr. Banknoten 93¼. Russ. Banknoten 80½. Amerikaner 69. Russische Prämien-Anleihe 88¼. Darmst. Credit 91¾. Disconto-Commandit 102½. Oesterr. Credit-Aktien 85¾. Schles. Bank-Verein 110½. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monate 92¼. Warschau 8 Tage —. Paris —. Fonds matt. Aktien fester.

Wien, 19. Mai. [Anfangs-Course.] Fester. National-Anleihe 76, 25. Credit-Aktien 184, —. London 109, 40. 1860er Loose 93, 45. 1864er Loose 88, 50. Silber-Anleihe 81, 40. Galizier 214, 20.

Berlin, 19. Mai. Roggen: höher. Mai 38¾, Mai-Juni 38¾, Juli-August 40¼, Sept.-Okt. 41⅞. — Rüböl: höher. Mai 13⅙, Sept.-Okt. 13⅚. — Spiritus: besser. Mai 14⅞, Mai-Juni 14⅞, Juli-August 14½, Sept.-Okt. 15.

Inserate.

Gestern wurde ausgegeben: [5602]

Landw. Zeitung für Posen, Nr. 7.

Redigirt von **Wilh. Janke.** Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inhalt: Landwirthschaftliche Aphorismen. (Schluß.) — Ueber Schafwäsche. — Das Unterpflügen des Strohes zur Düngung. — Der Breslauer Maschinenmarkt und Ausstellung. (Schluß.) — Landwirthschaftliche Berichte. Lesefrüchte. — Wochenkalender. — Marktpreise.

Wöchentlich 1 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis 22½ Sgr. — Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Nachruf
an meine am 20. Mai 1864 verstorbene Schwester
Auguste Naumann, geb. **Eilenfuß.**

Die Zeit entflieht, ein Jahr ist hingegangen,
Seit, Schwester, Dich des Todes Nacht umfing,
Wo Hoffnung nur auf einstiges Umfangen
Im bessern Jenseits durch die Seelen ging;
Mit diesem Trost steh' ich auch heut' am Grabe,
Worin Dein Leib sich mit dem Staub vermengt;
Doch nur der Nachruf ist's, die kleine Gabe,
Die brüderliche Liebe Dir noch schenkt.

Noch denk' ich heut' mit dankerfülltem Herzen
Der treuen Liebe, die Du stets gehegt,
Wie Du in mir bei Freuden oder Schmerzen
Den bessern Sinn zum Guten hast gepflegt;
Und hat der Tod das schöne Band zerrissen,
Das uns geschwisterlich hier einst vereint,
So denkt an Dich, muß auch Dein Dasein missen,
Bis über's Grab hinaus der treue Freund.

Breslau, den 20. Mai 1865. [6141] **Eduard Eilenfuß.**

K,— Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, ist dieser Tage die in Polen, in der Nähe der preußischen Grenze bei Rosenberg O.-S. liegende Herrschaft Dzialoszyn, so wie die Rittergüter Orzegow und Kczetschow nebst sehr bedeutenden Waldungen in den Besitz zweier preußischer Gutsbesitzer übergegangen. Die Nähe der Wartha, so wie der auf den Gütern befindliche gute Boden und die Wiesen stellen den intelligenten Besitzern einen sehr bedeutenden Gewinn in Aussicht. [5606]

Nur noch 5 Tage dauert der Ausverkauf wegen vollständiger Auflösung meiner Papierhandlung, Nicolaistraße Nr. 5.

Um die Auctionskosten zu sparen, verkaufe ich, soweit der Vorrath reicht:

Für 9 Pf.: 24 Bogen Octav-Briefpapier oder ein Dominospiel mit 28 Steinen oder eine Photographie nach freier Wahl.

Für 1 Sgr.: ein Lottospiel mit 12 Karten und 90 Nummern oder eine Photographie-Rahme mit Glas.

Für 1½ Sgr.: 24 Bogen großes Quart-Briefpapier, dieses schlägt bei der stärksten Schrift nicht durch.

Für 2½ Sgr.: 100 Stück große Brief-Couverts, am Schlusse gummirt oder ein Photographie-Album zu 12 Bildern.

[5600] **J. Bruck,** Papierhandlung, Nicolaistraße Nr. 5.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VI. Jahrg. N. 21 (Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung,** Herrenstr. 20.

Als Verlobte empfehlen sich: [6151]
Rosalie Adler.
Adolf Pincus.
Oberdorf in Würtemberg. — Langendorf OS.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Therese** mit dem Herrn **Eduard Schwartz** aus Peiskretscham beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [5614]
Woischnik, den 18. Mai 1865.
K. Olschowsky und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Therese Olschowsky.
Eduard Schwartz.

(Statt besonderer Meldung.)
Gestern Abend 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Agnes**, geb. **Hoeber**, von einem kräftigen und gesunden Knaben glücklich entbunden. Breslau, den 19. Mai 1865.
[6135] **P. Kriebel.**

Heute Früh 4¼ Uhr, wurde meine geliebte Frau **Bertha**, geb. **Zahn**, von einem munteren Jungen entbunden.
Haynau, den 18. Mai 1865.
[5593] Dr. **Rosemann.**

Heute endete ein Herzschlag die jahrelangen, mit ergebungsvoller Geduld ertragenen Leiden unsrer geliebten Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, **Clara Franz**, geb. **Harasowski**, in ihrem 71. Lebensjahre. In tiefstem Schmerze zeigen dies statt jeder besondern Meldung an:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 18. Mai 1865. [6138]

Todes-Anzeige. [6137]
Gestern Nachm. 3 Uhr verschied sanft im Herrn nach langen, schweren Leiden unsere gute Tochter und Schwester **Auguste Scholz**, geb. **Guth**, im 30. Lebensjahre. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, Freunden und Verwandten tiefbetrübt an:
Die Hinterbliebenen.
Pilsnitz, den 19. Mai 1865.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 21. d. M., Mittags 2 Uhr, auf dem Friedhofe zu Pilsnitz statt.

Todes-Anzeige.
Am 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, entschlief sanft nach langen Leiden meine geliebte Frau, Mutter und Schwägerin **Auguste**, geb. **Guth**, im Alter von 29 Jahren. Diese traurige Nachricht zeigen tief betrübt allen Freunden und Bekannten um stille Theilnahme bittend hiermit ergebenst an: [6158]
Breslau, den 19. Mai 1865.
Die traurig Hinterbliebenen.
Gustav Scholz, als Gatte, nebst einem unmündigen Kinde.
Gottlob Galle, als Schwager.
Die Beerdigung findet Sonntag den 21. Mai, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Kirchhofe zu Pilsnitz statt.

Für die uns, selbst aus weitester Ferne, so zahlreich zugegangenen Beweise liebevoller und inniger Theilnahme bei der Beerdigung unseres geliebten Sohnes und Bruders, des Gymnasiasten **Georg Wilhelm Timmler**, sagen wir hiermit den tiefgefühltesten Dank.
Gabitz bei Breslau, den 19. Mai 1865.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Gestern Nachmittag 4¾ Uhr entriß mir der Tod meine innigst geliebte Gattin **Julie**, geb. **Topf**, in dem Alter von 26 Jahren. Allen Freunden und Bekannten diese traurige Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme. Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 10 Uhr vom Bahnhofe Gellendorf nach Stroppen statt. [6155]
Poln.-Lissa, den 19. Mai 1865.
W. Scholz,
königlicher Eisenbahn-Telegraphist.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Louise Petersen mit Hrn. Hermann Götze in Berlin, Frl. Natalie Strich mit Hrn. Saly Bernstein, Berlin und Königsberg i. Pr.
Ehel. Verbindungen: Hr. Martin Joseph mit Frl. Emma Cohn in Berlin, Hr. Heinrich Thomas mit Frl. Clara Steinberg das., Hr. Siegmund Mack mit Frl. Marie Nathorff in Hamburg.
Geburten: Ein Sohn Hrn. G. Hentschel in Spandau, Hrn. Rechtsanwalt F. Zenker in Cüstrin, eine Tochter Hrn. Wilh. Kohn in Berlin, Hrn. Hugo Bruck das.
Todesfälle: Frau Caroline Fischer, geb. Bartz in Berlin, Hr. Heinrich Hummel das., Frau Auguste Brämer, geb. Schade, das., verw. Dr. Hesse, geb. Müller, das., Hr. Justizrath Gustav Hartmann in Stettin, Hr. Karl Heinr. Schobelt im 75. Lebensjahre in Magdeburg, Frau Emilie Erich, geb. Zellermann, in Meseritz.

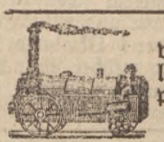
Theater-Repertoire.
Sonnabend, 20. Mai. Zehntes Gastspiel der königl baierschen Hofschauspielerin Fräul. **Fanny Janauschek** aus München, und Auftreten des Herrn **Carl v. Well**, vom Hoftheater zu Kassel. Neu einstudirt: **„Narciß."** Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel. (Maria Lesczinska, Frau Heinke. Ludwig Franz v. Bourbon, Hr. Raberg. Marquise de Pompadour, Frl. Fanny Janauschek. Marquise de Epinay, Frl. Weber. Herzog v. Choiseul-d'Amboise, Hr. Mitterwurzer. Abbé Terray, Hr. Jäger. Mapeau, Hr. Prawit. Graf du Barri, Hr. Hintze. Eugène de Saint-Lambert, Hr. Ludwig. Doris Quinault, Frl. Heintz. Baron v. Holbach, Hr. Wollrabe. Grimm, Hr. Rieger. Diderot, Hr. Meinhold. Narciß Rameau, Hr. v. Well.)
Sonntag, den 21. Mai. Eilftes Gastspiel der königl. baierschen Hofschauspielerin Fräul. **Fanny Janauschek** aus München. Neu einstudirt: **„Marie Anne, ein Weib aus dem Volke."** Schauspiel in 5 Akten und einem Vorspiel: „Der Hochzeitstag", von Dennery und Mallian, deutsch von Dräxler Manfred. (Marianne, Frl. Fanny Janauschek.)

Sommertheater im Wintergarten.
Sonnabend, 20. Mai. **„Pech-Schulze."** Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von H. Salingré. Musik von A. Lang.
Anfang des Concerts **4** Uhr. Anfang der Vorstellung **6** Uhr.
Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Gesellschaft der Freunde.
Ausserordentlich General-Versammlung Sonnabend, den 20. Mai d. J., Abends 7 Uhr, laut Bekanntmachung vom 29. v. M. [6106]
Die Versammlung wird mit einem **Vortrage des ersten Directors** eröffnet.
Die Direction.

Singacademie in Neisse.
Montag, den 22. Mai,
Die Jahreszeiten
von Joseph Haydn. Anfang Abends 7 Uhr.

Zur Pfingstfahrt.
Es ist mir gelungen, auch eine Ermäßigung des Preises für die Tour nach dem
Salzkammergute
zu erzielen. Von **Breslau** aus kostet daher das Billet
II. Kl. bis Salzburg und zurück 27 Thlr.
III. " " " " 20 "
Die Fahrt von **Wien** findet hin mit der Eisenbahn und zurück auf der Donau statt.
Anmeldungen hierzu werden **jedoch baldigst** erbeten [5570]
in **Breslau, Alte-Taschenstraße 15.**
Louis Stangen.



Den für den 22. Mai d. J. von Morgenroth nach Breslau, Berlin resp. Potsdam projektirten
Extra-Zug
lassen wegen unvollständiger Betheiligung innerhalb der festgesetzten Zeit **nicht** ab:
[5551] **Die Unternehmer.**

Extrazüge
zur [5575]
Thierschau in Neumarkt,
Montag den 22. Mai d. J.,
Abfahrt v. **Breslau:** Morg. 9 Uhr,
Rückfahrt: Abends 8½ Uhr.
Abfahrt v. **Liegnitz:** Morg. 8¾ Uhr,
Rückfahrt: Abends gegen 9 Uhr.
Auf den Stationen **Lissa** und **Nimkau**, **Maltsch** und **Spittelndorf** wird angehalten und werden Passagiere aufgenommen resp. abgesetzt.
Die zu lösenden Billets 3. Wagenklasse sind für die **Hin- und Rückfahrt** giltig.
Der Vorstand
des landwirthschaftl. Vereins zu Neumarkt.

Liebich's Etablissement.
Heute Sonnabend den 20. Mai: [5610]
Großer Sommernachts-
BALL.
Anfang 9 Uhr.

Deutscher-Kaiser-Garten.
Heute Sonnabend den 20. Mai: [6154]
großes Konzert
unter Direction des Herrn **Volkmer.**
Anfang fünf Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Restauration à la carte. Lagerbier vom Eise.

Ein wohlhabender Rittergutsbesitzer wünscht sich bei reelen Absichten glücklich zu verheirathen. Gef. Offerten sub M. F. poste restante Schweidnitz franco. [6085]

Mein schon seit mehreren Jahren vielfach wiederholter Besuch des berühmten Kurortes **Cudowa** macht es mir gewissermaßen zur Pflicht, Allen, sowohl Heilbedürftigen, als wie auch Touristen den daselbst befindlichen **Gasthof zur Sonne** um so mehr zu empfehlen, als das Aeußere desselben seine vorzügliche, innere Einrichtung kaum ahnen läßt.
Der mit höherer Bildung und feinem Takt begabte Besitzer desselben, ehemalige Oberförster **Rother**, weiß nämlich, eben so wie seine ihm ebenbürtige Gattin, durch überaus freundliches Entgegenkommen, durch die ausgezeichnetste Bewirthung mit allen nur erdenklichen Speisen und Getränken von der vorzüglichsten Qualität, noch dazu bei den mäßigsten, in einem Kurorte überraschenden Preisen, ferner auch durch äußerst saubere und stets prompte Bedienung jeden Gast vollkommen zufrieden zu stellen und an sein, im Innern mit besonderem Comfort ausgestattetes, durch Lectüre zugleich, auch geistige Nahrung darbietendes Etablissement zu fesseln.
Dasselbe bildet daher während der Bade-Saison das Emporium aller höheren Gesellschaftskreise und trägt wesentlich dazu bei, den Aufenthalt an der bekanntlich so wunderthätigen Heilquelle und in deren reizenden, von der Natur und Kunst gleichmäßig wohlbedachten Umgebungen derselben zu einem wahren Lebens-Elixir zu gestalten. [5539]
Geschrieben im Mai 1865.
Ein unbefangener Tourist.

Den Bandwurm beseitigt leicht und vollständig durch versendbares Medikament
Dr. med. **Raeuschel.**
Wigandsthal, Ober-Lausitz. [5281]

Geschlechts- (galante) Krankh., Flechten, Geschwüre 2c. werden geheilt **Ohlauerstr. 34, 2. Etage.** Auswärt. brieflich.

Geschlechts- und Hautkranke
behandelt Dr. **Cronfeld,** [5330]
Berlin, Auguststraße 28, brieflich.

Predigten im Saale Altbüsserstraße 29, Sonntag Vorm. 10 Uhr, Nachm. 5 Uhr: „Das Halten seiner Gebote und die damit verbundene Seligkeit." Off. Joh. 22, 14.

Breslauer Kunst-Ausstellung.
Die erste Abtheilung derselben ist **nur noch bis Montag, den 22. d. M., Abends 6 Uhr zu sehen.** Dinstag, den 23. und Mittwoch den 24. bleibt die Ausstellung wegen der neuen Arrangements geschlossen.
Donnerstag den 25. wird die zweite Abtheilung eröffnet sein.
Eintrittspreis 5 Sgr. [5618]

Oberschlesische Eisenbahn.
Im Wege der öffentlichen Submission sollen die auf den Stationen der Oberschlesischen Haupt- und Zweigbahn angesammelten Material-Abgänge, und zwar:
alte diverse Bahnschienen, Schweißstahl, diverses Guß-, Schmiede- und Schmelz-Eisen, Eisenblech, Zinkblech 2c. 2c.,
dem Meistbietenden überlassen werden.
Die Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:
„Offerte auf den Ankauf von Material-Abgängen"
versehen, bis zum Submissions-Termine:
den 10. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,
an das Bureau des Unterzeichneten einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.
Exemplare der Bedingungen, unter denen der Verkauf stattfindet, nebst Formularen für Abgabe der Gebote können gegen Erstattung der Copialien in dem vorerwähnten Bureau entnommen werden.
Offerenten werden aufgefordert, die zum Verkauf kommenden Gegenstände auf den Lagerplätzen vor Abgabe der Gebote in Augenschein zu nehmen. [5603]
Breslau, den 18. Mai 1865.
Der kgl. Ober-Maschinenmeister der Oberschles. Eisenbahn: **Sammann.**

Extrazüge nach Oswitz und Obernigk.
An den folgenden Sonntagen, am Himmelfahrtstage, sowie an den drei Pfingstfeiertagen werden bis auf Weiteres wieder von hier nach Oswitz (Oderbrücke) und Obernigk Extrazüge zu ermäßigten Preisen abgelassen: [5601]

Abfahrt von **Breslau:**	2 Uhr 5 Min.	Nachmittags.
Rückfahrt von **Obernigk:**	8 " 21 "	Abends.
" " der **Oderbrücke.**	8 " 55 "	"

Fahrgeld für **Hin- und Rück-Tour:**

Breslau-Oderbrücke	III. Klasse: 3 Sgr.,	II. Klasse: 5 Sgr.
Breslau-Obernigk	dto. 9 "	dto. 14 "

Der Billet-Verkauf findet schon **am Tage zuvor** in den Stunden **8 bis 12 Uhr Vormittags** und **3 bis 6 Uhr Nachmittags**, am Tage der Fahrt aber nur bis **10 Minuten vor Abgang des Zuges** statt.
Breslau, den 18. Mai 1865.
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Strehlen-Patschkauer Chaussee.
Die Herren Actionäre werden unter Bezugnahme auf § 41 des Vereins-Statutes zur ordentlichen General-Versammlung in Münsterberg auf den 10. Juni, Nachmittags 2 Uhr, mit dem Bemerken ergebenst eingeladen, daß die Wahlen des Vorstandes zu vollziehen sind.
Münsterberg, den 15. Mai 1865. [5587 **Das Directorium.**

In der Buch- und Kunsthandlung von **Trewendt & Granier** in **Breslau**, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königlichen Bank, sowie in unterzeichneten Buchhandlungen ist zu haben: [5599]
Als ein in **jeder Hinsicht guter Rathgeber zur Selbstbesorgung des Gartens** ist zur Anschaffung zu empfehlen:
Der populäre Gartenfreund,
oder die Kunst,
alle in Deutschland vegetirenden Blumen und Gartengemüse auf die leichteste und einträglichste Weise zu ziehen.
Mit einem Garten-Kalender.
Auf praktische Erfahrungen gegründet.
Herausgegeben von **O. Schmidt** und **F. Herzog** (Kunstgärtner in Weimar).
Siebente verbesserte Auflage. Preis 25 Sgr.
Von diesem **beliebten Gartenbuche** ist jetzt die **siebente** verbesserte Auflage erschienen, worin die **Ziehung, Wartung** und **Pflege** der verschiedenen **Blumen** und **Gartengewächse** in **110 Anweisungen** beschrieben ist, und dazu noch die **besten Vertilgungsmittel** gegen **schädliche Insekten** enthält, wie allgemeine Regeln, die bei Selbstbesorgung des Gartens zu beobachten sind, von der **Düngung**, vom **Verpflegen** der **Gewächse**, **Abnehmen** des **Samens**, vom **Durchwintern**, von der Bereitung der **künstlichen Erde**, von der Anlegung der **Mistbeete** und **Treibkasten**, nebst den monatlichen Gartenverrichtungen.
Vorräthig bei **A. Bänder** in **Brieg.** — **J. Hirschberg** in **Glaz.** — **W. Clar** in **Oppeln.** — **L. Heege** in **Schweidnitz.** — **H. Krumbhaar** in **Liegnitz.**

Neue städtische Ressource. [5594]
Sonntag, den 21. d. M. (bei günstigem Wetter) **2. Früh-Concert** im Schießwerder.
Ausgabe des Mitglieder-Verzeichnisses pro 1864/65 gegen Abstempelung der Mitgliedskarte.

Das Hermannsbad bei Muskau
(Eisenbahn-Station Sorau, Bautzen, Görlitz)
eröffnet seine rühmlichst bekannten Moor-, Dampf-, Douche-, Mineral-, Kiefernadel- und Kiefernadel-Dampfbäder am 1. Juni d. J.
Indem wir die Herren Aerzte im Interesse ihrer Patienten auf die bei W. Erbe in Spremberg erschienene Schrift des Bade-Arztes Dr. Pröchnow, **„Muskau und seine Kuranstalten"** wiederholt aufmerksam machen, können wir den Badegästen das in diesem Jahre **neuerbaute, allen Anforderungen der Gegenwart entsprechende Badehaus** zur Disposition stellen. [3791]
Königlich Prinzlich Niederländische Bade-Direction.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige empfehle ich die zum Bade gehörigen Restaurations- und Wohnzimmer, welche durch neue Einrichtungen allen Anforderungen zu entsprechen geeignet sind, mit der Versicherung, daß es mein ernstes Bestreben sein wird, die Anerkennung und das Vertrauen meiner Gäste durch solide Preise und reele Wirthschaft zu erwerben. **C. L. Bartsch**, früher in Leipzig.

Gasthof zu Bad Langenau.
Nachdem ich vor kurzer Zeit hierselbst das Badegasthaus in Pacht genommen, werde ich durch Billigkeit und Güte der Verpflegung, sowie durch Promptheit der Bedienung zufrieden zu stellen auf alle Weise bemüht sein. Ich erlaube mir daher, sowohl demjenigen geehrten Publikum, welches das hiesige, so lieblich gelegene Bad der Kur wegen besucht, als auch demjenigen, welches den hiesigen Ort als einen äußerst günstig liegenden Mittelpunkt zu den vielen schönen Partien des südlichen Theiles der Grafschaft Glaz benutzt, meine Gastwirthschaft angelegentlichst zu empfehlen. [5596]
Bad Langenau, den 15. Mai 1865. **Mildner**, Badegastwirth.

Natürliches Mineralwasser.
Durch Vermittelung des Mineralwasser-Versendungs-Comptoir von
J. F. Heyl & Co. in Berlin
erhalte ich wöchentlich frische Zusendungen sämmtlicher Mineralwasser direct von den Quellen. Ich bin hierdurch in Stand gesetzt, stets nur mit ganz frisch gefüllten Wässern dienen zu können. [5595]
Gebrüder Friederici,
Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

---

[893] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kürschnermeisters **Moritz Klein** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin auf
den 6. Juni 1865, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer der I. Abtheilung, 2 Treppen hoch, rechts,
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten, oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Breslau, den 15. Mai 1865.
Königl. Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: Schmid.

Bekanntmachung. [895]
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 416 die von den Kaufleuten **Hermann Richter** und **Otto Strack**, beide hier, am 1. April 1865 hier unter der Firma **Herm. Richter & Strack** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 16. Mai 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[894] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1654 die Firma: **H. Gleis** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Hermann Gleis** hier, heute eingetragen worden.
Breslau, den 16. Mai 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [890]
In unser Gesellschaftsregister ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handels-Gesellschaft sub laufende Nr. 26 unter der Firma: **Weniger et Wagner** am Orte Wenig-Mohnau unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:
1. der Herr Kaufmann **Carl Wagner** aus Freiburg,
2. der frühere Oekonomie-Inspektor **Wilhelm Weniger**, in Wenig-Mohnau wohnhaft.

Die Gesellschaft hat am 1. April d. J. begonnen, am 13. Mai 1865.
eingetragen worden.
Schweidnitz, den 13. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [891]
In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung eine Handelsgesellschaft sub laufende Nr. 27 unter der Firma: **Productiv-Genossenschaft der Uhrmacher von Freiburg in Schles., H. Endler et Co.** am Orte Freiburg in Schl., unter nachstehenden Rechtsverhältnissen:
Die Gesellschafter sind:
1. der Uhrmacher Hr. **Heinrich Endler** in Zirlau,
2. der Uhrmacher **Gottlieb Holzbecher** in Freiburg,
3. der Uhrmacher **Julius Kulkmann** in Freiburg,
4. der Uhrmacher **Peter Müller** in Freiburg,
5. der Uhrmacher **August Schmidt** in Freiburg,
6. der Uhrmacher **Heinrich Koffinke** in Polsnitz,
7. der Uhrmacher **Julius Rauer** in Polsnitz,
8. der Uhrmacher **August Peuser** in Freiburg,
9. der Uhrmacher **Eduard Höppner** in Zirlau,
10. der Uhrmacher **Gustav Melzer** in Zirlau,
11. der Uhrmacher **Robert Koffinke** in Freiburg,
12. der Uhrmacher **Wilhelm Bäner** in Polsnitz,
13. der Uhrmacher **Reinhold Wolf** in Freiburg,
14. der Uhrmacher **Eduard Markstein** in Freiburg.

Die Gesellschaft hat am 30. April 1865 begonnen.
Die Gesellschafter: **Gottlieb Holzbecher, Julius Kulkmann** und **Peter Müller** sollen nur berechtigt sein, die Gesellschaft, und zwar gemeinschaftlich, zu vertreten.
am 13. Mai 1865 eingetragen worden.
Schweidnitz, den 13. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheiung I.

---

[886] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist unter Nr. 584 die Firma: **Moritz Goldstein** zu Lipine, und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Goldstein** daselbst zufolge heutiger Verfügung eingetragen worden.
Beuthen OS., den 17. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[887] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist unter Nr. 585 die Firma **Wilhelm Eisner** zu Klein-Zabrze, und als deren Inhaber der Kaufmann **Wilhelm Eisner** daselbst zufolge heutiger Verfügung eingetragen worden.
Beuthen OS., den 17. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [588]
In unser Firmen-Register ist unter Nr. 586 die Firma: **Alexander Stolartzyk** zu Tarnowitz, und als deren Inhaber der Kaufmann **Alexander Stolartzyk** daselbst zufolge heutiger Verfügung eingetragen worden.
Beuthen OS., den 17. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

---

[889] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist unter Nr. 587 die Firma: **Berthahütte. A. Klausa** zu Ruda, und als deren Inhaber der Güter-Direktor **A. Klausa** zu Tarnowitz zufolge heutiger Verfügung eingetragen worden.
Beuthen OS., den 17. Mai 1865.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

On demande une Bonne suisse ou française pour la Pologne.
S'adresser: Hôtel Hornig, Ohlauerstrasse Nr. 24 à 25. [6105]

Bekanntmachung. [788]

Zum Verkaufe der zum Nachlasse des Herrn Erzbischof Dr. Leo v. Przyluski gehörigen **Oelgemälde und Kupferstiche**, unter welchen sich nach Angabe von Sachverständigen auch Originale berühmter Meister, als von Dietrich, v. d. Werfft, v. d. Neefs, Wouvermann, Müller, Desnoyers, Woolet, Rembrandt 2c. vorfinden, ist ein Termin

auf den 12. Juni d. J., und die nächstfolgenden Tage Vormittags von 9 Uhr ab in dem hierselbst am Dome belegenen erzbischöflichen Palais anberaumt, wozu Kauflustige hierdurch vorgeladen werden.

Posen, den 18. April 1865.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung. [892]

Die Lieferung von circa 160 Centner eiserner Wasserleitungsröhren soll in Submission vergeben werden. Die Bedingungen liegen von Sonnabend den 20. d. Mts. ab, in der Dienerstube des Rathhauses zur Ansicht, und werden Offerten bis inclusive **Freitag den 26. d. M.** in unserem Büreau VII., Elisabetstraße 12, zwei Treppen, entgegen genommen.

Breslau, den 16. Mai 1865.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Für Vergolder.

Die kalte Vergoldung eines kupfernen Thurmknopfes, welcher ca. 7 Fuß im Umfange hat, wird den 23. d. M. Nachmittags 3 Uhr, in der hiesigen Schulstube an den Mindestfordernden vergeben werden.

Nimkau, den 18. Mai 1865.

[6156] **Das Comite.**

Suum cuique!

Wenn in einer Zeit, wo die Gluthöhe der Bildung und Gesittung alle Völker der Erde voll und warm bestrahlt, selbst in die niedrigsten Schichten dringt, wenn in einer solchen Zeit es hier und da noch Einzelne giebt, die Aug' und Herz diesen wohlthuenden Strahlen gewaltsam verschließen, so darf uns dies nicht sehr befremden, denn die Extreme berühren sich.

Wenn aber, wie es in der jüngsten Zeit hier geschehen, ein wenigstens auf der Schwelle der Bildung stehen sollender Herr dies unterläßt, vielmehr ein Schöngeist werden will, solches bei einer Berathung zur Gründung eines Consum-Vereins am hiesigen Platze dadurch zu bekunden strebt, daß er diesem Vereine den überaus geistreichen Namen eines „Judenruinir-Vereins" beilegt, so finden wir uns zu der Frage veranlaßt: Wo in aller Welt hat der geistreiche Herr diesen Namen her? Aus welchem finsteren Schachte der Wörterbücher hat er dieses Monstrum heraufgeholt, dem allerdings jene Bemerkung gegenüber zu stellen wäre: Es sind Gedanken, die da stanken in dem Hirne eines Kranken? [5598]

Wir kommen aber auf eine bessere Vermuthung. Da zu jedem Unternehmen, besonders zu einem solch erhabenen und edeln, wie es doch ein Judenruinir-Verein sicherlich ist, der Segen Gottes nöthig ist, so mag der edle geistreiche Herr in einer frommen Anwandlung an jene Bibelstelle gedacht haben, wo weiland Bileam auszog, um die Juden zu verfluchen, der Esel, sein treuer Reisegefährte, in Gefühlsübereinstimmung mit ihm, selbst zu sprechen anfing, da mag dem geistreichen frommen Herrn, eben dieser Schrei entfahren sein, dem gewiß kein allseitig beistimmendes ia entgegenhallt.

Wir würden jedoch diesem geistreichen Ausrufe weiter keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt haben, wenn der gute, fromme, geistreiche Herr irgend ein ähnliches Wort in seinem eigenen Namen der Welt geschenkt hätte. Wenn er aber in seinem edlen glühenden Eifer für das allgemeine Gute sich so weit vergißt, einem ganzen Vereine, an dessen Spitze sich in jeder Art achtungswerthe Männer befinden, und dies bevor noch derselbe ins Leben getreten, seine geistreiche Schand-Firma aufzuheften, so will uns dies doch sehr befremdlich dünken, und wir möchten diesem Vereine selbst rathen, es in Zukunft bei dergleichen Vorkommnissen gerade so zu machen, wie damals Bileam, bevor der Esel zu sprechen anfing.

Zabrze, im Mai 1865.

Unus pro multis.

Die Benutzung der **Molke**, der **kalten** und **warmen Bäder** zu

Ustron

beginnt mit dem **1. Juni.** Fahrgelegenheiten von Stat. Pruchna — Krak. Bahn — sind stets vorhanden.

Näheres berichtet auf frankirte Anfragen

[5597] **die Kurinspection.**

Eine sichere Hypothek von 3000 Thlr. auf ein hiesiges Grundstück ist bald zu cediren. Selbstkäufer erfahren Näheres auf frankirte Adressen unter O. H. 19 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [6157]

!!! Güter-Verkauf !!!

Im Königreiche Polen, Gouvernement Lublin, Bezirk Hrubieszow, sind nachstehende drei Güter aus freier Hand zu verkaufen:

1) Dorf **Zimno, Pieniany** und **Wola Grodecka** mit einem Flächenraum von 2749 Joch, von welchen 935 Joch Waldungen.
2) Dorf **Pukarzow, Moralyn u. Hopkie** mit einem Flächenraum von 2869 Joch, von welchen 692 Waldungen.
3) Dorf **Grodyslawice** mit einem Flächenraum von 1870 Joch, von welchen 678 Waldungen.

Diese drei Güter, von welchen der Erdboden sehr fruchtbar ist, sind zum Verkaufe, entweder einzeln, oder zusammen. Die Kauflustigen können nähere Erkundigungen, entweder beim Herrn Advocaten **Michael Gnoinski** in **Lemberg**, oder beim Herrn **Anton Tebinka**, Güter-Verwalter der obengenannten Güter in **Grodyslawice**, letzte Post **Tomaszow-ordynacki**, Bezirk Janow (im Königreich Polen), einholen. [5605]

Für ein Droguen- und Farbe-Waarengeschäft en gros wird ein Lehrling gesucht. Offerten J. L. 1 poste restante Breslau. [6140]

Die Damen-Mäntel-Fabrik

von

E. Breslauer,

Albrechts-Straße Nr. 59, erste Etage,

empfiehlt: [5619]

Radmäntel, Beduinen, Paletots und Jaquets

in Wolle, Halbwolle und Seide

in ganz neuen Arrangements zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Kinder-Garderobe

in größter Auswahl.

Brauerei- und Brennerei-Verkauf.

Die mir zu Ohlau gehörige Schloßbrauerei und Brennerei nebst Zubehör, namentlich große Eiskeller, beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Nur Selbstkäufer erfahren das Nähere auf frankirte Anfragen durch den Besitzer

[5489] **Noelte**, Schloßbrauereibesitzer.

Neuen Quedlinburger Zuckerrüben-Samen und neuen amerikanischen Pferdezahn-Mais

hat noch zeitgemäß billig abzugeben [5604]

Carl Friedr. Keitsch, Kupferschmiedestraße Nr. 25, Stockgassen-Ecke.

Ein Landgut,

in reizender Lage unweit Hirschberg, mit herrschaftlichem Wohngebäude, massiven und gewölbten Stallungen, massiver Scheuer, ausgezeichnetem Viehstand wie vollständigem Inventarium, ist zu verkaufen. Größe: 180 Morgen. Unterhändler verbeten. Adresse: M. L. 25 an die Exped. d. Bresl. Ztg. franco.

Mühlen-Verkauf.

Meine massiv erbaute Wassermühle, betrieben durch das Peilauer, Langenbielauer und Peterswaldauer Wasser, nebst zwei Stellen und zugehörigen Aeckern 2c., nahe der Bahnhofsstation Faulbrück belegen, bin ich Willens, zu verkaufen. [5588]

Ernstliche Käufer erfahren das Nähere bei mir selbst. Neudorf bei Reichenbach.

Ernst Hielscher.

Einen Gasthof

an der Breslau-Liegnitzer Chaussee, mit circa 120 Morgen Acker und Wiesen, sehr guten Gebäuden und Inventar, verkanft für 18,000 Thlr. mit 6000 Thlr. Anzahlung der Eigenthümer **A. E.** in Görlitz, Langenstraße 29.

Zu verpachten

ist unter günstigen Verhältnissen auf 3 oder 6 Jahre eine seit sechs Jahren bestehende und renommirte [5492]

Kalkbrennerei

in den Gütern Kozieglowy, Königreich Polen, Kreis Olkusz, Regierungsbezirk Radom, eine Meile vom Bahnhofe Myszkow, 3 Meilen von Czenstochau, ½ Meile von der Grenzkammer Gniazdow gelegen: bestehend aus einem Kalkofen Rumforts System, von 80 Korzec ununterbrochener täglichen Production, bedeutendem Kalkstein-Lager, zwei Magazinen, Böttcher-Werkstätten und Wohngebäuden, unmittelbar an der Fabrik. Einem Magazin zur Kalk-Niederlage auf dem dazu besonders eingerichteten Anhalt unweit des Bahnhofes Myszkow, ferner ein Magazin zur Kalkniederlage und Wohnung am Haupt-Bahnhofe in Warschau.

Ebenso ist hierorts eine Tonnenstäbe-Wasser-Schneidemühle, welche die nöthigen Stäbe zu Kalktonnen liefert. Privat- u. Kronwälder zum Ankauf von Brennmaterial, befinden sich in nächster Umgebung.

Nähere Auskunft wird darüber durch den Kammerjunker Sr. kaiserl. Majestät Wladimir von Pankratiew in Warschau, Hospitalstraße Nr. 1355h, wie auch am Orte selbst durch die Verwaltuug der Güter ertheilt.

In Tschärtwitz bei Juliusburg, ein Ort, wo zwei Aerzte prakticiren, ist ein zweistöckig massiv gut gebautes **Haus** mit fünf Stuben und dem nöthigen Beigelaß, nebst einem Gemüse-Garten, jährlich mit 50 Thlr. zu vermiethen. [6139]

Das Nähere hierüber bei dem Kretschambesitzer Hantke daselbst.

Brauerei-Verpachtnng.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, seine im besten Zustande befindliche Bierbrauerei, in einem der frequentesten Stadttheile gelegen und verbunden mit einem Bier- und Branntweinausschank, nebst allen dazu gehörigen Räumlichkeiten und Utensilien zu verpachten. Die Uebernahme kann sofort oder am 1. Juli d. J. erfolgen. [6149]

M. H. Bürmann in Gleiwitz.

1500 Thlr.

sichere ländliche Hypothek,

welche in einer Hypothekenbank versichert, mit ⅔ der Taxe ausgeht, ist mit Verlust zu verkaufen. Näheres Breitestraße Nr. 26 beim

[6149] Kaufmann **Julius Böttger.**

Colle forte Liquide

de A. Regard à Paris.

Weißer flüssiger Leim, von vorzüglicher Bindekraft. Es ist das Beste, was für jetzt in den Handel kam, um Holz und Pappgegenstände u. s. w. auf kaltem Wege dauerhaft zu leimen. Flasche 5 Sgr. [5608]

Alleiniges Depot für Breslau bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Schafverkauf.

100 Stück junge Mutterschafe zur Zucht,
100 Stück starke Hammel als Wollträger,
200 Stück Brakken,

sind verkäuflich und nach der Schur abzunehmen auf dem Dominium Zuzella bei Krappitz. Gesundheit der Heerde wird garantirt.

[5407] **Goedecke.**

Aromatische [5607]

Eibischwurzelseife.

Diese Seife ist nicht allein eine angenehme Toiletten-Seife, sondern auch zur Conservirung der Haut als bewährt vielseitig anerkannt. Das Stück 5 und 3 Sgr.

Niederlage für Breslau bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Maschinen-Schmieröl,
Antifrictions-Fett,
Maschinen- (Thran) Fett,
Prima-Patent-Wagenfett

in allen Packungen billigst in der [5422]

Fabrik-Niederlage von

Weiß u. Neugebauer,

Reuschestraße, „Pfauen-Ecke."

Petroleum.

3mal gereinigt, wasserhell (unverfälscht) empfiehlt billigst en gros & en détail

D. Wurm, Nicolaistr. 16.

Alle Sorten Petroleum-Lampen zu ermäßigten Preisen. [6112]

Schöne, neue, reife, große, runde

Lissaboner Kartoffeln

empfing und empfiehlt

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Echte neapolitanische

Maccaroni

à Pfd. 7½ Sgr., empfiehlt

C. E. Stoebisch,

Elisabetstrasse Nr. 14.

Colonial-, Italiener-Waaren und Delicatessen-Handlung. [5611]

Zahnperlen,

sicherstes Mittel, Kindern das Zahnen außerordentlich zu erleichtern, erfunden von Dr. Ramçois aus Paris, Arzt und Geburtshelfer. Die Schnure 1 Thlr. [5609]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Korn-Schlempe

verkauft die Brennerei **Mühlgasse 9.**

Zu Errichtung eines Bank-Wechsel-Geschäfts in Breslau wird ein Associé mit einigem Vermögen gesucht. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Offerten B. W. 78 franco poste restante Breslau. [6143]

Eine anständige sehr zuverlässige Beamten-Frau in gesetztem Alter, in allen weiblichen und häuslichen Arbeiten erfahren, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als Kastellanin, Wirthschafterin 2c., durch das Central-Comtoir in Breslau, Bischofstr. 9.

Eine **jüdische Wirthschafterin,** aus achtbarer Familie, mit guten Zeugnissen versehen, welche seit einigen Jahren eine größere Haushaltung leitete, wünscht zu Johannis ein anderweites Engagement. Gefällige Offerten unter S. G. im Posenschen übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg.

Ein gut empfohlener tüchtiger Reisender, der Schlesien bereits in Manufacturwaaren bereiste, wird gesucht.

Breslau, Mai 1865.

[6159] **B. Werner,** Roßmarkt 14.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vorräthig in allen Buchhandlungen: [3533]

Holtei's Schlesische Gedichte.

7. und 8. verbesserte und sehr vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe. 22 Bog. fein Velinpapier, höchst eleg. gebund. mit Goldschnitt. **Preis 1⅙ Thlr.**

Volks-Ausgabe. 22 Bog. in elegantem farbigen Umschlag broschirt. **Preis 10 Sgr.**

Tiefinnerste Gemüthlichkeit ist der Grundcharakter dieser schlesischen Gedichte, durch die sich Holtei ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. — Als Bereicherung dieser neuen Auflage heben wir namentlich hervor: **„Was war'sch fur Kuche?"** — **„De ehrlichen Diebe"** — **„Kummen Se hübsch wieder"** — **„Der Hyppuchunder"** — **„Patschkauer Dohlen"** — — bisher noch nirgend gedruckte Gedichte, die erst während der letzten Anwesenheit **Holtei's** in Schlesien entstanden, und deren Vortrag bereits den enthusiastischen Beifall vieler Tausende von Zuhörern gefunden hat.

Für unser Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft suchen wir einen tüchtigen jungen Mann, welcher polnisch spricht und nebst einer guten Handschrift die Buchführung versteht.

J. Kleczewski u. Co. in Gleiwitz.

Ein **junger Mann** gegenwärtig noch in einem der größen Stettiner Speditionsgeschäfte in Condition, mit doppelter Buchführung und Correspondenzen vertraut und mit besten Zeugnissen versehen, sucht hierorts eine Stellung im Comptoir, zum event. sofortigen Antritt. Gefällige Adressen sub H. J. K. 137. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [6146]

Ein **Commis,** Specerist, tüchtiger Expedient, welcher in einer größeren Kreisstadt gelernt, sucht bald oder per 1. Juli d. J. ein anderes Engagement. Gef. Offerten erbittet man sub A. H. poste restante Polkwitz. [5592]

Ein junger Mann, gelernter Materialist, seit längerer Zeit in einem Destillationsgeschäft thätig, auch in letzterem schon kleine Touren günstig unternommen und militärfrei ist, sucht zum 1. August oder 1 Oktober d. J. eine Reisestelle, gleichviel in welcher Branche. Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. Z. franco poste restante Sagan erbeten.

Ein verheiratheter **Kaufmann,** mit besten Referenzen, sucht als Buchhalter oder Fabrikbeamter Placement. Adressen werden unter Chiffre A. Z. Nr. 1 poste restante Liegnitz erbeten. [6153]

Ein **Commis,** noch activ, wünscht als Volontair sich im Commissions- und Speditionswesen auszubilden. Gefällige Offerten werden unter Chiffre H. J. 12 Breslau poste estante erbeten. [6106]

Ein Buchhalter für ein Fabrikgeschäft, der mit der italienischen Buchführung vollständig bekannt, und sich darüber durch gute Zeugnisse ausweisen kann, findet zum 1. Juli d. J. eine Anstellung. Bewerber wollen ihre eigenhändig geschriebene Adresse und Abschrift der Zeugnisse unter H. O. an die Expedition der Breslauer Ztg. frc. senden. [5613]

Ein gebildeter Mann zu Anfang der 30er Jahre, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit der Buchführung und dem Kassenwesen vollständig vertraut, sucht eine Stelle als Rentmeister, Rechnungsführer, Factor resp. Verwalter. Auf Verlangen kann er eine Caution von einigen hundert Thalern stellen und die Stellung jeder Zeit antreten. Gefällige Offerten erbittet man unter O. R. poste restante Breslau. [5620]

Ein tüchtiger Commis,

der die Leder-Branche genau kennt, wird zum sofortigen Antritt gesucht von [6116]

J. Goldstein in Glaz.

Ein anständiges Mädchen empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zum Schneidern, Weißnähen und Ausbessern, Burgfeld 21 a.

Ein junger Mann,

der die Buchhalterei erlernt und bereits einem Tabak- und Cigarren-Geschäft, sowie einem größeren Holzgeschäfte als Buchhalter vorgestanden hat, auch der Correspondenz vollständig mächtig und mit Anfertigung der Klagen betraut ist, sucht ein anderweites Unterkommen bald oder zum 1. Juni d. J. Herr Kaufm. **Nettig,** Ohlauerstraße Nr. 80 in Breslau, wird die Güte haben, Adressen entgegen zu nehmen. [5417]

Zum Antritt pr. 1. Juli d. J. suchen wir für unser Tuch- und Herren-Garderobe-Geschäft einen sehr tüchtigen (wo möglich akademisch gebildeten) Zuschneider. Offerten fr.

J. Kleczewski & Comp.

[5616] in Gleiwitz.

Ein **Müllermeister,** unverheirathet, kann sich melden bei [5406]

Radlauer in Scharley bei Beuthen O.S.

Ein tüchtiger **Webermeister** (Luckenwalder), mit Maschinen- und Tritt-Stühlen (Schaft- und Zugmaschinen), so wie jeder Art von Muster-Weberei vertraut, sucht eine dauernde Stelle als **Werkführer.** Derselbe ist 32 Jahre alt, wird bestens empfohlen und ist alles Nähere betm Kaufm. **Goetsch** in Berlin (Eckhaus Lindenstr. Nr. 75) zu erfragen. [5466]

Stellen-Anerbieten.

Ein unverheiratheter herrschaftlicher Diener, ein verheiratheter **Viehschleußer,** eine firme Kochköchin und eine firme Zimmerschleußerin, mit guten Attesten versehen, finden bei hohen Landherrschaften bei Schweidnitz gegen hohen Gehalt ein baldiges dauerndes Unterkommen. Man bittet die Atteste franco an das Vereins-Bureau für Vermittelung von Stellen in Schweidnitz, Langenstraße 266, zu senden.

Für mein Bandgeschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen **Lehrling** jüdischen Glaubens, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen. [5448] **S. Krauß** in Glaz.

Wollzellte

sind zu dem bevorstehenden Wollmarkte zu haben bei **L. Guhl,** Matthiasstr. 17.

Die erste Etage Ring 15,

ist von Johanni oder sofort billig zu vermiethen. Dieselbe wäre auch für einen Photographen sehr geeignet.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 19. Mai 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	72 – 75	69	—	Sgr.
dito gelber	66 – 69	62	—	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	66 69	64	60	Sgr.
dito gelber	62—65	60	55—57	„
dito erwachsener	—	55	51—53	„
Roggen	46—47	45	44	„
Gerste	36—38	35	32—34	„
Hafer	29 – 30	28	26—27	„
Erbsen	60—62	58	55 – 57	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13⅙ B. 13 G.

18. u. 19. Mai	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''56	333'''65	334'''56
Luftwärme	+ 9,8	+ 9,6	+ 16,5
Thaupunkt	+ 8,2	+ 8,5	+ 10,8
Dunstsättigung	88pCt.	91pCt.	64pCt.
Wind	SO	O	SO
Wetter	wolkig	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 19. Mai 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	144 B.
dito	2M	143⅛ G.
Hamburg	kS	151⅞ bz.
dito	2M	151½ bz.
London	kS	—
dito	3M	6. 23¼ bz.
Paris	2M	80 11/12 G.
Wien öst. W.	2M	91⅝ G.
Frankfurt	2M	56. 26 bzB.
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110⅜
Poln. Bank-Bill	—	—
Russ. dito	80⅔	80⅓
Oesterr. Währg.	93⅛	92⅔

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	99⅛	—
dito 1852	4	99⅛	—
dito 1854	4½	102¼	—
dito 1856	4½	102¼	—
dito 1859	5	106¼	—
Präm.-A. 1854	3½	130¼	—
St.-Schuldsch.	3½	90¾	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	—	95 1/12

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr à 1000 Th.	3½	91 5/6	—
dito Litt.A.	4	100 5/12	99 11/12
dito Rust.	4	100¼	—
dito Litt.C.	4	100¼	—
dito Litt.B.	4	101¾	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	—	98¼
Posen. dito	4	97⅛	—
Schl.Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	96¼	—
dito	4½	101⅞	—
Köln-Mind. IV	4	93	—
dito V.	4	92¾	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV	5	—	—
Oberschles.	4	96¼	—
dito	4½	102¼	—
dito	3½	104¼?	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—

Inl.Eisenb.-St.-A.	Zf	
Brsl.-Sch.-Fr.	4	143⅛ G.
Köln-Minden.	3½	—
Neisse-Brieg.	4	91 B.
Ndrschl.-Mrk.	4	—
Obrschl. A. C.	3½	172⅞ G.
dito B.	3½	154 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderb.	4	61¾ bz.B.
Opp.-Tarnw.	4	80⅔ bz.G.

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	75 G.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70⅞ B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	86½ G.
dito 64 pr. St. 100 Fl.	—	55⅜ B.
N.Oest.Slb.-A.	5	75¼ bz.
Amerikaner	6	69⅜ à 5/12 bz.B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	69¼ bz.B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Mecklenburg.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	88¼ G.
dito St.-P.		99⅝ bz.G.
Ind.-u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V	4	—
Min. Brgw.-A	5	34¾ bz.
Brsl. Gas-Act	5	—
Schl. Znkh.-A	4½	—
dito St.-P	4½	—
Preuss. und ausl Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	111 bz.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	85¼ à ½ bz.B.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.